



Stadtratssitzung

Donnerstag, 22. September 2011, 17.00 und 20.30 Uhr

Grossratssaal im Rathaus

Traktanden	Geschäfts- nummer
1. Totalrevision des Reglements über die Personalvorsorgekasse der Stadt Bern vom 26. April 1990 (Personalvorsorgereglement; PVR); Einsetzung einer Spezialkommission (Büro)	11.000239
2. Wahlen in Schulkommissionen (Kirchenfeld-Schosshalde und Heilpädagogische Schule) (BSS: Olibet)	11.000015
3. Wahl in Schulkommission (Sprachheilschule) (BSS: Olibet)	11.000015
4. Protokollgenehmigung (Protokoll Nr. 14 vom 18. August 2011)	
5. Bern Tourismus; Leistungsvertrag 2012–2013 (FSU: Friedli / SUE: Nause)	00.000624
6. Kleine Anfrage Fraktion SVPplus (Roland Jakob, SVP): Einbürgerung in der Stadt leicht gemacht? (SUE: Nause)	11.000256
7. Neuer Breitenrainplatz: Phase Bauprojekt; Erhöhung des Projektierungskredits - Motion Fraktion SP (Andreas Zysset) vom 27. April 2000: Wohnstadt Bern – Piazza Breitenrain; Abschreibung Punkt 2 (PVS: Mordini / TVS: Rytz)	07.000092 00.000264
8. Dringliche interfraktionelle Motion GLP, SP/JUSO (Michael Köpfl, GLP/Stefan Jordi, SP): Verzicht auf den Bau der Lichtsignalanlage Länggassstrasse-Bremgartenstrasse-Halenstrasse (TVS: Rytz)	11.000218
9. Motion Edith Leibundgut (CVP): Gegen öV-Stau - Zweite Tramachse zur Entlastung der Innenstadt (TVS: Rytz) Ablehnung	11.000085
10. Postulat Robert Meyer (SD): Planung Tram Köniz-Ostermundigen: Jetzt eine Denkpause einlegen! (TVS: Rytz) Ablehnung	11.000058
11. Kleine Anfrage Jimmy Hofer (parteilos): Abwasserentsorgung (TVS: Rytz)	11.000257
12. Alpines Museum; Darlehen und Verpflichtungskredit (SBK:Kusano / PRD: Tschäppät)	11.000217
13. Motion Jimmy Hofer (parteilos) vom 9. September 2010: Leistungsvertrag Stadttheater 2011-2015; Abschreibung (SBK: Keller / PRD: Tschäppät)	10.000241
14. Motion Fraktion SP/JUSO (Gisela Vollmer/Rithy Chheng, SP): Ausnützungsziffer (AZ) auch in Bern! (PRD: Tschäppät) Annahme (Punkt 1) / Ablehnung (Punkt 2)	11.000082
15. Motion Fraktion SP/JUSO (Gisela Vollmer/Rithy Chheng, SP): Bern differenziert verdichten, Infrastruktur erhalten (PRD: Tschäppät) Ablehnung / Annahme als Postulat (Punkte 3, 4 und 6)	11.000078

16. Motion Martin Schneider (BDP): Stopp den Bewilligungsverfahren für Solaranlagen; (PRD: Tschäppät) Ablehnung / Annahme als Postulat und gleichzeitig Prüfungsbericht	11.000142
17. Kleine Anfrage Fraktion SVPplus (Roland Jakob, SVP): Zur Schule gehen, ohne wirklich da zu sein? (BSS: Olibet)	11.000258
18. Kleine Anfrage Fraktion SVPplus (Roland Jakob, SVP): Werden Taxifahrer in der Stadt Bern vom städtischen Sozialamt subventioniert? (BSS: Olibet)	11.000259
19. Motion Reto Nause (CVP)/Susanne Elsener (GFL) vom 14. August 2008: Aufwertung des Vorplatzes der Reitschule durch einen Skatepark: Planungskredit bzw. Baugenehmigung durch die Stadt; Begründungsbericht (BSS: Olibet)	08.000264
20. Postulat Fraktion SP/JUSO (Ruedi Keller, SP): Sozialhilfe - Unterstützung für ältere Menschen (BSS: Olibet) Annahme	11.000108
21. Postulat Fraktion SP/JUSO (Ruedi Keller, SP): Sozialhilfe - Prävention und Ausbildung für Jugendliche (BSS: Olibet) Annahme	11.000109
22. Motion Franziska Teuscher (GB) vom 26. April 1990: Genügend Krippenplätze in der Stadt Bern; Abschreibung (SBK: Bertschy / BSS: Olibet)	98.000659
23. Motion Fraktion SP/JUSO (Ursula Marti/Annette Lehmann, SP) vom 17. Januar 2008: Aktiv für Kinder: 60 neue Kita-Plätze pro Jahr!; Abschreibung (SBK: Eicher / BSS: Olibet)	08.000026
24. Interfraktionelle Motion GLP, GFL/EVP, FDP, BDP/CVP (Kathrin Bertschy, GLP/Rania Bahnan Buechi, GFL/Christoph Zimmerli, FDP/Kurt Hirsbrunner, BDP/Béatrice Wertli, CVP) vom 19. März 2009: Pilotprojekt Betreuungsgutscheine für die familienergänzende Kinderbetreuung im Vorschulalter; Abschreibung (SBK: Anliker / BSS: Olibet)	09.000123
25. Motion Fraktion FDP (Alexandre Schmidt, FDP): Zukunft der Ka-We-De verdient Klarheit (BSS: Olibet) Ablehnung / Annahme als Postulat	11.000083
26. Interfraktionelles Postulat GB/JA!, SP/JUSO (Hasim Sancar, GB/Beat Zobrist, SP): Unterstützung des Behindertenfahrdienstes TIXI im europäischen Freiwilligenjahr 2011 (BSS: Olibet) Ablehnung	11.000087
27. Postulat Fraktion SP/JUSO (Corinne Mathieu/Miriam Schwarz, SP): Frühzeitige Kindergartenzuteilung sowie rechtzeitige Information der Eltern (BSS: Olibet) Annahme	11.000107

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Protokoll Nr. 17	927
Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.05 Uhr	930
Mitteilungen der Präsidentin	931
Traktandenliste	931
1 Totalrevision des Reglements über die Personalvorsorgekasse der Stadt Bern vom 26. April 1990 (Personalvorsorgereglement; PVR); Einsetzung einer Spezialkommission	932
2 Wahlen in Schulkommissionen (Kirchenfeld-Schosshalde und Heilpädagogische Schule).....	933
3 Wahl in Schulkommission (Sprachheilschule)	933

4	Protokollgenehmigung (Protokoll Nr. 14 vom 18. August 2011)	933
5	Bern Tourismus; Leistungsvertrag 2012–2013	934
6	Kleine Anfrage Fraktion SVPplus (Roland Jakob, SVP): Einbürgerung in der Stadt leicht gemacht?	946
7	Neuer Breitenrainplatz: Phase Bauprojekt; Erhöhung des Projektierungskredits - Motion Fraktion SP (Andreas Zysset) vom 27. April 2000: Wohnstadt Bern – Piazza Breitenrain; (00.000264) Abschreibung Punkt 2	948
8	Dringliche interfraktionelle Motion GLP, SP/JUSO (Michael Köpfli, GLP/Stefan Jordi, SP): Verzicht auf den Bau der Lichtsignalanlage Länggassstrasse- Bremgartenstrasse-Halenstrasse.....	953
	Präsenzliste der Sitzung 20.30 bis 22.40 Uhr	959
9	Motion Edith Leibundgut (CVP): Gegen öV-Stau – Zweite Tramachse zur Entlastung der Innenstadt.....	960
10	Postulat Robert Meyer (SD): Planung Tram Köniz-Ostermundigen: Jetzt eine Denkpause einlegen!	967
11	Kleine Anfrage Jimmy Hofer (parteilos): Abwasserentsorgung.....	968
12	Alpines Museum; Darlehen und Verpflichtungskredit.....	969
13	Motion Jimmy Hofer (parteilos) vom 9. September 2010: Leistungsvertrag Stadttheater 2011-2015; Abschreibung.....	976
14	Motion Fraktion SP/JUSO (Gisela Vollmer/Rithy Chheng, SP): Ausnützungsziffer (AZ) auch in Bern!.....	976
15	Motion Fraktion SP/JUSO (Gisela Vollmer/Rithy Chheng, SP): Bern differenziert verdichten, Infrastruktur erhalten	977
16	Motion Martin Schneider (BDP): Stopp den Bewilligungsverfahren für Solaranlagen	983
17	Kleine Anfrage Fraktion SVPplus (Roland Jakob, SVP): Zur Schule gehen, ohne wirklich da zu sein?.....	984
18	Kleine Anfrage Fraktion SVPplus (Roland Jakob, SVP): Werden Taxifahrer in der Stadt Bern vom städtischen Sozialamt subventioniert?.....	985
	Eingänge	987

Präsenzliste der Sitzung 17.00 bis 19.05 Uhr

Vorsitzend

Präsidentin Vania Kohli

Anwesend

Peter Ammann	Leyla Gül	Christine Michel
Cristina Anliker-Mansour	Lukas Gutzwiller	Patrizia Mordini
Rania Bahnan Buechi	Monika Hächler	Eveline Neeracher
Vinzenz Bartlome	Kurt Hirsbrunner	Halua Pinto de Magalhães
Giovanna Battagliero	Jimmy Hofer	Judith Renner-Bach
Henri-Charles Beuchat	Mario Imhof	Pascal Rub
Sonja Bietenhard	Daniel Imthurn	Rahel Ruch
Lea Bill	Ueli Jaisli	Hasim Sancar
Manfred Blaser	Roland Jakob	Alexandre Schmidt
Rithy Chheng	Stefan Jordi	Martin Schneider
Dolores Dana	Dannie Jost	Silvia Schoch-Meyer
Bernhard Eicher	Ruedi Keller	Miriam Schwarz
Tania Espinoza	Daniel Klausner	Hasim Sönmez
Alexander Feuz	Michael Köpfli	Barbara Streit-Stettler
Regula Fischer	Peter Künzler	Luzius Theiler
Urs Frieden	Lea Kusano	Martin Trachsel
Rudolf Friedli	Prisca Lanfranchi	Aline Trede
Jacqueline Gafner Wasem	Annette Lehmann	Gisela Vollmer
Judith Gasser	Edith Leibundgut	Tanja Walliser
Simon Glauser	Daniela Lutz-Beck	Manuel C. Widmer
Thomas Göttin	Martin Mäder	Rolf Zbinden
Claude Grosjean	Ursula Marti	Christoph Zimmerli
Guglielmo Grossi	Corinne Mathieu	Beat Zobrist
Beat Gubser	Robert Meyer	

Entschuldigt

Kathrin Bertschy	Kurt Rüeegsegger	Peter Wasserfallen
Susanne Elsener	Yves Seydoux	Béatrice Wertli
Stéphanie Penher	Nicola von Greyerz	

Vertretung Gemeinderat

Reto Nause SUE	Regula Rytz TVS	
----------------	-----------------	--

Entschuldigt

Alexander Tschäppät PRD	Barbara Hayoz FPI	Edith Olibet BSS
-------------------------	-------------------	------------------

Ratssekretariat

Daniel Weber, Ratssekretär	Nik Schnyder, Ratsweibel	
Christine Gygax, Protokoll	Christine Bigler, Sekretariat	

Stadtkanzlei

Christa Hostettler, Vizestadtschreiberin

Mitteilungen der Präsidentin

Die Vorsitzende *Vania Kohli*: Willkommen zur letzten Sitzung vor den Herbstferien! Heute muss ich Ihnen leider wieder ein Rücktrittsschreiben verlesen, und zwar dasjenige von Barbara Streit-Stettler:

„Per 30. September 2011 trete ich aus dem Stadtrat zurück. Heute, am 22. September, nehme ich deshalb an meiner letzten Stadtratssitzung teil. Wie Ihr alle wisst, habe ich hier leidenschaftlich gerne politisiert. Da meine Amtszeit auf Ende Legislatur aber ausläuft, ist es nun an der Zeit, dass ich meinem Nachfolger und ersten Ersatzmann auf unserer Liste, Matthias Stürmer, Platz mache. In den letzten 11 Jahren erlebte ich in der Fraktion, in den drei Kommissionen, in denen ich mitarbeitete, und im Parlament viele spannende Diskussionen und Auseinandersetzungen. Dank Euch allen lernte ich nicht nur, meinen Standpunkt verständlich und pointiert zu vertreten, sondern auch, mich in andere Meinungen hineinzudenken und Argumente der Gegenseite nachzuvollziehen oder je nachdem auch nicht. Wie heisst es doch so schön: „Am meisten lernt man, wenn man etwas mit anderen Augen anzuschauen lernt.“ In diesem Sinne habe ich zusammen mit Euch während meiner Zeit im Rat buchstäblich Einsichten gewonnen, die ich in mein weiteres Leben mitnehmen werde. Ich bin auch dankbar, den Stadtrat in einer vergleichsweise ruhigen Phase und damit mit abschliessend guten Erinnerungen verlassen zu können. Nachdem es in der ersten Hälfte der Legislatur in unserem Parlament doch manchmal recht stürmisch zu- und herging, sind die Turbulenzen nun wieder grösstenteils einer sachlichen Debatte gewichen. Obwohl ich den Vorstoss für den neuen Sitzungsrhythmus bekanntlich mitinitiiert habe, bin ich doch erstaunt, wie gut er funktioniert und wie viel wir auch in kürzerer Zeit erreichen können. Dies liegt wohl daran, dass wir alle in den letzten Monaten in der Debatte diszipliniert am gleichen Strick gezogen haben, notabene ohne es dabei zu unterlassen, die Vielfalt unserer Ansichten einzubringen. Für den Rest der Legislatur wünsche ich Euch, dass das trotz der bevorstehenden Wahlen möglichst so bleibt. Seid gesegnet auf Eurem weiteren Weg.“

Ich wünsche Ihnen, Barbara Streit-Stettler, für die Zukunft vor allem eines: Gute Gesundheit. Und zum zweiten ganz viel Zeit; Zeit zum Geniessen, Zeit für die Familie und vor allem Zeit für Sie. Zeit für einen spontanen Einkaufsbummel an einem Donnerstagabend und wer weiss, vielleicht sogar für einen spontanen Kinobesuch. Ihre sachliche, ruhige Art hat dem Rat gutgetan. Wir sind zuversichtlich, dass Sie uns einen würdigen Nachfolger geschickt haben. Merci für alles und eine gute Zeit!

Applaus

Zu den traktandierungsbereiten Vorstössen – Sie werden es nicht glauben: Die Zahl beträgt mit heutigem Stand 15.

Traktandenliste

Die Vorsitzende *Vania Kohli*: Die Diskussion zu den Traktanden 14 und 15 wird zusammengelegt, ebenso diejenige zu den Traktanden 20 und 21. Auch eine allfällige Diskussion zu den Traktanden 22–24 wird gemeinsam geführt.

1 Totalrevision des Reglements über die Personalvorsorgekasse der Stadt Bern vom 26. April 1990 (Personalvorsorgereglement; PVR); Einsetzung einer Spezialkommission

Geschäftsnummer 11.000239 / 11/239

Antrag Büro

1. Der Stadtrat beschliesst, für die Vorberatung der Totalrevision des städtischen Personalvorsorgereglements vom 26. April 1990 (PVR) eine Spezialkommission mit 9 Mitgliedern einzusetzen.
 2. Als Mitglieder der Spezialkommission werden auf Vorschlag der Fraktionen und für die Amtsdauer bis zur Erfüllung des Kommissionsauftrags gemäss Ziff. 5 gewählt:
Peter Ammann (GLP)
Giovanna Battagliero (SP/JUSO)
Jacqueline Gafner (FDP)
Peter Künzler (GFL/EVP)
Corinne Mathieu (SP/JUSO)
Robert Meyer (SVPplus)
Christine Michel (GB/JA!)
Judith Renner-Bach (BDP/CVP)
~~Barbara Streit~~ **Lukas Gutzwiller** (GFL/EVP).
 3. Als Präsidentin der Spezialkommission wird Giovanna Battagliero (SP/JUSO) gewählt.
 4. Die Spezialkommission wird beauftragt, die Vorlage betreffend Totalrevision des städtischen Personalvorsorgereglements (PVR) vorzubereiten und dem Stadtrat bis spätestens 31. März 2012 Antrag zu stellen.
18. August 2011

Referentin Büro des Stadtrats *Ursula Marti* (SP): Das Büro des Stadtrats beantragt, für die Vorberatung der Totalrevision des Personalvorsorgereglements eine Spezialkommission einzusetzen, damit die Fraktionen Gelegenheit haben, ihre Spezialistinnen und Spezialisten in dem Fachgebiet für diese Kommission vorzuschlagen.

Das Büro hat bei den Fraktionspräsidien eine Umfrage über die Grösse der Kommission durchgeführt. Aufgrund der Rückmeldungen hat das Büro beschlossen, dem Stadtrat eine Kommission mit neun Sitzen vorzuschlagen. Dies ist Punkt 1 unseres Antrags.

Ich komme zu Punkt 2: Die Zusammensetzung der stadträtlichen Kommissionen richtet sich nach der Fraktionsstärke. Dies bedeutet bei einer Kommission mit neun Sitzen: Drei Sitze für die SP/JUSO-Fraktion, zwei Sitze für die GFL/EVP-Fraktion und je ein Sitz für die GB/JA-, FDP-, BDP/CVP- und SVPplus-Fraktion.

Im Rahmen der Umfrage unter den Fraktionspräsidien hat die SP angeboten, einen ihrer drei Sitze an die GLP-Fraktion abzugeben, damit diese ebenfalls in der Kommission mitarbeiten kann. Im Gegenzug möchte die SP aber das Präsidium der Kommission übernehmen. Dieser Vorschlag ist von einer deutlichen Mehrheit der Fraktionspräsidien befürwortet worden.

Entsprechend lautet auch der Antrag des Büros: Unter Punkt 2 werden gemäss dem Verteilungsschlüssel Vertreterinnen und Vertreter der Fraktionen vorgeschlagen, so wie sie von den jeweiligen Fraktionen gemeldet worden sind.

Ich komme zu Punkt 3. Das Büro beantragt, Giovanna Battagliero von der SP/JUSO-Fraktion zur Präsidentin der Spezialkommission zu wählen. Die Wahl des Vizepräsidiums ist nicht Sache des Stadtrats, sondern obliegt gemäss Reglement der Kommission selber.

Zu Punkt 4: Der Auftrag an die Kommission lautet, das Geschäft vorzubereiten und dem Stadtrat bis am 31. März 2012 Antrag zu stellen. Wir denken, das ist innert dieser Frist gut machbar. Ich bitte im Namen des Büros, diesem Antrag zuzustimmen.

Beschluss

Der Stadtrat stimmt dem Antrag des Büros des Stadtrats zu (53 Ja, 0 Nein, 2 Enthaltungen).

Abst.-Nr. 004

Abstimmungsnummer: 22.09.2011-17:08 - 004

Ja-Stimmen: 53 Nein-Stimmen: 0 Enthaltungen: 2 Abwesend: 24 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Bartlome, Battagliero, Bietenhard, Bill, Blaser, Chheng, Eicher, Espinoza, Fischer, Frieden, Gafner Wasem, Gasser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gutzwiller, Hächler, Hirsbrunner, Hofer, Imhof, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jordi, Jost, Keller, Klausner, Köppli, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Leibundgut, Mäder, Marti, Meyer, Michel, Sancar, Schmidt, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Streit-Stettler, Theiler, Trachsel, Trede, Vollmer, Widmer, Zbinden

Nein gestimmt haben:

Der Stimme enthalten sich: Beuchat, Gubser

Abwesend sind: Bertschy, Dana, Elsener, Feuz, Friedli, Glauser, Gül, Lutz-Beck, Mathieu, Mordini, Neeracher, Penher, Pinto, Renner-Bach, Rub, Ruch, Rüeeggger, Seydoux, von Greyerz, Walliser, Wasserfallen, Wertli, Zimmerli, Zobrist

2 Wahlen in Schulkommissionen (Kirchenfeld-Schosshalde und Heilpädagogische Schule)

Geschäftsnummer 11.000015 /11/230

Beschluss

1. Der Stadtrat wählt einstimmig als neues Mitglied der Schulkommission Kirchenfeld-Schosshalde ab sofort für den Rest der laufenden Amtsdauer, d. h. bis 31. Juli 2013:
Frau Isabelle Hofmänner (Eltern), 1971, Ensingerstrasse 22, 3006 Bern
2. Der Stadtrat wählt einstimmig als neues Mitglied der Schulkommission Heilpädagogische Schule ab sofort für den Rest der laufenden Amtsdauer, d. h. bis 31. Juli 2013:
Frau Nadine Meier (Eltern), 1973, Büschiackerstrasse 39, 3098 Schliern (ohne Stimmrecht)

3 Wahl in Schulkommission (Sprachheilschule)

Geschäftsnummer 11.000015 / 11/238

Beschluss

Der Stadtrat wählt einstimmig folgende Person ab sofort für den Rest der Amtsdauer, d.h. bis 31. Juli 2013, in diese neue Kommission:
Herr Roger Mischler (SVP), 1965, Hildanusstrasse 16, 3013 Bern.

4 Protokollgenehmigung (Protokoll Nr. 14 vom 18. August 2011)

Der Stadtrat genehmigt Protokoll Nr. 4 vom 18. August 2011.

5 Bern Tourismus; Leistungsvertrag 2012–2013

Geschäftsnummer 00.000624 / 11/220

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat bewilligt für die Abgeltung der Stadt Bern aufgrund des Leistungsvertrags mit dem Verein Bern Tourismus für die Jahre 2012 - 2013 für das Jahr 2012 einen Verpflichtungskredit von Fr. 905 000.00 beziehungsweise Fr. 925 000.00 für das Jahr 2013, zulasten der Laufenden Rechnung des Wirtschaftsamts (Dienststelle 260) der Direktion für Sicherheit, Umwelt und Energie. Die Übernachtungsabgabe - abzüglich Fr. 35 000.00 Inkassokosten - wird vollumfänglich Bern Tourismus gutgeschrieben, zulasten der laufenden Rechnung des Wirtschaftsamts (Dienststelle 260).
2. Der Gemeinderat wird mit dem Vollzug beauftragt.
3. Dieser Beschluss unterliegt dem fakultativen Referendum gemäss Artikel 70 des Reglements über die politischen Rechte vom 16. Mai 2004 (RPR; SSSB 141.1).

Bern, 25. Mai 2011

Rückweisungsantrag Luzius Theiler (GPB-DA)

Das Geschäft Bern Tourismus; Leistungsvertrag 2012–2013 wird mit folgenden Auflagen zurückgewiesen:

Die in Art.1 der Leistungsvereinbarung formulierten "Ziele und Grundsätze" seien zu konkretisieren. Gestützt auf die generelle Auflage der „besonderen Berücksichtigung der gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und ökologischen Interessen der ortsansässigen Bevölkerung und der Gäste“ habe sich Bern Tourismus primär auf die Förderung des Bahn-, Bus und Veltourismus zu konzentrieren. Die Förderung des Flugtourismus mit öffentlichen Geldern ist mit ökologischen Zielen und Grundsätzen nicht vereinbar und sei daher im Leistungsvertrag auszuschliessen.

Änderungsantrag Fraktion SVPplus

1. Der Stadtrat bewilligt für die Abgeltung der Stadt Bern aufgrund des Leistungsvertrags mit dem Verein Bern Tourismus für die Jahre 2012–2013 für das Jahr 2012 einen Verpflichtungskredit von Fr. ~~905'000.00~~ **1'155'000.00** beziehungsweise Fr. ~~925'000.00~~ **1'175'000.00** für das Jahr 2013, zulasten der Laufenden Rechnung des Wirtschaftsamts (Dienststelle 260) der Direktion für Sicherheit, Umwelt und Energie.

Ergänzungsantrag Fraktion GFL/EVP

2. (neu) Der Stadtrat bewilligt für das Jahr 2012 zulasten der laufenden Rechnung des Wirtschaftsamtes (Dienststelle 260, Produkt 260140) Fr. 200'000.00 zuhanden des Vereins Bern Tourismus für die Bearbeitung des Tourismusmarktes zugunsten der Stadt Bern.

Ergänzungsantrag Alexandre Schmidt (Fraktion FDP)

2. (neu) Der Stadtrat bewilligt für die Jahre 2012–2013 zulasten der laufenden Rechnung des Wirtschaftsamtes (Dienststelle 260) je Fr. 200'000 zweckgebunden für die Bearbeitung des Geschäfts- und Freizeittourismus durch den Verein Bern Tourismus.

- Da FSU-Sprecher Rudolf Friedli (SVP) noch nicht anwesend ist, ergreift zuerst Luzius Theiler als Antragsteller das Wort. -

Luzius Theiler (GPB-DA): Ich bedanke mich, dass ich einmal als erste Person ein Geschäft vorstellen darf. Dies ist mir seit Langem nicht mehr passiert.

Bereits vor zwei Jahren hatte ich zum Leistungsvertrag 2010 und 2011 einen Rückweisungsantrag gestellt. Damals waren noch Punkte aufgeführt, die ich diesmal weggelassen habe. Nicht, weil sie nicht mehr aktuell wären, sondern weil ich mich auf das Wesentliche konzentrieren wollte. Dennoch kurz zu den anderen Punkten: Ein Leistungsvertrag müsste eigentlich gemäss Übertragungsreglement öffentlich ausgeschrieben werden, damit sich auch andere beteiligen können. Dies wurde hier nicht gemacht. Und die alte Kritik ist, dass Bern Tourismus zu stark versucht, wohlhabende Leute von weit her nach Bern zu holen, Kongresstouristen, die hierher fliegen, vielleicht schnell etwas kaufen und dann wieder verreisen, statt die Bemühungen auf den europäischen Raum, auf Normaltouristen auszurichten: also auf Leute mit einem durchschnittlichen Portemonnaie, die neugierig sind, die andere Kulturen betrachten möchten, die sich mit anderen Leuten austauschen wollen. Diese Schwerpunkte sind aus meiner Sicht bei Bern Tourismus immer noch falsch gesetzt. Obwohl auf der Website – dies gebe ich gerne zu – im Vergleich zu früheren Jahren die Akzente ein bisschen in diese Richtung verschoben wurden, wie ich sie als Wunschvorstellung zuvor beschrieben habe. Ich zitiere aus den Legislaturrichtlinien – sie waren vor zwei Jahren noch nicht vorhanden: „Bern ist führend als Klima- und Ökostadt.“ Dies ist ein sehr anspruchsvoller Wunsch. Ein Anspruch, der hohe Messlatten setzt. Solche Ansprüche, wenn man sie schon so kommuniziert, müsste man an jedes vorliegende Geschäft stellen. Diese Messlatte ist bei diesem Leistungsvertrag nicht angelegt, das heisst, das Gewicht auf ökologische Kriterien, auf Kriterien des Stadt- und Landschaftsschutzes zu setzen, wie es in Artikel 1 „Ziele und Grundsätze“ formuliert wurde. Dies kommt im Vertrag viel zu wenig zum Ausdruck. Deshalb stelle ich einen Rückweisungsantrag. Diese Kriterien sollten viel stärker gewichtet und hauptsächlich auch formuliert werden, wenn es darum geht, vermehrt Gäste zu haben, die mit dem Zug oder mit dem Langsamverkehr anreisen – auch Autobusse aus Europa haben eine relativ gute Bilanz. Aber man soll, ich sage es ausdrücklich, nicht mit öffentlichen Geldern den Luftfahrttourismus fördern. Es werden nun sicher Leute hier finden – vielleicht nicht sehr viele, denn es hören nicht sehr viele zu –, nun sei ich wieder mal so richtig fundamentalistisch und stur etc. Es geht mir nicht um den Zeigefinger, um die Verurteilung, wenn jemand das Flugzeug nimmt, um einmal Verwandte in Übersee zu besuchen. Aber es geht mir darum, dass man in erster Priorität Flugtouristen von Übersee nach Bern holen will, mit den Folgen, die wir alle kennen. Nichts zerstört das Klima in dem Ausmass wie die Luftfahrt. Dies ist heute unbestritten. Wenn man den Anspruch einer Ökostadt und einer Klimastadt hat und wir dort führend sind, darf man andererseits nicht einen Vertrag abschliessen, bei dem keine Bremsen eingebaut sind. Wenn wir unsere Klimaziele – wie sie beispielsweise in der Klima-Initiative, die wahrscheinlich die Mehrheit des Stadtrats unterschrieben hat, wie Reduktion der Schadstoffe, des CO₂-Ausstosses etc. –, in den nächsten Jahrzehnten erreichen wollen, geht dies nur über eine Begrenzung des Luftverkehrs. Man muss im Kleinen beginnen und mit solchen Verträgen sicherstellen, dass städtische Gelder nicht noch für den klimaschädigenden Luftverkehr eingesetzt werden. Dies ist pure Logik, der man sich nicht verschliessen kann. Ansonsten haben all die Deklarationen wie die Legislaturrichtlinien und die unzähligen Vorstösse, die wir hier behandelt und gutgeheissen haben, überhaupt keinen Sinn. Und wenn wir unseren Einfluss nicht nutzen. Ich bitte, dem Rückweisungsantrag zuzustimmen. Wir können keine Änderungen am Vertrag vornehmen, denn dieser ist eine zweiseitige Angelegenheit. Wenn wir also etwas ändern möchten, müssen wir den Vertrag zurückweisen. Die Stadt müsste sodann mit Bern Tourismus sprechen und uns eine neue Vorlage unterbreiten. Dies kann sicher bald nach den Herbstferien geschehen.

Sprecher FSU *Rudolf Friedli* (SVP): Es tut mir leid für die Verspätung. Der Rückweisungsantrag wurde in der Kommission auch diskutiert. Aber der Antrag wurde zurückgewiesen. Deshalb muss nicht weiter darüber gesprochen werden. Der Aufbau des vorliegenden Leistungsvertrags ist gleich wie derjenige der Jahre 2010 und 2011. Es ist wieder ein Vertrag für zwei Jahre, nämlich für 2012 und 2013. Es gibt wieder eine Aufteilung mit einem festen Beitrag, wie eine Übernachtungsabgabe, und dieser beträgt 890 000 Franken. Im letzten Vertrag gab es eine sogenannte konjunkturbedingte Zulage oder einen Zusatzbeitrag von je 200 000 Franken. Weil damals die Wirtschaftslage bereits als bedrohlich eingestuft wurde, wollte man das Marketing von Bern Tourismus verstärken. Das Zusatzgeld ist nun im vorliegenden Vertrag für die Jahre 2012 und 2013 nicht mehr enthalten. Neu sieht der Vertrag nun diejenigen Leistungen vor, die aus dem Vortrag ersichtlich sind. Auf Seite 2 ist eine Tabelle aufgeführt.

Eines der wichtigsten Themen in der Kommission war die Tourismus Förderabgabe (TFA). Darüber wurde nicht abgestimmt, aber man hat lebhaft diskutiert und es diente einem Meinungsaustausch. Bereits seit Langem sind Bestrebungen im Gang, um auch in der Stadt Bern eine solche Abgabe einzuführen. Im Moment gibt es jedoch rechtliche Komplikationen, die man zu lösen versucht.

Das zweite grosse Thema in der Kommission war der konjunkturbedingte Zusatzbeitrag, der nun im Vertrag nicht mehr vorgesehen ist. Der Antrag, für die Jahre 2012 und 2013 noch einmal je 200 000 Franken zu gewähren, wurde mit 7 Nein- zu 3 Ja-Stimmen bei einer Enthaltung abgelehnt. Es gab noch einen zweiten Antrag: 200 000 Franken nur fürs Jahr 2012 zu sprechen, bis dann die TFA eingeführt wäre. Auch dieser Antrag wurde mit 6 Nein- zu 4 Ja-Stimmen abgelehnt. Die Begründung war, dass die Finanzlage der Stadt Bern keine Aufstockung erlaube. Es wurde erwähnt, dass die Euro-Krise noch schlimmer sei als die Lage vor zwei Jahren. Und Bern Tourismus habe im Vergleich zu anderen Destinationen im selben Marktsegment viel weniger Geld zur Verfügung als die Konkurrenz. Die Diskussion wird sich wohl heute im Rat noch fortsetzen, denn es liegen zwei Anträge auf Aufstockung vor. Die FSU hat am Schluss ohne Abstimmung, deshalb steht im Protokoll „stillschweigend“, Ziffer 1 des Antrags des Gemeinderats zugestimmt.

Fraktionserklärungen

Barbara Streit-Stettler (EVP) für die GFL/EVP-Fraktion: Die GFL/EVP-Fraktion steht grundsätzlich hinter dem neuen Leistungsvertrag für Bern Tourismus. Wir stellen aber einen Antrag, dass der konjunkturbedingte Zusatzbeitrag bis ins Jahr 2012 verlängert wird. Wir rechnen damit, dass der Tourismus in Bern eher noch stärker unter Druck geraten wird als in den vergangenen Jahren. Bekanntlich war ja die Finanzkrise sehr schnell vorbei, der Tourismus wird dagegen aufgrund der jetzigen Frankenstärke wahrscheinlich noch mehr zu beissen haben als an der Finanzkrise. Dies in dreierlei Hinsicht: Es werden weniger Leute aus dem Euro-Raum in der Schweiz Ferien machen, da die Schweiz teuer oder noch teurer wurde. Zweitens: Die Schweizerinnen und Schweizer gehen wahrscheinlich eher auf eine Städtereise ins Ausland, weil der Euro gerade so günstig ist. Drittens: Touristinnen und Touristen aus Übersee, die zu einem Kurztrip nach Europa kommen, werden die Schweiz umfahren oder das Programm in der Schweiz reduzieren, weil auch hier der Preis für das Pauschalangebot eine Rolle spielt. Wir bitten, dem Antrag zuzustimmen.

Grundsätzlich stehen wir hinter dem Leistungsvertrag. Dies heisst aber nicht, dass wir damit ganz zufrieden sind. Wir verstehen nicht, weshalb es der Gemeinderat in den letzten zwei Jahren nicht geschafft hat, die TFA einzuführen. Immerhin war diese Vorlage bereits in einer Vernehmlassung. Sie war also bereits ziemlich weit fortgeschritten. Schliesslich, das behaupten wir nun einmal, steht eine Mehrheit der politischen Kräfte in der Stadt und sogar Bern Tourismus selber hinter der TFA. Bern Tourismus möchte sie möglichst rasch einführen. Die

TFA ist nichts Neues, sondern wurde von verschiedenen Tourismusdestinationen im Kanton Bern bereits eingeführt und erprobt. Wir sehen deshalb nicht ein, weshalb der Gemeinderat nicht vorwärts macht. Es ist dringend nötig, dass erstens Bern Tourismus mehr Mittel erhält, damit sie unsere Stadt richtig vermarkten kann; und zweitens kommt es für uns nicht infrage, dass die öffentliche Hand noch mehr Mittel für Bern Tourismus einschiesst. Dies wäre gegenüber anderen Branchen ungerecht, die kein Geld von der Stadt Bern erhalten und ihre Ausgaben für Werbung und Marketing selber aufbringen müssen. Wenn der Gemeinderat mit der TFA nicht vorwärts macht, behalten wir uns vor, entsprechende Vorstösse einzureichen. Wir erwarten, dass in zwei Jahren, wenn der neue Leistungsvertrag ausläuft, die TFA dann wirklich in Kraft gesetzt werden kann.

Sonja Bietenhard (BDP) für die BDP/CVP-Fraktion: Ich möchte nahtlos an meine Vorrednerin anschliessen. Zum Leistungsvertrag werde ich mich hier nicht äussern. Dieser ist in der vorliegenden Form in der Fraktion unbestritten. Wir werden in dem Sinn auch den Rückweisansatzantrag von Luzius Theiler ablehnen. Es geht für uns nun um die zusätzlichen Anträge zur Mittelausstattung für die nächsten Jahre. Als man beschlossen hatte, Bern Tourismus in den Jahren 2010 und 2011 je 200 000 Franken fürs Marketing zu geben, haben wir es mit einer konjunkturell schwierigen Lage zu tun gehabt und dies machte damals Sinn; und dass dieser Beschluss gerade zwei Jahre umfasst, macht auch Sinn. Eine Wirtschaftslage pflegt sich nicht einfach von heute auf morgen wahnsinnig zu ändern. Dies verhält sich im Moment mit der Währungskrise ganz anders. Wir haben es hier mit einem sehr volatilen Phänomen zu tun. Der Euro und der Dollar purzeln. Der Verlauf sieht eher aus wie ein Erdbebendiagramm als wie eine gewohnte Grafik. Es ist klar, dass nun Euro und Dollar zu günstig sind. Der Tourismus aus diesen Ländern bricht aufgrund des starken Frankens ein. Wie erwähnt reisen aufgrund der günstigen Euroangebote auch die Schweizerinnen und Schweizer vermehrt ins Ausland, statt hier zu bleiben. Es stellt sich nun die Frage, ob dies ein Grund ist, während zweier Jahre viel Geld zu sprechen. Die Argumente von Alexandre Schmidt respektive der Antrag der SVPplus-Fraktion tönen natürlich bestechend. Es gibt viele sachliche Argumente, die einleuchten. Selbstverständlich sind zusätzliche Anstrengungen für den Tourismus bei dieser Frankenstärke nötig. Natürlich muss man den Wegfall von Übernachtungstaxen kompensieren und eine zusätzliche Zielgruppe anvisieren. Es ist auch klar, dass das in den Tourismus investierte Geld eine gute Investition ist, weil das Geld als Return on Investment zurückkommt. Die Frage ist, ob dies die öffentliche Hand machen muss. Mich stört es grundsätzlich, dass der Tourismus neben der Landwirtschaft zu einem wirtschaftlichen Bereich gehört, der am Tropf der öffentlichen Hand hängt. Ich bin dankbar, dass man rund um die TFA noch darüber diskutieren wird, ob diejenigen, die davon profitieren, sich nicht auch stärker engagieren müssten. Heute haben wir klar ein Problem, denn weder die TFA steht richtig da noch hat Bern Tourismus genug Geld.

Es gibt noch einige politische Überlegungen, die ich Ihnen nicht verhehlen möchte. Schweiz Tourismus hat nun gerade vom Parlament 360 Mio. Franken erhalten. Dies sind 44 Mio. Franken mehr als der Bundesrat beantragt hatte. Das heisst, diejenige Organisation, die ganz gross im Tourismusmarketing tätig ist, hat noch mehr Geld zur Verfügung. Auch ein paar andere Städte haben sehr viel mehr Mittel als wir.

Wenn im Jahr 2009 die Konjunktur ein Grund gewesen war, einen Beitrag zu sprechen, dann ist die Frankenstärke wahrscheinlich jetzt ebenso ein guter Grund dafür – allerdings nicht gerade für zwei Jahre. Es trifft die Schweiz hart, aber wie ich bereits erwähnt habe: Währungen sind sehr volatile Gebilde. Alternativen zeigen sich für die heutige Diskussion nicht. Die laufende Debatte über die TFA führt zudem dazu, dass jetzt wahrscheinlich Public-Private-Partnership-Projekte noch weniger Chancen haben als sonst. Denn niemand riskiert nun dort einen Absturz mit der Botschaft: Klar geht es ohne TFA, wir können das selber auch.

200 000 Franken jährlich sind viel Geld. Gerade letzten Donnerstag hat der Stadtrat bei der Budgetdebatte eine sehr hohe Disziplin an den Tag gelegt; die neuen Anträge auf Erhöhung stehen nun wahnsinnig schräg in der Landschaft und der Zeitpunkt ist auch nicht optimal. Bis im Juli 2011 waren die Übernachtungen noch recht hoch. Alle waren zufrieden. Das Phänomen hat nun im August und September richtig durchgeschlagen; aber hält es für zwei Jahre an?

Die BDP/CVP-Fraktion hat sich den Entscheid nicht leicht gemacht. Wir werden die Kröte schlucken. Wir haben mit grosser Mehrheit beschlossen, dem Antrag der GFL/EVP-Fraktion für einen einjährigen Beitrag von 200 000 Franken zuzustimmen. Wir knüpfen dies auch an die Erwartung, dass Bern Tourismus den Unmut, der im Moment über die Performance, die Schlagkraft und die Effizienz dieses Gebildes herrscht, erhört und in dieser Hinsicht ein wenig vorwärts macht.

Rudolf Friedli (SVP) für die SVPplus-Fraktion: Es liegen einige Anträge vor. Es scheint ein brisantes Geschäft zu sein. Den Rückweisungsantrag von Luzius Theiler lehnen wir ab. Weiter gibt es drei Anträge auf Erhöhung. Die SVPplus-Fraktion wird jeglicher Art von Erhöhung zustimmen, natürlich am ehesten unserem Antrag. Dieser geht vor allem vom Benchmark aus, bei dem die Stadt Bern mit anderen vergleichbaren Regionen am Schluss figuriert. Dies kann unseres Erachtens nicht so weitergehen. Man hat in den letzten Jahren aufgrund der Sparanstrengungen stets gekürzt. Dies hat zur Folge, dass wir eine Million Franken weniger haben als die sonst schlechteste Destination. In Anbetracht dessen sind die 200 000 Franken als Erhöhung direkt moderat. Es ist eine Investition in die Zukunft, denn es generiert Steuergelder. Deshalb ist es auch nicht derart verkehrt, wenn die Stadt Bern in die Tasche greift. Es wurde zuvor gesagt, dass die Erhöhungsanträge schräg in der Landschaft stünden und der Zeitpunkt falsch sei. Der Antrag ist jedoch völlig richtig, weil man die Anstrengungen im Marketing jetzt erhöhen muss und nicht erst, wenn Bern Tourismus oder eben die Tourismusdestination Bern bereits völlig am Boden sein wird und man dann noch viel mehr Geld in die Finger nehmen muss. Jetzt wo eine Verschlechterung der Situation droht, muss man investieren, um auf Flughöhe zu bleiben. Dem Antrag der GFL/EVP-Fraktion, von dem ich bereits jetzt vorauszusagen wage, dass er angenommen wird, würden wir auch zustimmen, auch wenn er eine Erhöhung nur für ein Jahr vorsieht. Dies nicht, weil wir der TFA zustimmten, sondern weil er der Vereinigung wenigstens für ein Jahr Geld zukommen lässt. Aber für eine TFA können wir uns überhaupt nicht erwärmen. Da ist der administrative Aufwand im Vergleich zum Resultat viel zu hoch, wie viele Studien zeigen. Wie soll gerecht abgegrenzt werden, wer profitiert soll und wer nicht? Ein Restaurant im Breitenrain hat sicher nichts davon. Es stellt sich die Frage, ob der Kursaal oder die Restaurants zwischen dem Kursaal und dem Breitenrain etwas davon haben. Anders verhält es sich in einem Feriendorf im Oberland, wo alles viel überschaubarer ist.

Den Antrag der FDP-Fraktion werden wir noch eher unterstützen als denjenigen der GFL/EVP-Fraktion, weil bei diesem Gelder für zwei Jahre fließen.

Corinne Mathieu (SP) für die SP/JUSO-Fraktion: Die SP/JUSO-Fraktion unterstützt den Leistungsvertrag mit Bern Tourismus grundsätzlich. Das Instrument hat sich in den letzten Jahren bewährt. Die Tourismusförderung ist ein wichtiger Teil der Wirtschaft im Raum Bern. Bern Tourismus macht eine solide Arbeit. Uns ist bewusst, dass der Schweizer Tourismus im Moment in einem starken Gegenwind steht. Die Rahmenbedingungen sind alles andere als ideal. Hier ist einerseits der starke Franken, andererseits die Wirtschaftskrise zu nennen. Zudem ist die Schweiz eine Hochpreisinsel. Ob wir diese schwierigen Rahmenbedingungen wirklich mit einem jährlichen Zusatzbeitrag von 200 000 Franken ändern können, wie er von verschiedenen Seiten gefordert wird, wagen wir jedoch stark zu bezweifeln. Zumal wir immer noch nicht

wissen, was die konjunkturbedingten Zusatzbeiträge für die letzten beiden Jahre gebracht haben – ausser dass Bern Tourismus 20 Millionen Kaffeerahmdeckeli produziert hat. Die Firma Emmi wird sich gefreut haben. Selbstverständlich ist uns bewusst, dass man einen Return on Investment auf dieser Basis nicht auf Franken und Rappen nachweisen kann. Aber Bern Tourismus ist uns beziehungsweise der Kommission bis heute die Evaluation des ersten Jahrs schuldig, die uns hoch und heilig versprochen worden ist. In der Zwischenzeit wurde der Evaluationsbericht aufs nächste Jahr in Aussicht gestellt. Bevor diese Evaluation vorliegt, sind wir jedoch nicht bereit, noch einmal einen Zusatzbeitrag zu sprechen.

Seit dem letzten Jahr liegen auch die Ergebnisse des Benchmarks vor, der auf Initiative der SP/JUSO-Fraktion durchgeführt wurde – ein Postulat aus dem Jahr 2008. Insgesamt wird mit unserem Benchmark Bern Tourismus ein positiver Leistungsausweis attestiert. Als Bereiche mit Verbesserungspotential werden unter anderem die tiefen finanziellen Ressourcen, aber auch der mangelnde Selbstfinanzierungsgrad genannt. Das heisst jedoch nicht, dass es nun zwingend die öffentliche Hand sein muss, die mehr zum Budget beiträgt soll. Wir sind doch sehr erstaunt, dass der Ruf nach mehr Geld von der öffentlichen Hand ausgerechnet aus jenen Kreisen stammt, die sonst nicht müde werden, die Eigenverantwortlichkeit jedes einzelnen zu betonen und die sich den Slogan „Mehr Freiheit, weniger Staat“ auf die Fahne geschrieben haben. Aber anscheinend gilt dies nicht mehr, wenn es um die eigene Klientel geht. Meine Vorrednerin hat gesagt, die Forderungen nach Zusatzbeiträgen stünde schräg in der Landschaft, das stimmt. Und wir haben erstaunt festgestellt, dass inzwischen sogar die SVP für eine antizyklische Finanzpolitik einsteht. Das heisst, investieren in der Krise, damit man daraus profitieren kann. Die Ergebnisse des Benchmarks, das heisst der mangelnde Selbstfinanzierungsgrad, sprechen unserer Ansicht nach deutlich für die Einführung einer TFA. Alle, die vom Tourismus profitieren, sollen sich auch an der Finanzierung des Marketings beteiligen. Es ist erstaunlich, dass es hier nicht vorwärts geht. Denn eigentlich sind der Gemeinderat und Bern Tourismus dafür. Aber es ist klar, dass jene, die mehr bezahlen müssen, dagegen sind. Wo sind denn die Andern, die fordern, dass sie ihre Geschäfte am Sonntag in der Unteren Altstadt geöffnet haben können? Dies ist ja neuerdings eine Tourismuszone. Wenn es ums Zahlen geht, sind sie nicht mehr da.

Zum viel gehörten Argument, dass Zürich, Basel und Luzern viel mehr finanzielle Mittel für das Tourismusmarketing zur Verfügung hätten: Das stimmt. Aber wir müssen schauen, wie sich das Budget aufteilt. Der Beitrag der Stadt Zürich, also der öffentlichen Hand, macht weniger als zehn Prozent des Budgets von Zürich Tourismus aus. Dies ist die andere Hälfte der Wahrheit, die man auch noch sagen muss. Wenn man das Budget der Stadt Zürich mit dem Budget der Stadt Bern vergleicht, ist festzustellen, dass Bern mit dem Beitrag an Bern Tourismus nicht schlecht dasteht. Kurz: Die SP/JUSO-Fraktion wird sämtliche Zusatzanträge zu den Zusatzfinanzierungen ablehnen.

Rahel Ruch (JA!) für die GB/JA!-Fraktion: Die GB/JA!-Fraktion unterstützt grundsätzlich die Idee, mit Bern Tourismus eine Leistungsvereinbarung zu haben. Wir sind vom vorliegenden Leistungsvertrag nicht begeistert. Auch wir kritisieren, dass Bern Tourismus stets noch zu stark auf den Flugverkehr ausgerichtet ist und dass zu wenig auf den ökologischen Tourismus gesetzt wird. Allerdings ist es begrüssenswert, dass nun neue Kennzahlen zum Thema Ökotourismus in den Leistungsvertrag aufgenommen wurden, wie dies die GB/JA!-Fraktion vor zwei Jahren gefordert hat. Wir werden deshalb den Rückweisungsantrag nicht unterstützen. Allerdings sind wir auch der Meinung, dass eine erneute Erhöhung des Kredits heute fehl am Platz ist. Der Betrag, den wir vor zwei Jahren gesprochen haben, war ein konjunkturbedingter Zusatzbeitrag. Nun von Kürzungen zu sprechen, ist sicher falsch. Im Geschäftsbericht 2010 von Bern Tourismus steht, dass das Jahr 2010 nach dem Rekordjahr 2009 das zweitbeste Jahr in der Geschichte des Berner Tourismus gewesen sei. Es kann also nicht so schlecht

stehen, wie stets wieder gesagt wurde. Nun bereits wieder den Teufel an die Wand zu malen, ist sicher verfehlt. Es ist auch seltsam, mehr öffentliche Gelder zu fordern, wenn die Kreise, die nun Geld fordern, Kürzungsanträge für wichtige soziale Anliegen einreichen, wie beispielsweise vor einer Woche bei der Budgetdebatte. Die GB/JA!-Fraktion lehnt deshalb sämtliche Erhöhungsanträge ab.

Alexandre Schmidt (FDP) für die FDP-Fraktion: Ich möchte mit dem Rückweisungsantrag von Luzius Theiler beginnen und ihm empfehlen, einen ehrlicheren Antrag zu stellen: nämlich Nichteintreten oder einfach das Ganze ablehnen. Der Tourismus ohne Flugverkehr mag eine Vision sein – ein Ideal, das man anstreben kann. Das Parlament hier sucht das Optimum, und dies bedeutet etwas anderes, als einem Ideal nachzueifern. Der Hauptbereich der touristischen Tätigkeit in Bern ist der Businessbereich. Hier eingreifen zu wollen, um weniger Flugverkehr zu haben, würde dem Berner Tourismus das Genick brechen, weil der Freizeitbereich oder der Parlamentstourismus viel geringer ist als der Businessbereich. Falls dem Rückweisungsantrag zugestimmt würde, wäre eine andere mögliche Massnahme, für gewisse Länder die Homepage zu sperren, damit sie gar nicht wüssten, dass Bern existiert und attraktiv ist. Auch wenn Bern Tourismus etwas verdient, wäre vielleicht sogar ein Ökologiepreis sinnvoll. Denn wo investiert Bern Tourismus am meisten? - In der Schweiz, in Deutschland, im nächsten Markt. Die Organisation geht nicht einfach an eine Tourismusmesse nach Japan, sondern versucht, lokale Touristinnen und Touristen anzulocken. Ich sehe nicht ein, was dieser Rückweisungsantrag bringen soll, ausser dass die Klimapolitik über alles andere gestellt werden soll und unter anderem der Tourismus, aber sicher auch andere Bereiche, Opfer dieser Politik sein sollen.

Wir sprechen heute über eine der wichtigsten Wirtschaftsbranchen unserer Stadt. Die Touristinnen und Touristen beziehen Leistungen und dies führt zur Schaffung von Arbeitsplätzen. Wie es der Tourismusbranche geht, muss uns als Mitglieder des Stadtrats interessieren, umso mehr, als die Euro-Krise wahrscheinlich Auswirkungen haben wird: weniger Kundschaft aus dem Euro-Raum, inländische Gäste, die ins Ausland gehen und Marcheneinbrüche bei denjenigen, die überhaupt kommen, weil Preiszugeständnisse gemacht werden müssen. Dies ist nicht nur ein Schreckensszenario, sondern dies belegen die letzten vorliegenden Zahlen. Erste Indizien zeigen, dass die Euro-Krise im Markt spürbar ist. Im August ist ein Rückgang zwischen fünf und sechs Prozent fast nur im Freizeitbereich zu verzeichnen. Im Businessbereich wird die Krise erst noch kommen. Dort wird ein halbes bis ein Jahr vorher gebucht oder noch früher, wenn grosse Kongresse organisiert werden. Diese Buchungen werden nun über das nächste Quartal noch weitergehen. Aber irgendeinmal wird dieser Bereich auch einbrechen – dann gute Nacht. Dies wird zu weniger Umsätzen, Arbeitsplatzabbau und geringeren Steuereinnahmen führen. Und da antworte ich der SP sehr gerne, die kein Problem hat, wenn es ums Geld Verteilen geht, aber spottet, wenn man sich bemüht, Touristinnen und Touristen anzulocken; so jedenfalls kam es im Votum der Rednerin der SP zum Ausdruck.

Gerade in einer Zeit, wo es nun wirklich schwierig sein wird, beantragt der Gemeinderat einmal mehr eine Kürzung, diesmal um 20 Prozent. Den Taumelnden wird das Bein gestellt. Die FDP-Fraktion sagt Nein und fordert, diese Kürzung zurückzunehmen. Damit wird der Trend nicht umgekehrt, aber die Negativspirale kann durchbrochen werden. Dies würde der Stadt als Ganzes bereits einiges bringen.

An die Sprecherin der BDP-Fraktion gerichtet: Jeder Tourismusort stellt sich die Frage, ob die Tourismusförderung überhaupt eine Staatsaufgabe sei. Die Antwort lautet offenbar überall gleich, denn dies belegt jeder einzelne Fall. Sie werden mir keinen einzigen Fall zeigen können, wo die Staatskasse oder ein Ferienort nicht hilft. Bis zu einem gewissen Grad soll die Branche selber aufkommen, ab einem gewissen Grad soll Steuergeld eingesetzt werden. Würden wir es in Bern anders machen, hätte unser Tourismus einen Konkurrenznachteil. Ich

empfehle der Sprecherin der BDP, sich auf höherer Ebene zu bewerben und dort generell gegen Tourismusförderung zu kämpfen. Aber wir müssen mit dem leben, was gegeben ist. Unsere Konkurrenz sind andere Schweizer Städte, und deren finanzielle Unterstützung ist grösser. Wir sind bereits jetzt anderen Städten einen Schritt hinterher. Richtigerweise wurde gesagt, dass es eine Investition ist, die sich rechnen lassen kann. Die Branchen erwirtschaften ein Mehrfaches von dem, wofür die Steuerzahlenden aufkommen müssen. Der Umsatz des Berner Tourismus beträgt ungefähr eine Milliarde Franken.

Der Kürzungsantrag des Gemeinderats ist deshalb etwas vom Schlimmsten, weil er der Stop-and-Go-Politik frönt. Dies ist eigentlich das Perfideste, was die Politik überhaupt machen kann. In diesem Jahr erhält man einen höheren Betrag, im nächsten einen tieferen und einige Jahre später gibt es wieder einen höheren Betrag – Stop-and-Go. Für diejenigen, die auf solche Gelder angewiesen sind, gibt es nichts Schlimmeres. Gewisse Arbeitsverträge müssen aufgelöst, Beziehungen abgebrochen und Leistungen abgebaut werden und in ein oder zwei Jahren meint man dann, dass man sie alle wieder reaktivieren kann. Nein – Im Minimum jetzt kontinuierlich unterstützen und später dann eine TFA einführen! – sofern sie eines Tages kommt.

Die GFL/EVP-Fraktion glaubt, dass die TFA bereits in einem Jahr in Kraft ist. Das ist eigentlich der Pferdefuss ihres Antrags. Der Gemeinderat behält das Zaubermittel bereits seit Längerem zurück. Ich erlaube mir die Prognose, dass der Gemeinderat die TFA nicht vor den nächsten Wahlen bringen wird, weil er weiss, dass er sich damit die Finger verbrennen wird. Die TFA – mittlerweile wurden alle Abklärungen getroffen – kostet mehr, als sie je einbringen wird. Wir wissen, dass es sehr schwer sein wird, eine TFA einzuführen, die praktikabel und umsetzbar ist. Der administrative Aufwand ist immens, die Ausbeutung dieser Abgabe entsprechend gering. Es gibt ja bereits zwei Abgaben mit geringen Kosten: die Kurtaxe und die Übernachtungsabgabe. Man soll bitte bei den bestehenden Instrumenten bleiben und nicht neue einführen wollen. Es würde zudem auch die Falschen treffen. Es würden einfach gewisse Betriebe zur Kasse gebeten, die mit Tourismus gar nichts zu tun haben. Anders ist eine solche Förderabgabe gar nicht zu bewerkstelligen. Wir werden diese ablehnen, auch weil sie ein Konkurrenznachteil wäre und das Gewerbe in Bern einmal mehr belastet würde, anders als in anderen Städten. Wir sind gegen Standortnachteile. Wir bitten, unseren Antrag zu unterstützen, damit die vom Gemeinderat beantragte Kürzung um 200 000 Franken nicht vorgenommen wird.

Michael Köppli (GLP) für die GLP-Fraktion: Für die GLP ist der Tourismus in der Stadt Bern ein wichtiges Segment. Wir stehen zum Tourismus in der Stadt Bern. Bern Tourismus macht grundsätzlich eine gute Arbeit. Wir erachten es auch als richtig, dass die Stadt Bern einen Leistungsvertrag mit Bern Tourismus hat. Wir sind auch bereit, den vorliegenden Leistungsvertrag für die Jahre 2012 und 2013 zu genehmigen.

Die Diskussion dreht sich nun vor allem um die vorliegenden Anträge. Ich möchte vorrangig zu diesen Stellung nehmen. Der grundsätzliche Auftrag von Bern Tourismus war ja weitgehend nicht umstritten. Vorweg möchte ich betonen, dass der Gemeinderat keine Kürzung beantragt, sondern den für zwei Jahre gesprochenen Konjunkturbeitrag, der auch anderswo in der Stadt Bern ausgerichtet wurde, nicht mehr weiterführt. Die GLP ist grundsätzlich gegenüber einer Konjunkturpolitik auf städtischer Ebene sehr skeptisch. Wir glauben nicht, dass in einer Stadt eine antizyklische Finanzpolitik realisierbar ist und wir denken, in einer derart offenen Volkswirtschaft nicht einmal national. Damit zeigt sich einmal mehr: Spricht man einmal ein solches Konjunkturpaket, wird man es nicht mehr los. Einmal ist es die rechte Seite, ein andermal die linke. Deshalb finden wir grundsätzlich, dass die Stadt Bern eine langfristige Finanzstrategie betreiben und nicht einfach bei jeder Gelegenheit wieder ein Konjunkturpaket

schnüren soll, das dann auf ewig im Budget bleibt. Deshalb verstehen wir den Antrag des Gemeinderats nicht als Kürzungsantrag.

Es ist auch schwierig, wenn man zuerst ein Konjunkturprogramm aufstellt – tatsächlich war die Konjunktur angespannt –, und nun, wo es der Schweiz konjunkturell gut geht – zugegeben, wir haben eine Herausforderung im Tourismus und im Export –, ein Impulsprogramm daraus macht. Das einzig Ehrliche wäre zu sagen, dass die Stadt Bern grundsätzlich mehr Geld für Tourismus ausgeben und das Geld an einem andern Ort einsparen möchte. Dazu würden wir Hand bieten. Dann kann man nun aber keinen Antrag mit der Begründung Euro-Krise usw. stellen; denn so hätte man vor einer Woche bei der Budgetdebatte das Globalbudget, das Wirtschaftsamt, um 200 000 Franken aufstocken und zeigen müssen, wo man das Geld anderweitig einsparen will. Es ist jedoch das Gegenteil geschehen: Wir haben letzte Woche beim vorgelegten Budget des Gemeinderats die Ausgaben weiter ausgebaut. Deshalb hat die GLP-Fraktion dieses Budget abgelehnt. Wir finden, die Stadt Bern hätte die beschlossene Eigenkapitalstrategie weiterverfolgen sollen. Dies ist auch der Grund, weshalb eine Aufstockung für uns sicher nicht infrage kommt. Denn wir möchten eine glaubwürdige und konsistente Finanzpolitik betreiben. Nun eine Woche später das Budget, das wir ablehnten, weil es zu viele Ausgaben hat, wieder auszubauen, wäre keine konsequente Finanzpolitik.

Wir sind auch gegen eine Stop-and-Go-Politik, wie sie Alexandre Schmidt angesprochen hat. Wie gesagt, wir möchten nicht dort ein Konjunkturpaket und da ein Impulsprogramm. Wir möchten langfristig festlegen, wo die Stadt Bern ihr Geld ausgeben soll. Wir sind gerne bereit darüber zu diskutieren, ob der Tourismus nicht mehr Geld haben sollte.

Von der linken Seite werden verschiedentlich noch Anträge kommen, die dasselbe fordern. Gerade die Bürgerlichen, die ausbauen wollen, werden diese Anträge bekämpfen. Dies geht so nicht. Wir sind bereit, in den nächsten Monaten falls nötig gerne mit Bern Tourismus und den Parteien zusammensitzten und zu diskutieren, wie man weiterfahren könnte; sei dies mit einer TFA, bei der unsere Fraktion sehr unterschiedlicher Meinung ist, oder sei dies, indem man langfristig die Strategie verfolgt, Bern Tourismus übers ordentliche Budget mehr Geld zu geben. Wir finden es jedoch falsch, das Budget 2012 eine Woche nach der Verabschiedung, bereits wieder um 200 000 Franken auszubauen. Deshalb genehmigen wir mit Überzeugung den vorliegenden Leistungsvertrag.

Einzelvoten

Rudolf Friedli (SVP): Seitens der SP wurde süffisant erwähnt, sie höre gerne, dass die SVP antizyklisch handeln wolle. Da stellt sich mir die Frage, weshalb sie dann nicht mitmacht? Ich möchte Ihnen auch noch sagen, dass unser Handeln hier gar nicht antizyklisch ist. Wir haben erläutert, dass der tiefe Benchmark für uns der Grund ist, eine Erhöhung zu beantragen. Wir sind nach wie vor gegen antizyklisches Handeln, weil dies in der Politik nie konsequent umgesetzt wird. Stets wenn eine Krise da ist, wird Geld ausgegeben. Dies würde heissen, dass man in guten Zeiten nicht mehr oder gleich viel ausgibt, sondern weniger; dies wird jedoch nicht umgesetzt. Deshalb bleibt es beim Ausgeben und das ist nicht antizyklisches Verhalten. Die SVP weiss, dass es die Politik nicht zustande bringt, bis zuletzt konsequent zu handeln. Deshalb sind wir gleich von Beginn weg gegen solche Massnahmen.

Ich sehe nicht ein, weshalb die SP bei der Erhöhung keine Unterstützung bietet. Sonst hilft sie auch immer sehr gerne, Geld auszugeben für irgendwelche Sozialprojektelein, die der Stadt am Schluss überhaupt nichts bringen. Dieser Beitrag an Bern Tourismus käme wieder zurück, nämlich in Form von höheren Steuereinnahmen. Unter dem Strich wäre dies eigentlich ein Geschäft für die Stadt Bern und sollte auch der SP einleuchten. Dies sehen wahrscheinlich auch viele andere Gemeinden so. Alexandre Schmidt hat es erwähnt: Offenbar sind alle ande-

ren Gemeinden bereits lange vor der Stadt Bern zur Einsicht gelangt, dass dies gut investiertes Geld ist.

Ein Replik an Michael Köpfli: Er sagt, vor einer Woche sei das Budget beschlossen worden. Nun könne man nicht bereits wieder eine Woche später am Budget vorbei Geld ausgeben. Erstens ist dazu zu sagen, dass die FDP-Fraktion einen Vorbehalt gemacht hat. Ich mag mich erinnern, dass Alexandre Schmidt ans Rednerpult getreten ist und gesagt hat, sie würden das Budget so genehmigen. Aber er hat auch angekündigt, dass er an der heutigen Ratssitzung einen Antrag auf Erhöhung stellen werde. Dies war auch sinnvoll. Es hätte wohl wenig Sinn gemacht, eine Woche zuvor über ein Geschäft zu diskutieren, das grundsätzlich an der heutigen Sitzung diskutiert wird. Hätte man es vorweggenommen, wäre niemand gut vorbereitet gewesen. Das Vorgehen war richtig. Nun kann man dies nicht als Argument gegen eine Erhöhung einsetzen.

Barbara Streit-Stettler (EVP): Ich möchte noch kurz auf das Votum von Alexandre Schmidt eingehen: Er hat erwähnt, dass wir nicht realistisch seien, wenn wir in einem Jahr die TFA einführen wollen. Diese Aussage finden wir heuchlerisch. Denn wenn die Leute aus den FDP-Kreisen ihre Verhinderungspolitik gegenüber der TFA aufgeben würden, könnten wir unsere Zielsetzung sehr wohl erreichen.

Jacqueline Gafner Wasem (FDP): Ich möchte noch etwas zum Votum der Sprecherin der GFL/EVP-Fraktion sagen, die sich für die TFA stark gemacht hat. Ich denke, es ist bekannt, dass die Schweiz für Touristinnen und Touristen aus dem Ausland noch nie ein besonders günstiges Land war und es mit der aktuellen Frankenstärke definitiv nicht ist. Und wer kommt letztlich für diese TFA auf? Das sind genau diejenigen, die die touristischen Leistungen in Anspruch nehmen und denen dies einfach auf den Preis geschlagen wird.

Simon Glauser (SVP): An Michael Köpfli: Sie werfen uns vor, wir würden nicht ehrlich politisieren, wenn wir nachträglich diesen Beitrag erhöhen möchten. Ich finde, die GLP-Politik ist nicht ehrlich, wenn sie quasi ein positives Statement für den Berner Tourismus abgibt und sagt, dessen Unterstützung sei wichtig, und uns andererseits wie der Schulmeister belehrt, wie wir hier richtig zu politisieren hätten. Das ist ein wenig schwach. Es wäre besser, Sie würden einem dieser Anträge zustimmen und das Geld sprechen. Ich kann der Argumentation der GLP-Fraktion nicht folgen.

Michael Köpfli (GLP): Ich habe nicht gesagt, es sei nicht ehrlich, sondern es sei nicht konsequent. Seit drei Jahren sagen wir, dass für uns langfristig gesunde Finanzen Priorität haben. Wir möchten nun die Eigenkapitalbildung vorantreiben. Letzte Woche haben wir den Gemeinderat sogar wieder korrigiert. Selbstverständlich wäre es schön, für den Tourismus Geld auszugeben, nur ist dieses in der Stadt Bern nicht vorhanden. Deshalb müssen wir Prioritäten setzen. Wir haben uns auch nicht generell gegen einen Leistungsvertrag geäußert, sondern wir sprechen für die nächsten zwei Jahre nun fast eine Million Franken für Bern Tourismus.

Alexandre Schmidt (FDP): Uns wird vorgeworfen, wir würden Verhinderungspolitik betreiben. Wahr ist, dass wir uns bei einer Vernehmlassung sehr kritisch geäußert haben, weiter eine Motion eingereicht haben zur Erhöhung der permanenten Beiträge und dass es ein Gutachten gibt, das die TFA unter dem Aspekt der Verfassungsmässigkeit betrachtet und dass dazu grosse Bedenken geäußert werden. Dieses Gutachten wurde nicht von der FDP bestellt. Das Dossier liegt in den Händen des Gemeinderats und nicht der FDP. Also, wo wird da verhindert? Es liegt am Gemeinderat, die Agenda zu setzen und vorwärts zu machen. Aber

wahrscheinlich geht es nicht schneller, weil es Probleme mit der Verfassungsmässigkeit gibt. Dies hat nichts mit Verhinderungspolitik zu tun, sondern mit Nachhaltigkeit.

Sonja Bietenhard (BDP): Zum Gutachten, das das Advokaturbüro Steuerexperten von Fischer für den HIV erstellt hat und das ich gelesen habe. Darin werden zwar verfassungsmässige Bedenken formuliert, es werden aber auch Lösungen vorgeschlagen, wie die verfassungsmässigen rechtlichen Bedenken ausgeräumt werden könnten. Es ist also kein Gutachten, das sagt: Machen Sie es nicht! Sondern darin wird eine Lösung vorgeschlagen. Dies ist ein grosser Unterschied.

Direktor SUE *Reto Nause*: Ich wäre froh, wenn wir heute die Diskussion zum Leistungsvertrag Bern Tourismus führen könnten und nicht zur TFA. Die TFA ist wie erwähnt ein komplexes Projekt. Es gibt rechtliche Hürden, die man noch nehmen muss. Sie wissen alle, dass die TFA vielleicht irgendeinmal in eine Volksabstimmung mündet. Dies bedeutet mit anderen Worten: Im Moment gibt es sie nicht und im Jahr 2012 wird aus der TFA auch kein Franken an Bern Tourismus fliessen. Deshalb müssen wir heute über den vorliegenden Leistungsvertrag diskutieren.

Erstens stelle ich fest, dass Bern Tourismus einen sehr guten Job macht. Vor einem halben Jahrzehnt hatten wir 440 000 Logiernächte und heute sind wir bei 700 000. Dies ist ein gewaltiger Sprung nach vorne. Natürlich entstanden in der Zwischenzeit mehr Hotels und dadurch ist die Anzahl Logiernächte auch angestiegen. Aber diese Hotels haben auch eine ausserordentlich gute Auslastung. Da ist das Marketing ein entscheidender Faktor. Bern Tourismus hat im letzten Jahr eine neue Marke etabliert: Die Marke Bern. Bern Tourismus ist neu auch verantwortlich fürs Marketing im Bereich Ganttrich, Emmental, Oberaargau, das über einen kantonalen Leistungsvertrag finanziert wird. Offensichtlich ist Bern Tourismus eine Marketing-Organisation, die weit über die Grenze der Stadt Bern hinausstrahlt. Bern Tourismus hat im Quervergleich tatsächlich wenig Mittel. Man geht davon aus, dass man im eigentlichen Marketing rund eine Million Franken aufstocken müsste.

Es wurde viel von Nachhaltigkeit gesprochen. Wir haben im Leistungsvertrag neue Kennzahlen im Bereich Nachhaltigkeit eingeführt. Wir haben wie auch Bern Tourismus den Willen, dass sich Bern als nachhaltige Tourismusdestination positioniert. Bereits in diesem und im nächsten Jahr werden wir verschiedenste Kongresse im Bereich Klimaschutz, Umwelt etc. nach Bern holen, um diese Positionierung als grüne Tourismusstadt festigen zu können. Der Konjunkturbeitrag, der die letzten zwei Jahre ausgerichtet wurde, floss direkt ins Marketing und hatte keinen anderen Zweck, als eins zu eins Logiernächte zu generieren. Der Hauptteil dieses Beitrags floss als Lohnkosten an Leute, die nichts anderes gemacht haben als zu telefonieren, um Kongresse nach Bern zu holen. Wie viele Logiernächte mit dieser Massnahme genau akquiriert werden konnten, ist derzeit für uns nicht bezifferbar. Bezifferbar ist jedoch das Gesamtergebnis, und dieses stimmt. Ganz offensichtlich haben sich diese Bemühungen ausbezahlt und auch Früchte getragen.

Zum Rückweisungsantrag von *Luzius Theiler*: Ich halte diesen für verantwortungslos. Wir riskieren, dass am 1. Januar 2012 kein Leistungsvertrag vorliegt – und das in einer wirtschaftlich tatsächlich schwierigen Zeit. Übrigens, wohin fliessen die Marketinggelder von Bern Tourismus? Sie fliessen hauptsächlich dorthin, wo Bern Tourismus auch die grössten Märkte hat. Die Hälfte von derer, die hier übernachten, sind Schweizerinnen und Schweizer. Von den Ausländerinnen und Ausländern stammt die grösste Gruppe, die hier übernachtet, aus Deutschland. Genau dort sind die Aktivitäten von Bern Tourismus auch am grössten.

Der Gemeinderat hat im Zug seiner Portfolio-Analyse im letzten Herbst und in diesem Frühjahr den Konjunkturbeitrag gekürzt. Dies, weil man den Eindruck gehabt hat, dass die Ergebnisse stimmen und Bern Tourismus gut unterwegs ist. Zum damaligen Zeitpunkt war die Euro-

Krise allerdings kein Thema. Es ist auch so, dass sinkende Logiernächte in der Krise auch zu sinkenden Einnahmen für Bern Tourismus aus der Übernachtungsabgabe führen. Dennoch hält der Gemeinderat aus finanzpolitischen Überlegungen an seinen Anträgen fest.

Luzius Theiler (GPB-DA): Ich spreche selten nach dem Gemeinderat. Aber es sind zwei Ausdrücke gefallen, bei denen es doch irgendwie um die Integrität von Parlamentariern geht. Alexandre Schmidt hat gesagt, mein Rückweisungsantrag sei nicht ehrlich, ich hätte einen Nichteintretensantrag stellen sollen. Diese Aussage verkennt vollkommen, dass ich an sich überhaupt nichts gegen Bern Tourismus habe. Ich bin ein grosser Freund des Reisens und reise selber gern. Ich sehe, wie wichtig es ist, dass eine Stadt Gäste anständig empfängt, ihnen Informationen gibt und hilft. Der nicht kommerzielle Teil von Bern Tourismus ist enorm wichtig. Dies ist ein Service public, einfach für andere Leute. Ich hätte überhaupt nicht den geringsten Grund gehabt, einen Nichteintretensantrag zu stellen. Aber es geht für mich darum, dass man gewisse Dinge sagt: Die gehen in der heutigen Zeit nicht. Wenn mir Gemeinderat Reto Nause Verantwortungslosigkeit vorwirft, muss ich sagen: Ich nehme meine Verantwortung gegenüber der Zukunft, der Umwelt, dem Klima wahr. Aus meiner Überzeugung heraus muss ich dies tun. Jede Person hat hier ihre Meinung. Aber ich denke, niemand agiert hier verantwortungslos. Die Reaktionen zeigen mir, dass Bern Tourismus so etwas wie eine heilige Kuh ist: Wenn man darüber wie ich soeben eine kritische Bemerkung macht, wird entsprechend reagiert. Dies ist bezeichnend. Wir müssen uns allmählich fragen, was man in einer Zeit, wo es mit dem Wachstum auf allen Ebenen nicht mehr so weitergehen kann, machen kann, ohne als verantwortungslos abgestempelt zu werden.

Beschluss

1. Der Stadtrat lehnt den Rückweisungsantrag von Luzius Theiler ab (4 Ja, 62 Nein, 2 Enthaltungen). *Abst.-Nr. 005*
2. Der Stadtrat lehnt den Änderungsantrag der SVPplus-Fraktion ab (11 Ja, 56 Nein, 1 Enthaltung). *Abst.-Nr. 006*
3. Der Ergänzungsantrag der GFL/EVP-Fraktion obsiegt dem Ergänzungsantrag der FDP-Fraktion (48 Ja^{GFL/EVP}, 20 Nein^{FDP}, 1 Enthaltung). *Abst.-Nr. 007*
4. Der Stadtrat stimmt dem GFL/EVP-Antrag zu (35 Ja, 33 Nein). *Abst.-Nr. 008*
5. Der Stadtrat stimmt dem bereinigten Antrag GR zu (50 Ja, 11 Nein, 7 Enthaltungen). *Abst.-Nr. 009*

Der SRB Nr. 412 lautet

1. Der Stadtrat bewilligt für die Abgeltung der Stadt Bern aufgrund des Leistungsvertrags mit dem Verein Bern Tourismus für die Jahre 2012-2013 für das Jahr 2012 einen Verpflichtungskredit von Fr. 905 000.00 beziehungsweise Fr. 925 000.00 für das Jahr 2013, zulasten der Laufenden Rechnung des Wirtschaftsamts (Dienststelle 260) der Direktion für Sicherheit, Umwelt und Energie. Die Übernachtungsabgabe – abzüglich Fr. 35 000.00 Inkassokosten – wird vollumfänglich Bern Tourismus gutgeschrieben, zulasten der laufenden Rechnung des Wirtschaftsamts (Dienststelle 260) (50 Ja, 11 Nein, 7 Enthaltungen).
2. Der Stadtrat bewilligt für das Jahr 2012 zulasten der Laufenden Rechnung des Wirtschaftsamts (Dienststelle 260, Produkt 260140) Fr. 200 000.00 zuhanden des Vereins Bern Tourismus für die Bearbeitung des Tourismusmarktes zugunsten der Stadt Bern (35 Ja, 33 Nein).
3. Der Gemeinderat wird mit dem Vollzug beauftragt.

Abstimmungsnummer: 22.09.2011-18:06 - 005

Ja-Stimmen: 4 Nein-Stimmen: 62 Enthaltungen: 2 Abwesend: 11 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Fischer, Theiler, Trede, Zbinden

Nein gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Bartlome, Battagliero, Beuchat, Bietenhard, Bill, Blaser, Chheng, Dana, Eicher, Espinoza, Feuz, Frieden, Friedli, Gafner Wasem, Gasser, Glauser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gubser, Gül, Gutzwiller, Hächler, Imhof, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jordi, Jost, Klauser, Köppli, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Leibundgut, Mäder, Marti, Mathieu, Meyer, Michel, Mordini, Neeracher, Pinto, Renner-Bach, Rub, Ruch, Sancar, Schmidt, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Streit-Stettler, Trachsel, Vollmer, Walliser, Widmer, Zimmerli

Der Stimme enthalten sich: Keller, Zobrist

Abwesend sind: Bertschy, Elsener, Hirsbrunner, Hofer, Lutz-Beck, Penher, Rüegegger, Seydoux, von Greyerz, Wasserfallen, Wertli

Abstimmungsnummer: 22.09.2011-18:07 - 006

Ja-Stimmen: 11 Nein-Stimmen: 56 Enthaltungen: 1 Abwesend: 11 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Beuchat, Blaser, Feuz, Friedli, Gafner Wasem, Glauser, Gubser, Jaisli, Jakob, Meyer, Neeracher

Nein gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Bartlome, Battagliero, Bietenhard, Bill, Chheng, Dana, Eicher, Espinoza, Fischer, Frieden, Gasser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gül, Gutzwiller, Hächler, Imhof, Imthurn, Jordi, Jost, Keller, Klauser, Köppli, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Leibundgut, Mäder, Marti, Mathieu, Michel, Mordini, Pinto, Renner-Bach, Rub, Ruch, Sancar, Schmidt, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Streit-Stettler, Theiler, Trachsel, Trede, Vollmer, Walliser, Zbinden, Zimmerli, Zobrist

Der Stimme enthalten sich: Widmer

Abwesend sind: Bertschy, Elsener, Hirsbrunner, Hofer, Lutz-Beck, Penher, Rüegegger, Seydoux, von Greyerz, Wasserfallen, Wertli

Abstimmungsnummer: 22.09.2011-18:08 - 007

Ja-Stimmen: 48 Nein-Stimmen: 20 Enthaltungen: 1 Abwesend: 10 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Bartlome, Battagliero, Bietenhard, Bill, Chheng, Espinoza, Fischer, Frieden, Gasser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gül, Gutzwiller, Hächler, Hirsbrunner, Imthurn, Jordi, Keller, Klauser, Köppli, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Leibundgut, Marti, Mathieu, Michel, Mordini, Pinto, Renner-Bach, Ruch, Sancar, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Streit-Stettler, Theiler, Trachsel, Trede, Walliser, Widmer, Zbinden, Zobrist

Nein gestimmt haben: Beuchat, Blaser, Dana, Eicher, Feuz, Friedli, Gafner Wasem, Glauser, Gubser, Imhof, Jaisli, Jakob, Jost, Mäder, Meyer, Neeracher, Rub, Schmidt, Vollmer, Zimmerli

Der Stimme enthalten sich: Sönmez

Abwesend sind: Bertschy, Elsener, Hofer, Lutz-Beck, Penher, Rüegegger, Seydoux, von Greyerz, Wasserfallen, Wertli

Abstimmungsnummer: 22.09.2011-18:08 - 008

Ja-Stimmen: 35 Nein-Stimmen: 33 Enthaltungen: 0 Abwesend: 11 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Bahnan Buechi, Bartlome, Beuchat, Bietenhard, Blaser, Dana, Eicher, Espinoza, Feuz, Friedli, Gafner Wasem, Glauser, Gubser, Gutzwiller, Hirsbrunner, Imhof, Jaisli, Jakob, Klauser, Künzler, Lanfranchi, Leibundgut, Mäder, Meyer, Neeracher, Renner-Bach, Rub, Schmidt, Schneider, Sönmez, Streit-Stettler, Trachsel, Vollmer, Widmer, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Battagliero, Bill, Chheng, Fischer, Frieden, Gasser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gül, Hächler, Imthurn, Jordi, Keller, Köppli, Kusano, Lehmann, Marti, Mathieu, Michel, Mordini, Pinto, Ruch, Sancar, Schoch-Meyer, Schwarz, Theiler, Trede, Walliser, Zbinden, Zobrist

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Bertschy, Elsener, Hofer, Jost, Lutz-Beck, Penher, Rüegegger, Seydoux, von Greyerz, Wasserfallen, Wertli

Abstimmungsnummer: 22.09.2011-18:09 - 009

Ja-Stimmen: 50 Nein-Stimmen: 11 Enthaltungen: 7 Abwesend: 11 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Bahnan Buechi, Bartlome, Battagliero, Beuchat, Bietenhard, Blaser, Chheng, Dana, Eicher, Espinoza, Feuz, Friedli, Gafner Wasem, Glauser, Göttin, Grosjean, Gubser, Gül, Gutzwiller, Hirsbrunner, Imhof, Imthurn, Jaisli, Jakob, Klauser, Köppli, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Leibundgut, Mäder, Marti, Mathieu, Meyer, Neeracher, Pinto, Renner-Bach, Rub, Schmidt, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Streit-Stettler, Trachsel, Vollmer, Widmer, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Anliker-Mansour, Bill, Fischer, Frieden, Gasser, Hächler, Michel, Ruch, Sancar, Theiler, Zbinden

Der Stimme enthalten sich: Grossi, Jordi, Keller, Mordini, Trede, Walliser, Zobrist

Abwesend sind: Bertschy, Elsener, Hofer, Jost, Lutz-Beck, Penher, Rüegegger, Seydoux, von Greyerz, Wasserfallen, Wertli

6 Kleine Anfrage Fraktion SVPplus (Roland Jakob, SVP): Einbürgerung in der Stadt leicht gemacht?

Geschäftsnummer 11.000256 / 11/240

Direktor SUE Reto Nause beantwortet die Kleine Anfrage im Namen des Gemeinderats wie folgt:

Für ausländische Staatsangehörige, die sich für eine Einbürgerung interessieren, bestehen seit Jahren diverse konkrete Instrumente, um sich über die Einbürgerungsvoraussetzungen und das Verfahren zu informieren. So sind auf der Homepage der Stadt Bern Informationen abrufbar. Ferner betreibt die Direktion für Sicherheit, Umwelt und Energie (Polizeiinspektorat) einen Informationsschalter zum Einbürgerungswesen und bietet jährlich Informationsveranstaltungen an. Zudem sind im Leitbild zur Integrationspolitik der Stadt Bern 2010 die Verstärkung der Information von Einbürgerungswilligen sowie die Unterstützung von Eingebürgerten bei der Ausübung ihrer Rechte und Pflichten als Schwerpunkte festgelegt.

Zu Frage 1: Wie bereits einleitend erwähnt, können sich am Bürgerrecht der Stadt Bern Interessierte am Informationsschalter des Bürgerrechtsdiensts individuell und persönlich beraten lassen. Im Rahmen der Gesuchsbearbeitung steht ihnen eine Fachangestellte oder ein Fachangestellter des Bürgerrechtsdiensts mit Rat und Tat zur Seite.

Zu Frage 2: Die kantonale Einbürgerungsverordnung sieht in Artikel 11 Absatz 7 vor, dass nachstehende Personen von der Sprachprüfung befreit sind:

- Wer die Amtssprache des jeweiligen Verwaltungsbezirks als Muttersprache (damit ist die Erstsprache gemeint) beherrscht;
- Kinder, die zum Zeitpunkt der Gesuchseinreichung unter 16 Jahren alt sind;
- wer in der Schweiz während mindestens dreier Jahre ohne Unterbruch eine Volksschule besucht oder einen Bildungsgang der Sekundarstufe II oder der Tertiärstufe absolviert hat;
- wer bereits eine Sprachprüfung in der Amtssprache des jeweiligen Verwaltungskreises auf dem Sprachniveau A2 gemäss dem gemeinsamen europäischen Referenzrahmen für Sprachen des Europarats erfolgreich bestanden hat.

Zu Frage 3: In Anwendung der geltenden bundesrechtlichen, kantonalen und kommunalen rechtlichen Grundlagen, müssen folgende Kriterien erfüllt werden:

Wohnsitz

- ein insgesamt mindestens 12-jähriger Wohnsitz in der Schweiz, wovon drei in den letzten fünf Jahren vor der Gesuchseinreichung;
- das kantonale Recht verlangt zusätzlich einen zweijährigen ununterbrochenen Wohnsitz in der Einbürgerungsgemeinde;
- Jugendliche, welche die obligatorische Schulbildung mehrheitlich oder ganz nach einem schweizerischen Lehrplan erworben haben und das Gesuch zwischen dem 15. und dem vollendeten 25. Altersjahr stellen, können auch um die Aufnahme in das Bürgerrecht einer Gemeinde ersuchen, in der sie mindestens zwei Jahre ohne Unterbruch gewohnt haben.

Integration

- Eingliederung in die schweizerischen Verhältnisse;
- vertraut sein mit den schweizerischen Lebensgewohnheiten, Sitten und Gebräuchen;
- Verständigungsfähigkeit in der Amtssprache des Verwaltungsbezirks (Sprachstand A2);
- Besuch des Einbürgerungskurses (sofern kein Befreiungsgrund vorliegt).

Strafrechtlicher und finanzieller Leumund

- Beachtung der schweizerischen Rechtsordnung und keine im Strafregister eingetragenen Vorstrafen;
- Nichtgefährdung der inneren und äusseren Sicherheit der Schweiz;
- keine Schulden gegenüber Gemeinde, Kanton oder Bund;
- keine Verlustscheine innerhalb der letzten 5 Jahre.

Zu Frage 4: Die Direktion für Sicherheit, Umwelt und Energie (Polizeiinspektorat) bietet zweimal pro Jahr Informationsveranstaltungen an. Zudem steht der Informationsschalter des Bürgerrechtssdiensts Personen, die an einer Einbürgerung interessiert sind, jederzeit für individuelle Auskünfte zur Verfügung.

Im Zusammenhang mit dem Jungbürgerbrief werden ausländische Jugendliche auf die Einbürgerung aufmerksam gemacht. Ebenso wird bei den Begrüssungsveranstaltungen für Neuzuziehende in den Quartieren in der Regel auf die politische Partizipation und die Einbürgerung aufmerksam gemacht.

Im Übrigen werden in Bern wohnende Ausländerinnen und Ausländer – sofern sie dies wünschen – zu Informationszwecken mit den Abstimmungsbotschaften bedient.

Im Massnahmenplan zur Umsetzung des Leitbilds zur Integrationspolitik der Stadt Bern 2010 sind im Handlungsfeld „Mitwirkung in Politik und Gesellschaft“ folgende Ziele enthalten:

- Prüfung von Verbesserungen bezüglich Informationen von Einbürgerungswilligen;
- Unterstützung von Eingebürgerten in der Ausübung ihrer Rechte und Pflichten.

Es ist geplant, diese Massnahmen in den Jahren 2011 und 2012 umzusetzen. Weitere aktive Massnahmen drängen sich nach Ansicht des Gemeinderats nicht auf.

- Roland Jakob dankt dem Gemeinderat für die Antwort. -

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der mündlichen Antwort des Gemeinderats.

7 Neuer Breitenrainplatz: Phase Bauprojekt; Erhöhung des Projektierungskredits - Motion Fraktion SP (Andreas Zysset) vom 27. April 2000: Wohnstadt Bern – Piazza Breitenrain; (00.000264) Abschreibung Punkt 2

Geschäftsnummer 07.000092 / 11/204

Gemeinderatsantrag

1. Das Geschäft „Neuer Breitenrainplatz: Phase Bauprojekt; Erhöhung des Projektierungskredits“ wird genehmigt.
 2. Für die Erarbeitung des Bauprojekts wird der zulasten der Investitionsrechnung, Konto I5800018 (KST 580520), bewilligte Projektierungskredit von Fr. 550 000.00 um Fr. 610 000.00 auf Fr. 1 160 000.00 erhöht.
 3. Der Gemeinderat wird mit dem Vollzug dieses Beschlusses beauftragt.
 4. Die mit SRB 040 vom 15. Februar 2001 erheblich erklärte Motion Fraktion SP (Andreas Zysset) vom 27. April 2000: Wohnstadt Bern - Piazza Breitenrain wird abgeschrieben.
- Bern, 22. Juni 2011

Ergänzungsantrag der Kommission für Planung, Verkehr und Stadtgrün (PVS)

Der Gemeinderat wird beauftragt, ein Bauprojekt zu erarbeiten, das die Unterbrechung der Verbindung Breitenrainplatz-Breitenrainstrasse für den motorisierten Individualverkehr in beide Richtungen vorsieht. Falls mit Umfahrungs- oder Mehrverkehr auf umliegenden Quartierstrassen zu rechnen ist, sind dort flankierende Massnahmen zu planen und gleichzeitig mit dem Bauprojekt vorzulegen.

Referent PVS *Stefan Jordi* (SP): Der Breitenrainplatz ist heute eher eine Verkehrsdrehscheibe als ein Quartiertreffpunkt, wie ihn eigentlich das Quartier wünscht. Es gab bereits zahlreiche Planungen für den Breitenrainplatz, auch einmal eine Volksabstimmung, die leider abgelehnt worden ist. Wir erhalten nun ein Projekt vorgelegt, bei dem der Stadtrat selber Kredite gesprochen hat, wie im Jahr 2007 320 000 Franken für den Wettbewerb. Es erfolgte eine Wettbewerbsausschreibung, die das Quartier breit einbezogen hat. Gewonnen hat sodann das sogenannte Projekt „Amélie“. Dieses Projekt muss ich Ihnen nicht lange vorstellen. Wir haben es im Jahr 2008 bereits diskutiert. Das Projekt „Amélie“ räumt den Breitenrainplatz etwas auf. Beispielsweise werden Bushaltestellen zentraler an der Stauffacherstrasse organisiert. Es gibt eine klare Verkehrsführung auf dem Platz. Zudem wird auf grosse und umständliche Möblierungen verzichtet. Weiter wird der Langsamverkehr klar geregelt. Das Projekt „Amélie“ hat den Stadtrat überzeugt. So hat er am 23. September 2008 dem Kredit für ein Vorprojekt von 550 000 Franken mit 44 Ja- und 22-Nein-Stimmen zugestimmt. Nun steht die nächste Etappe bevor. Es geht nun darum, ein Bauprojekt zu erarbeiten. Dafür muss der Kredit auf 1,16 Mio. Franken erhöht werden und darüber werden wir heute abstimmen. Gleichzeitig müssen wir darüber befinden, ob die Motion Zysset, Punkt 2, abgeschrieben werden soll. Punkt 1 haben wir meines Wissens bereits damals, also im Jahr 2008, abgeschrieben. Punkt 2 verlangt, dass eine Vorlage ausgearbeitet wird. Dies wäre der vorliegende Kredit. Der Stadtrat hat den Gemeinderat im Jahr 2008 beauftragt, drei Projektvarianten vorzubereiten, die ich nun kurz illustriere: zum einen die Unterbrechung der Verbindung Breitenrainstrasse-Breitenrainplatz für

den motorisierten Individualverkehr, zum zweiten die Prüfung einer Einrichtung einer Begegnungszone mit Tempo 20 und zum dritten die Frage, wie man den Trampavillon mit einem Café ergänzen könnte. Dieser Vorstoss kam im Stadtrat durch. Der Gemeinderat hat diese drei Projektvarianten geprüft. Er ist bei allen zur Überzeugung gelangt, dass er sie nicht weiterverfolgen will. Beim Trampavillon hat er die Stadtbauten beauftragt, eine Nutzungsstudie zu erstellen. Diese ergab, dass ein solcher Pavillon mit Café mit Kosten von mehr als 2,5 Mio. Franken viel zu teuer käme. Die PVS hat die drei Anträge lange diskutiert und sie kam zum Schluss, dem Stadtrat einen Antrag zu stellen, nämlich dass im Bauprojekt die Unterbrechung Breitenrainplatz-Breitenrainstrasse ausgearbeitet werden soll. Zu den anderen beiden Prüfungsvarianten – Einrichtung von Tempo 20 und Trampavillon – werden wir keinen Antrag stellen. Bei der Tempo-20-Zone ist die Mehrheit der Ansicht, dass man diese immer noch einrichten kann. Die Vorteile der Tempo-30-Zone mit Zebrastreifen überzeugt die Mehrheit der PVS. Ich denke, bei der Sanierung des Trampavillons ist es Aufgabe der Stadtbauten, sich allenfalls zu überlegen, ob ein Café nicht doch gut wäre.

Zum weiteren Vorgehen: Das Bauprojekt wird ausgearbeitet. Im Jahr 2014 wäre der Baustart geplant. Ich hoffe, es werde so sein und es gebe nicht noch weitere Verzögerungen. Man musste natürlich auch auf verschiedene andere Bauvorhaben in der Stadt Bern Rücksicht nehmen, sodass nicht sofort mit der Planung begonnen werden konnte. Man hat bereits im Jahr 2008 in Aussicht gestellt, den Baukredit dem Stadtrat im Jahr 2009 vorzulegen. Dies ist nun nicht der Fall. Es gab eine Verzögerung aufgrund anderer Projekte. Die PVS empfiehlt mit 6 Ja-Stimmen zu 1 Nein-Stimme dem Kredit zuzustimmen. Ebenso empfiehlt sie, dem vorliegenden Antrag zuzustimmen.

Fraktionserklärungen

Daniel Klauser (GFL) für die GFL/EVP-Fraktion: Es geht hier um ein Projekt mit einem schönen Namen: Amélie; das tönt wunderbar. Dieses geht auf zwei Vorstösse zurück. Wie Stefan Jordi erwähnt hat, gibt es einerseits die Motion Piazza e caffè, die man verschiedentlich bereits abschreiben wollte, die aber noch nicht realisiert ist. Der Breitenrainplatz bietet fast die einzige Chance, in einem Stadtteil eine Piazza realisieren zu können. Es gibt eine weitere Motion: Piazza Breitenrain; doppelt genäht hält besser. Diese beiden Vorstösse haben dafür gesorgt, dass das Vorprojekt nun vorliegt und wir uns dazu äussern können. Heute gibt es einen Zwischenstopp: Wir sprechen aufgrund des Vorprojekts den weiteren Kredit zur Erarbeitung des Bauprojekts. Inhaltlich können wir auch noch gewisse Justierungen vornehmen. Der GFL/EVP-Fraktion ist eine autofreie Piazza wirklich ein Anliegen, auch wenn man sieht, dass nicht die ursprüngliche Idee der Piazza-Motion realisiert werden kann. Zumindest soll eine Teil-Piazza gegen die Breitenrainstrasse hin als Platz erlebbar sein. Deshalb wird die GFL/EVP-Fraktion dem Antrag der PVS zustimmen. Durch die Absperrung des kurzen Abschnitts soll ein Platzelement sichergestellt werden, das als solches wahrnehmbar ist. Wir freuen uns aufs vorzulegende Bauprojekt, auf dass es endlich realisiert werden kann.

Aline Trede (GB) für die GB/JA!-Fraktion: Der Breitenrainplatz ist nicht mehr zum Anschauen! Unseres Erachtens kann aus diesem Platz viel mehr gemacht werden. Deshalb sind wir froh, wenn es endlich einmal vorwärts geht. Das Siegerprojekt heisst wie bereits mehrfach gehört „Amélie“. Wir hoffen, dass der Platz nicht so „abgespaced“ wird wie die Amélie de Montmartre, aber wir hoffen doch, dass es in eine solche Richtung geht. Öffentlicher Raum ist bekanntlich rar und birgt auch Interessenskonflikte. Es ist deshalb wichtig, dass man schön, offen und lebendig baut und auch den Raum so gestaltet. Anstelle des Cafés könnte man auch etwas anderes verwirklichen. Ich bitte um mehr Kreativität. Es wäre schade, wenn dort nur die Ideen des jetzigen Projekts umgesetzt würden. Die GB/JA!-Fraktion wird dem Antrag der PVS zu-

stimmen. Wir begrüßen die Prüfung einer Unterbrechung für den motorisierten Individualverkehr bei der Verbindung Breitenrainplatz – Breitenrainstrasse. Sie soll wenn möglich umgesetzt werden. Da kann ich meinem Vorredner folgen.

Zu den einzelnen Punkten: Die Erhöhung des Projektierungskredits nehmen wir an. Den Punkten 2 und 3 stimmen wir auch zu. Punkt 4 schreiben wir ab.

Manfred Blaser (SVP) für die SVPplus-Fraktion: Ich bin nicht ganz derselben Meinung wie meine Vorrednerin und mein Vorredner. Erstens erhalten wir von der PVS die Unterlagen relativ spät. Man kann sich dadurch zu wenig ins Geschäft hineindenken. Zufälligerweise war von der bürgerlichen Seite nur eine Person dabei. Ich war selber abwesend, weil ich an diesem Tag ein Jahr älter wurde. Die beiden anderen Personen waren anderweitig verhindert. Also wurde die Abstimmung von der linken Seite bestimmt. Das ganze System, das man hier aufbauen will oder das man hier darlegt, klappt aus meiner Sicht vom Menschlichen her nicht so recht. Ich habe noch nie eine Begegnungszone gesehen, durch die noch ein Tram fährt. Wenn man schon so viel Geld ausgeben will, sehe ich es eher, diese Begegnungszone beim Spitalackerspitz zu verwirklichen – es ist nicht der Spitalackerspitz, sondern dort, wo sich die Strasse gabelt. Dort besteht die Möglichkeit, genügend Begegnungszonen zu machen. Platz ist vorhanden und es hat dort praktisch keine Fahrzeuge. Mir ist nicht klar, weshalb man gerade an dem Ort, wo ein Tram durchfahren muss und eine Durchgangsstrasse zur Stadt vorhanden ist, so etwas realisieren will – eine Verbindung, die seit je existiert. Es wird gesagt, der Breitenrainplatz sei eine Verkehrsdrehscheibe, wo alles durchfahren muss. Ich sehe nicht ein, weshalb man dort noch einmal 610 000 Franken investieren soll. Man hat ja bereits einmal 550 000 Franken in die Planung investiert. Es könnte eine einfache Planung realisiert werden. Man weiss noch nicht einmal, wie viel Verkehr dort überhaupt „geschluckt“ werden muss. Das bleibt abzuwarten, bis der Wankdorf-Kreisel fertig gebaut ist. Erst dann kann beurteilt werden, wie sich der Verkehr dort entwickelt. Weshalb müssen wir dort bereits absperren? Die anderen sollen dann selber schauen. So etwas ist doch unlogisch. Man sollte doch den Menschenverstand walten lassen. Man weiss nicht einmal, ob man dort mit einer Tempo-20- oder mit einer Tempo-30-Zone vorgehen soll. Laufend werden die Strassen verschmälert und dadurch wird das Volk noch mehr behindert. Ich bin dafür, dass der Breitenrain auch eine Begegnungszone erhält, aber nicht bei einem Verkehrsknotenpunkt. Wir sind total gegen diese Aufstockung von 610 000 Franken, weil dieses Projekt unrealistisch ist. Wie gesagt, bei einer Tramlinie, die eine Begegnungszone durchqueren soll, sehe ich dies schlecht. Weshalb sollen die Fussgängerinnen und Fussgänger vom Tram behindert werden? Man ist sich nicht einmal im Klaren, ob man dort einen Zebrastreifen anbringen soll. Dieser ist erst realisierbar, wenn eine Tempo-30-Zone vorhanden ist. Alles hängt noch in der Luft. Infolgedessen lehnt die SVPplus-Fraktion das Ganze ab. Die Planung soll noch einmal überdacht und zurückgestellt werden, bis der Wankdorfplatz saniert ist.

Mario Imhof (FDP) für die FDP-Fraktion: Wir waren an der Sitzung der PVS nicht anwesend, deshalb ist es zu diesem Ergebnis gekommen. Ich wuchs beim Breitenrainplatz auf und es ist sicher nötig, dass dort etwas unternommen wird. Das Projekt „Amélie“ ist eine gute Sache. Die 550 000 Franken sind gerechtfertigt. Was ich nicht verstehe, weshalb die kleine Änderung – worüber man nachdenken muss – mit dem Breitenrainstutz, den man vom Breitenrainplatz an sperren will, mehr kosten soll als das ganze Projekt „Amélie“, nämlich 610 000 Franken. Wenn man diese Strasse sperren würde, tangierte dies auch die Elisabethenstrasse. Der Verkehr verschwindet dann nicht einfach, sondern sucht sich einen anderen Weg. Ob es dort einmal eine Piazza geben wird ist fraglich – Loryplatz lässt grüssen. Lassen Sie den Breitenrainplatz so, wie er jetzt ist. Mit Verkehr ist stets Leben und wenn man ihn entfernt, ist kein Leben mehr. Wir lehnen die Erhöhung des Projektierungskredits ab. Punkt 2 schreiben wir ab.

Stefan Jordi (SP) für die SP/JUSO-Fraktion: Bereits mehrmals wurde sogar von bürgerlicher Seite erwähnt, dass der Breitenrainplatz eine Aufwertung benötigt. In der SP/JUSO-Fraktion wäre es ein wenig schwierig gewesen, über dieses Geschäft zu diskutieren, wenn der Teilverkehrsplan nicht vorgelegen wäre. Der Teilverkehrsplan fürs Nordquartier ist glücklicherweise gerade bei der Besprechung dieses Projekts vorgelegen, so konnte man eine Gesamtbetrachtung machen.

Zu Manfred Blaser: Aus dem Teilverkehrsplan ist ersichtlich, was auf den Breitenrainplatz zukommt. Man kennt auch das Projekt Wankdorf und die Kapazitäten, die der Wankdorfplatz mit sich bringt. Auch die Grenzen des Wankdorfplatzes sind bekannt. Ich denke, der vorliegende Antrag ist realistisch. Der Gemeinderat fragt nämlich stets, unter welchen Bedingungen diese Piazza-Motion erfüllt ist. Unsere Antwort lautet, wenn mindestens einmal ein Teil eines zentralen Platzes autoarm oder autofrei ist. In den nächsten Jahren steht meines Erachtens fast nur der Breitenrainplatz zur Verfügung, um so etwas zu verwirklichen und einen grösseren Teil verkehrsfrei zu gestalten. Der Teil eingangs Breitenrainstrasse ist auch die einzige Möglichkeit auf dem Platz, den Verkehr zu unterbrechen, weil dort kein Tram durchfährt.

Wer den Breitenrainplatz ein wenig kennt, weiss, wie dort samstags mit Marktständen etc. Betrieb herrscht. Deshalb ist es wichtig, dass etwas unternommen wird. Dies hat auch mit Menschlichkeit zu tun. Die Verwaltung hat sich beispielsweise bereits gewisse Überlegungen gemacht und hat netterweise auf einem Plan Marktstände eingezeichnet. Diese wäre auch seitens des Quartiers wünschenswert. Man musste auch viele Eingeständnisse machen, wie beispielsweise die Kap-Haltestelle. Es wurde lange diskutiert, ob diese Haltestelle nicht am Rand der Strasse zu platzieren sei, damit die Leute, wenn sie aus dem Tram aussteigen, nicht gleich die Strasse überqueren müssen, sondern dass sie auf dem Trottoir aussteigen können – mit Kinderwagen ist dies ganz wichtig. Aber dies ging nicht. Man hat also zig Zugeständnisse gemacht. Ein völlig autofreier Platz kann nicht verwirklicht werden und eine Begegnungszone ist auch sehr schwierig zu gestalten. Das Quartier wird es aus meiner Sicht kaum akzeptieren, wenn nun nicht wenigstens ein Teil des Platzes autofrei gestaltet wird. Wenn, wie die Verwaltung prognostiziert, Umwegverkehr in den anderen Strassen entstehen sollte, wären flankierende Massnahmen umzusetzen; dies sieht auch der Antrag der PVS vor. Die SP/JUSO-Fraktion nimmt dieses Geschäft inklusive Antrag der PVS klar an.

Einzelvoten

Gisela Vollmer (SP): Ich bin für die längst überfällige Sanierung des Breitenrainplatzes. Ich muss jedoch feststellen, dass der Zeitpunkt doch recht ungünstig ist. Eine zweite Tramachse, die zum Breitenrainplatz über die Breitenrainstrasse führt, wäre städtebauliche ein sehr guter Lösungsansatz. Deshalb konnte man nach so vielen Jahren gut noch ein halbes Jahr warten, bis die Tramlinienführung geklärt ist. Und vor allen Dingen möchte ich noch zu einigen Fussgängeranliegen Stellung nehmen. Ursprünglich sollte der Breitenrainplatz autofrei sein. Das Thema wurde vom Gemeinderat nun offensichtlich still beerdigt. Dennoch müsste man mit Fussgängeranliegen auf diesem Platz besser umgehen. Der Raum auf der Breitenrainstrasse zwischen den Veloparkplätzen und der Abfallentsorgung ist zu eng. Zudem sind die Queungsmöglichkeiten unklar. Mit den Bäumen, die nach dem Wettbewerb nun intensiv mit Bänken angereichert wurden, und mit einem Wasserbecken, das in die Mitte gerückt wurde, müssen Fussgängerinnen und Fussgänger einen kleinen Orientierungslauf über den Platz machen. Nichts gegen Bänke, aber deren räumliche Verteilung ist etwas fragwürdig. Für eine Verknüpfung von Velo- und Fussverkehr vor der Migros reicht der Platz wahrscheinlich nicht aus. Mögliche Konflikte sind vorprogrammiert. In der Wettbewerbsausschreibung ging man von aktuell 9000 Personen aus, die den öV nutzen. Die Anzahl dürfte noch steigen. Zudem

queren noch weitere tausende Personen täglich den Platz. Dafür ist der Raum bei all den Dingen, die auf den Trottoirs herumstehen werden, zu knapp bemessen. Unverständlich ist, dass die Herzogstrasse nicht gesperrt wird. Deren Sperrung zum Breitenrainplatz und die Einführung von Tempo 20 wäre das Minimum bei so hohen Kosten von ca. 12 Mio. Franken, wobei wir die Kosten für den Unterhalt noch immer nicht kennen. Angesichts der Fussgängeranliegen besteht noch Handlungsbedarf.

Noch kurz eine Bemerkung zum Tramhäuschen: Nach Meinung der StaBe soll die Sanierung des Kiosk-Cafés 2,5 Mio. Franken kosten, der Kubikmeterpreis beträgt 16 300 Franken. Der Kubikmeterpreis des UBS-Neubaus in Zürich beträgt demgegenüber 893 Franken.

Jacqueline Gafner Wasem (FDP): Ich möchte den Blick noch öffnen, was die Forderung „In jedem Quartier eine Piazza“ anbelangt, die stets auch den Nebeneffekt hat, den MIV möglichst aus diesem Perimeter wegzuhaben. Ich bin, wie die meisten wissen, im Westen von Bern zuhause. Wir haben dort auch solche Piazzan erhalten. Beispielsweise im Bereich 3018 Bern vor dem Coop in Bümpliz, wo man gegen den Willen der lokalen Bevölkerung eine Fussgängerzone realisiert hat. Das Ende vom Lied sieht nun so aus, dass die Geschäfte in dieser Fussgängerzone allmählich eines nach dem andern geschlossen werden. Wir haben ebenfalls in 3027 Bern zwei Plätze erhalten, die eigentlich niemand verlangt hat – zum einen den Ansermet-Platz. Für diejenigen, die die Gegend nicht so gut kennen: Dieser befindet sich vor dem Gäbelbach. Dies ist einfach eine leere, betonierte Fläche mit einer komischen Verkehrsführung, wo nie etwas los ist. Ausserdem haben wir den Courgenay-Platz vor dem Bahnhof Brünnen beim Westside. Dort hat es ab und zu, beispielsweise während der Weihnachtszeit, Stände oder ein Karussell. Aber während neun bis zehn Monaten des Jahres ist auch dieser Platz leer. Es ist eine Betonwüste, niemand sitzt dort und es ist keine Begegnungszone. Es ist Raumverschwendung. Ich denke, im Breitenrain wird es auch so herauskommen. Der Platz ist so, wie Sie ihn wollen – mit einer Sperrung oder einer weitgehenden Sperrung für den Verkehr – gar nicht nötig und kontraproduktiv.

Beschluss

1. Der Stadtrat stimmt dem Ergänzungsantrag PVS zu (52 Ja, 15 Nein). *Abst.-Nr. 010*
2. Der Stadtrat stimmt dem Antrag des Gemeinderats zu (51 Ja, 15 Nein, 1 Enthaltung).
Abst.-Nr. 011
3. Der Stadtrat stimmt der Abschreibung Punkt 2 der Motion zu (67 Ja, 0 Nein). *Abst.-Nr. 012*

Der SRB Nr. 414 lautet

1. Das Geschäft „Neuer Breitenrainplatz: Phase Bauprojekt; Erhöhung des Projektierungs-kredits“ wird genehmigt.
2. Für die Erarbeitung des Bauprojekts wird der zulasten der Investitionsrechnung, Konto I5800018 (KST 580520), bewilligte Projektierungskredit von Fr. 550 000.00 um
3. Fr. 610 000.00 auf Fr. 1 160 000.00 erhöht (51 Ja, 15 Nein, 1 Enthaltung).
4. Der Gemeinderat wird mit dem Vollzug dieses Beschlusses beauftragt.
5. Der Gemeinderat wird beauftragt, ein Bauprojekt zu erarbeiten, das die Unterbrechung der Verbindung Breitenrainplatz-Breitenrainstrasse für den motorisierten Individualverkehr in beide Richtungen vorsieht. Falls mit Umfahrungs- oder Mehrverkehr auf umliegenden Quartierstrassen zu rechnen ist, sind dort flankierende Massnahmen zu planen und gleichzeitig mit dem Bauprojekt vorzulegen (52 Ja, 15 Nein).
6. Die mit SRB 040 vom 15. Februar 2001 erheblich erklärte Motion Fraktion SP (Andreas Zysset) vom 27. April 2000: Wohnstadt Bern - Piazza Breitenrain wird abgeschrieben.

Abstimmungsnummer: 22.09.2011-18:41 - 010

Ja-Stimmen: 52 Nein-Stimmen: 15 Enthaltungen: 0 Abwesend: 12 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Battagliero, Beuchat, Bietenhard, Bill, Chheng, Espinoza, Fischer, Frieden, Gasser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gül, Gutzwiler, Hächler, Hirsbrunner, Imthurn, Jordi, Keller, Klausner, Köppli, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Leibundgut, Lutz-Beck, Mäder, Marti, Mathieu, Michel, Mordini, Pinto, Renner-Bach, Ruch, Sancar, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Streit-Stettler, Theiler, Trachsel, Trede, Vollmer, Walliser, Widmer, Zbinden, Zobrist

Nein gestimmt haben: Blaser, Dana, Eicher, Feuz, Friedli, Gafner Wasem, Gubser, Imhof, Jaisli, Jakob, Meyer, Neeracher, Rub, Schmidt, Zimmerli

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Bartlome, Bertschy, Elsener, Glauser, Hofer, Jost, Penher, Rüegeegger, Seydoux, von Greyerz, Wasserfallen, Wertli

Abstimmungsnummer: 22.09.2011-18:41 - 011

Ja-Stimmen: 51 Nein-Stimmen: 15 Enthaltungen: 1 Abwesend: 12 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Bartlome, Battagliero, Beuchat, Bietenhard, Bill, Chheng, Espinoza, Fischer, Frieden, Gasser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gül, Gutzwiller, Hächler, Hirsbrunner, Imthurn, Jordi, Keller, Klauser, Köppli, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Leibundgut, Lutz-Beck, Marti, Mathieu, Michel, Mordini, Pinto, Renner-Bach, Ruch, Sancar, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Streit-Stettler, Theiler, Trachsel, Trede, Walliser, Widmer, Zbinden, Zobrist

Nein gestimmt haben: Blaser, Dana, Eicher, Feuz, Friedli, Gafner Wasem, Gubser, Imhof, Jaisli, Jakob, Meyer, Neeracher, Rub, Schmidt, Zimmerli

Der Stimme enthalten sich: Vollmer

Abwesend sind: Bertschy, Elsener, Glauser, Hofer, Jost, Mäder, Penher, Rüegeegger, Seydoux, von Greyerz, Wasserfallen, Wertli

Abstimmungsnummer: 22.09.2011-18:42 - 012

Ja-Stimmen: 67 Nein-Stimmen: 0 Enthaltungen: 0 Abwesend: 12 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Bartlome, Battagliero, Beuchat, Bietenhard, Bill, Blaser, Chheng, Dana, Eicher, Espinoza, Feuz, Fischer, Frieden, Friedli, Gafner Wasem, Gasser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gubser, Gül, Gutzwiller, Hächler, Hirsbrunner, Imhof, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jordi, Keller, Klauser, Köppli, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Leibundgut, Lutz-Beck, Mäder, Marti, Mathieu, Meyer, Michel, Mordini, Neeracher, Pinto, Renner-Bach, Rub, Ruch, Sancar, Schmidt, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Streit-Stettler, Theiler, Trachsel, Trede, Walliser, Widmer, Zbinden, Zimmerli, Zobrist

Nein gestimmt haben:

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Bertschy, Elsener, Glauser, Hofer, Jost, Penher, Rüegeegger, Seydoux, Vollmer, von Greyerz, Wasserfallen, Wertli

8 Dringliche interfraktionelle Motion GLP, SP/JUSO (Michael Köppli, GLP/Stefan Jordi, SP): Verzicht auf den Bau der Lichtsignalanlage Länggasstrasse-Bremgartenstrasse-Halenstrasse

Geschäftsnummer 11.000218 / 11/202

Gemeinderatsantrag

1. Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen. Er ist jedoch bereit, den Vorstoss als Postulat entgegen zu nehmen.
2. Die Antwort gilt in diesem Fall gleichzeitig als Prüfbericht.

Bern, 15. September 2011

Motionär *Stefan Jordi* (SP): Ich bin Mitmotionär, Michael Köppli wird mich noch ergänzen. Wir bitten, diese Motion erheblich zu erklären. Die Antwort des Gemeinderats überrascht uns nicht. Wir sind enttäuscht darüber. Viele Sachen werden erzählt, die nicht ganz stimmig sind und die wir gut und unproblematisch widerlegen können. Das eine ist die behauptete Zunahme des Verkehrs. Da liegt ein Problem darin, dass der Gemeinderat der Meinung ist, die private Verkehrsmessung sei professionell. Ich möchte dem Gemeinderat entgegen, dass seine Messung auch nicht ganz professionell ist. Wenn man eine richtige Messung und Verkehrssimulation durchführt, muss man dies vor einer Massnahme und nach einer Massnahme tun. In diesem Bereich gab es verschiedene Änderungen: beispielsweise den Umbau des Felsenauviadukts oder die Sperrung der Halenstrasse. Bei jeder Massnahme hätte man die Auswirkung auf diese Kreuzung messen müssen. Unseres Wissens hat dies die Verwaltung unterlassen oder uns zumindest die Zahlen nicht zeigen können. Wir erhielten auch keine Zahlen zur behaupteten Häufung von Unfällen beim Veloverkehr. Deshalb wissen wir nicht genau, auf welche Zahlen sich der Gemeinderat hier beruft. Ein weiterer Punkt ist die Forderung unserer Motion. Liest man sie aufmerksam durch, merkt man, dass es um den Verzicht auf eine Lichtsignalanlage unter Beibehaltung des bestehenden Kreisels. Wir fordern also keinen Neubau des Kreisels. Wir geben auch nicht vor, wo der Individualverkehr dosiert werden soll. Dazu muss man sicher noch Überlegungen anstellen. Wir möchten einfach, wie es auch der Wille des Volks ist, den Individualverkehr dosiert haben. Es gibt in der Stadt Bern Orte, wo der In-

dividualverkehr auch nicht an der Kreuzung selber dosiert wird, sondern anderswo. Bei der Lorraine-Kreuzung beispielsweise finden die Dosierung des Individualverkehrs und die Bevorzugung des öV auch nicht an der Kreuzung selber statt.

Wir bitten, die Motion zu unterstützen. Nur so haben wir eine Chance, dass dort auf den Bau einer Lichtsignalanlage verzichtet wird und dass der Kreisel, der heute gut funktioniert und auch sinnvoll ist, so beibehalten wird.

Motionär *Michael Köpfl* (GLP): Ich schliesse mich dem von Stefan Jordi Gesagten an. Ich möchte noch hervorheben, dass es für uns eben gerade nicht darum geht, dort einen neuen Kreisel zu bauen. Wir sind überzeugt, dass mit dem bestehenden Kreisel der Verkehr dosiert werden kann. Damit kommt man dem Volkswillen nach, findet für die Velofahrenden eine bessere Lösung und kann erst noch viel Geld sparen. Deshalb bitten wir, dieser Motion zuzustimmen.

Fraktionserklärungen

Daniel Klauser (GFL) für die GFL/EVP-Fraktion: Der GFL/EVP-Fraktion ist es wichtig, dass die Verkehrslenkung und -dosierung an diesem Ort funktioniert. Dies war vermutlich auch Teil dieser Vorlage. Ich gehe davon aus, dass dies die Motionäre auch nicht bestreiten. Bei der Verkehrsmessung steht Aussage gegen Aussage. Es sind Simulationen notwendig, um das zukünftige System vor auszusehen. Simulationen sind stets auch mit Annahmen und damit mit Unsicherheiten behaftet. Wir können zum heutigen Zeitpunkt schlicht nicht sagen, ob es mit dem Kreisel so funktionieren kann oder nicht. Das pragmatischste Vorgehen ist, es mit dem bestehenden provisorischen Kreisel auszuprobieren. Die Motion ist so formuliert, dass der bestehende Kreisel bleiben soll. Und wenn sich nach der Realisierung des Umbaus der Länggasse und ihres Umfelds zeigen sollte, dass diese Dosierung und Lenkung nicht zu erreichen ist, sind wir durchaus bereit, später diese Kreuzung noch zu realisieren. Deshalb stimmen wir der Motion zu.

Urs Frieden (GB) für die GB/JA!-Fraktion: Daniel Klauser hat es gesagt: Es steht Aussage gegen Aussage. Ich selber habe bei einem Geschäft noch selten erlebt, dass die Aussagen so weit auseinanderdriften. Beim Verkehrsaufkommen ist nicht klar, wer recht hat. Bei den Zahlen zu den Unfällen weiss man nicht, wer recht hat. Die Lage ist wirklich schwer zu beurteilen, wenn man nicht dort in der Nähe wohnt. Es wäre aber wichtig, dass man sich auf konsolidierte Fakten verlassen könnte. Letztlich löst man auch Kosten aus, egal, ob es eine Lichtsignalanlage oder der definitive Kreisel ist. Unser Vorschlag in dieser Situation ist, bei diesem Geschäft ein Time-Out zu nehmen. Dies würde uns erlauben, das Verkehrsaufkommen weiter zu beobachten und auch die Einsparungen abzuwarten. Deshalb beantragen wir, die Motion in ein Postulat umzuwandeln, aber den Prüfungsbericht heute nicht anzunehmen. Mit der Postulatsform würden wir verhindern, heute einen überstürzten verbindlichen Entscheid zu fällen. Mit dem Verzicht auf den Prüfungsbericht würden wir ermöglichen, dass das Dossier weiter offen bleibt. Der Gemeinderat müsste allerdings bereit sein, trotz der unverbindlichen Form des Postulats dort noch nicht mit den Arbeiten zu beginnen, bis der Stadtrat den zweiten Prüfungsbericht akzeptiert hat. Selbstverständlich müssten die beiden Motionäre auch bereit sein, die Motion in ein Postulat umzuwandeln.

Kurt Hirsbrunner (BDP) für die BDP/CVP-Fraktion: Die Argumentation des Gemeinderats zur Lichtsignalanlage kann die Mitglieder der BDP/CVP-Fraktion nicht auf seine Seite bringen. Der Kreisel hat sich bewährt und wird sich weiter bewähren. Wenn der Gemeinderat ausführt, es gäbe dort auffällig viele Velounfälle, ist dies kein Argument. Dazu hat man nämlich keine

Fakten. Wir erwarten hier wenn schon differenziertere Ausführungen. Bis anhin hat man stets angeführt, dass der Verkehrsfluss mit Kreiseln besser gewährleistet sei. Diese Tatsache können alle, die es nicht glauben, in fünf Minuten an diesem Kreisel erfahren. Er funktioniert ohne Probleme. Der Gemeinderat macht die Aussage, der Verkehr im Gebiet dieses Kreisels werde deutlich zunehmen. Da stellt sich uns die Frage, wie denn die strategischen Ziele bezüglich motorisiertem Individualverkehr zu verstehen sind. Wir gehen davon aus, dass sich in der Argumentation ein Fehler eingeschlichen hat. Die BDP/CVP-Fraktion ist der Meinung, dass dieser Kreisel bleiben muss wie er ist und wird dieser Motion zustimmen.

Roland Jakob (SVP) für die SVPplus-Fraktion: Wir sind doch etwas erstaunt, dass man plötzlich einen Kreisel aufheben und dann eine Lichtsignalanlage hinstellen will. Und dies an einem Ort, wo bereits eine Strasse gesperrt ist, wo der Verkehr nicht mehr so fliesst, wie er einmal geflossen ist. Die Argumentation des Gemeinderats, der Kreisel sei gefährlich, die Velofahrenden seien nicht geschützt, hinkt ein wenig; insbesondere wenn man den Teilverkehrsplan des Breitenrains bereits kennt. Der Kreisel sei ein Vorteil und würde die Sicherheit der Velofahrenden fördern. Einmal sagt man Nein, ein andermal Ja. Irgendwo hat jemand wohl irgendetwas nicht ganz verstanden. Wir sagen klar, dass sich dort eine Lichtsignalanlage erübrigt. Dieser Kreisel funktioniert, der Verkehr kann fliesen. Auch die Sicherheit der Radfahrenden ist gewährleistet. Aus unserer Sicht ist klar, dass Gemeinderätin Regula Rytz noch einmal über die Bücher gehen muss. Deshalb werden wir den vorliegenden Vorstoss als Motion unterstützen. Ich bitte, den GB/JA!-Antrag auf Umwandlung in ein Postulat abzulehnen. Dies ist der letzte Rettungsanker, den sie noch ausgeworfen haben, damit sie glaubwürdig aus dem Schlamassel rauskommen.

Behalten wir den Kreisel! Die Autofahrenden haben bereits seit Langem einen anderen Weg gesucht und fahren über die Autobahn. Also erübrigen sich dort teure Massnahmen.

Pascal Rub (FDP) für die FDP-Fraktion: Pragmatismus wäre in diesem Fall eine gute Hilfe. Wir haben eine Lösung, die heute funktioniert. Wir haben eine Absicht, bei der wir noch nicht wissen, wie sie sich auswirken wird. Warten wir ab und gehen wir dann an die Arbeit, wenn wir wissen, wovon wir sprechen. Wie bereits erwähnt, ist es mit den Experten so eine Sache. Ich spreche als Quartierbewohner und als einer, der den Kreisel auch benützt. Ich stelle fest, er funktioniert. Ich habe deshalb keine Lust, Geld zu sprechen, um eine potentielle Gefahr zu entschärfen. Deshalb empfehle ich, die Motion zu unterstützen.

Direktorin TVS *Regula Rytz*: Die Frage, ob dort ein Kreisel oder eine Lichtsignalanlage zu stehen kommt, darf nicht zu einer dogmatischen Frage werden, sondern muss insbesondere vor dem Hintergrund beurteilt werden, was eigentlich das Ziel der Änderung ist. Wenn alles so bliebe wie heute, könnte man den Kreisel belassen. Aber im Dezember 2011 steht dort eine grosse Veränderung bevor: Es wird ein weiteres Element aus der Gesamtplanung Länggasse, Verkehrsberuhigung Länggasse und Bau des Neufeldtunnels, umgesetzt. Ab Dezember 2011 fahren alle Postautos aus dem Frenisberg über die Bremgartenstrasse und den Knoten in die Länggassstrasse. Der Frenisberg hat keine S-Bahn-Verbindung, sondern die gesamte Erschliessung zum Mittel- und Fernverkehr geschieht über die Postautos und die Länggasse. Zum ersten Mal wird mit der neuen Linienführung auch das Lindenhofspital erschlossen. Damit wird die Gesamtplanung Frenisberg umgesetzt. Bis anhin waren die Postautos im Rahmen eines Provisoriums wegen des Umbaus der Stadttangente über die Halenstrasse gefahren, obwohl diese mit der Eröffnung des Neufeldtunnels als flankierende Massnahme geschlossen wurde. Um den Nachbargemeinden die Chance zu geben, mit dem Postauto rechtzeitig zum Fernverkehr zu gelangen, haben wir das Provisorium eingerichtet. Wir haben ihnen klar zugesichert, dass es weiterhin möglich sein soll, mit dem Postauto ohne grosse Behinde-

rungen, mit klaren öV-Bevorzugungen, zum Bahnhof zu gelangen. Dies ist auch für die stadtbernerische Bevölkerung sehr wichtig. Denn wir wollen, dass die Leute möglichst mit dem öV zu ihren Arbeitsplätzen in die Stadt fahren. Da besteht mit den Nachbargemeinden ein breiter Konsens. Ob nun dort ein Kreisell oder eine Kreuzung ist, finde ich letztlich nicht die entscheidende Frage. Wichtig ist, dass es eine dosierte Anlage ist, bei der wir garantieren können, dass die Postautos ohne Behinderung durchfahren können.

Stefan Jordi hat gesagt, dass er, was die Zahlen anbelangt, noch nicht überzeugt ist, ob unsere Prognosen stimmen. Ich möchte kurz etwas zu den Zahlen sagen. Wir haben selbstverständlich vor dem Umbau der verschiedenen Strassen in der Länggasse – Neubrückestrasse etc. – stets Verkehrsmessungen erhoben. Auch von der Bremgartenstrasse sind Zahlen vorhanden. Im Rahmen des Umbaus der Stadttangente wurden intensivere Verkehrsmessungen durchgeführt als je. Wir haben sehr viele Zahlen dazu. Was die Unfallstatistik anbelangt: Die Planung des Knotens geschah Mitte 2005–2007. Die Unfallzahlen von damals sind klar: In den Jahren 2003–2007 wurden 19 Unfälle mit insgesamt 12 verletzten Velofahrenden registriert. Dies haben wir der Pro Velo aufgezeigt. Die Zahlen, die Grundlagen für die Planung waren, können wir sehr gut ausweisen. Wir können natürlich die neuen Zahlen noch dazu nehmen; wobei es im letzten Jahr aufgrund der Baumassnahmen eine besondere Situation gegeben hat.

Wenn ich es richtig verstanden habe, hat Urs Frieden eine Art Brücke gebaut, wie wir vorgehen könnten, um die beste Lösung für diesen Ort zu finden – sowohl für die Velo Fahrenden wie auch für alle anderen Verkehrsteilnehmenden und insbesondere für die Postautos, damit sie gut über die Kreuzung kommen. Als oberste Brückenchefin kann ich mich sehr gut auf Brücken einlassen. Wenn ich es richtig verstanden habe, soll mit dem Bau noch nicht begonnen werden – wir sind eh noch im Bewilligungsverfahren –, bis wir in einem Bericht aufzeigen können, wie sich der Verkehr nach dem Fahrplanwechsel im Dezember 2011 entwickeln wird, wenn die Postautos dort durchfahren. Ich denke, dies ist durchaus im Sinn einer pragmatischen und konsensorientierten Lösung. Ich kann zusichern, dass wir die Zahlen im nächsten Postulatsbericht aufzeigen werden und sie auch noch in der PVS verdeutlichen können. So gesehen können wir das Geschäft erst einmal ruhen lassen beziehungsweise den Prüfungsauftrag erteilen und dann kann anhand der Zahlen noch einmal entschieden werden. Die Fakten und Zahlen werden wir erst nach dem Fahrplanwechsel Mitte Dezember 2011 erfahren.

Einzelvotum

Manfred Blaser (SVP): Ich habe eine Frage an Gemeinderätin Regula Rytz. Sind es so viele Postautos, die dort bei der Kreuzung durchfahren, dass man praktisch eine Umgestaltung vornehmen muss? Meines Wissens fahren die Postautos alle halbe Stunde, also pro Stunde im Schnitt fünf bis sechs Postautos. Ich weiss nicht, ob dies wirklich eine Häufung ist.

Direktorin TVS *Regula Rytz:* Das ist eine gute Frage. Es ist so, dass die Postautos nicht mehr nur fünfmal im Tag fahren wie auf dem Land. Sondern es sind fünf sehr starke Linien, die im Zehnminuten- oder Viertelstundentakt hintereinander fahren. Das heisst: In den Stosszeiten wird dort alle fünf Minuten oder sogar im Paket alle zwei Minuten ein Postauto durchfahren. Weil die Gemeinden des Friesenbergs keine S-Bahn-Verbindung haben, sind sie im gesamten öV auf die Postautos angewiesen. Es wird eine ganz intensive Nutzung und wir müssen die Postautos so rasch wie möglich über die Kreuzung bringen. Das heisst, auch der Verkehr von der anderen Seite wird dann mit der Ampel dosiert. Es geht vor allem darum, dass die Postautos den Kreisell schnell passieren können.

Michael Köpfli (GLP): Ich habe mich soeben mit meinem Mitmotionär besprochen. Zuerst möchten wir für das grundsätzliche Entgegenkommen des Gemeinderats danken. Wir wären allenfalls bereit, die Motion in ein Postulat umzuwandeln, wenn der Gemeinderat nun verspräche, dass ohne eine Mehrheit im Stadtrat dort nie eine Lichtsignalanlage zu stehen kommt – also ein Bericht seitens des Gemeinderats mit folgender Aussage: Damit dort einmal gebaut werden kann, muss auch eine Mehrheit im Stadtrat eine Anlage befürworten. Das Problem ist, dass für den Postulatsbericht maximal ein Jahr Zeit bleibt und wir den Eindruck haben, dass in einem Jahr noch nicht ausreichend Fakten vorliegen werden. Deshalb wäre es für uns eine Variante, an der Motion festzuhalten und zu sagen: Wenn man in einigen Jahren feststellen wird, dass es tatsächlich nicht anders geht, kann man immer noch auf diesen Entscheid zurückkommen. Ich wäre froh, wenn Gemeinderätin Regula Rytz zu diesem Vorschlag Stellung nehmen könnte.

Direktorin TVS *Regula Rytz:* Ich gebe keine Versprechen ab, die ich nicht einhalten kann. Es gab im Jahr 2002 die Abstimmung über die Verkehrsberuhigung Länggasse in Kombination mit dem Neufeldzubringer. In den Abstimmungsunterlagen war klar ersichtlich, dass dieser Knoten dosiert wird. Nun kann ich hier nicht versprechen, dass er nicht dosiert wird. Wenn die Postautos nach dem Fahrplanwechsel den neuen Weg fahren, werden wir wahrscheinlich sehr rasch sehen, ob es funktioniert oder nicht. Alle Gemeinden aus dem Friesenberg werden sehr gespannt hinschauen. Wir werden rasch Auswertungen und Verkehrszählungen vornehmen. Dies ist auch für uns von Interesse, denn wir tragen eine grosse Verantwortung. In einem Jahr sollten bereits klare Evidenzen vorhanden sein. Wenn es dann noch nicht so weit ist, kann man drei Monate länger warten.

Stefan Jordi (SP): Das Ganze ist uns ein wenig zu vage. Uns geht es ja nicht darum, die Dosierung irgendwie aufzuheben, sondern uns geht es um die Dosierung. Die Volksvorlage legt nicht fest, wo diese genau vorgenommen werden muss. Sie kann wie bereits erwähnt anderweitig vorgenommen werden. Mit ein wenig Kreativität bestehen in dieser Hinsicht Möglichkeiten. Wir werden an der Motion festhalten.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt die interfraktionelle Motion erheblich (59 Ja, 7 Nein, 2 Enthaltungen).

Abst.Nr. 013

Abstimmungsnummer: 22.09.2011-19:05 - 013

Ja-Stimmen: 59 Nein-Stimmen: 7 Enthaltungen: 2 Abwesend: 11 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Bartlome, Battagliero, Beuchat, Bietenhard, Blaser, Chheng, Dana, Eicher, Espinoza, Feuz, Fischer, Friedli, Gafner Wasem, Göttin, Grosjean, Grossi, Gubser, Gül, Gutzwiller, Hirsbrunner, Imhof, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jordi, Jost, Keller, Klausser, Köpfli, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Leibundgut, Lutz-Beck, Mäder, Marti, Mathieu, Meyer, Mordini, Neeracher, Pinto, Renner-Bach, Rub, Schmidt, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Streit-Stettler, Theiler, Trachsel, Vollmer, Walliser, Widmer, Zbinden, Zimmerli, Zobrist

Nein gestimmt haben: Anliker-Mansour, Bill, Frieden, Hächler, Michel, Ruch, Sancar

Der Stimme enthalten sich: Gasser, Trede

Abwesend sind: Bahnan Buechi, Bertschy, Elsener, Glauser, Hofer, Penher, Rüegetegger, Seydoux, von Greyerz, Wasserfallen, Wertli

Die Sitzung wird um 19.05 Uhr unterbrochen.

Namens des Stadtrats

Die Präsidentin: *Vania Kohli*

Die Protokollführerin: *Christine Gygax Aglamaz*

Präsenzliste der Sitzung 20.30 bis 22.40 Uhr

Vorsitzend

Präsidentin Vania Kohli

Anwesend

Peter Ammann	Leyla Gül	Christine Michel
Cristina Anliker-Mansour	Lukas Gutzwiller	Patrizia Mordini
Rania Bahnan Buechi	Monika Hächler	Eveline Neeracher
Vinzenz Bartlome	Kurt Hirsbrunner	Halua Pinto de Magalhães
Giovanna Battagliero	Jimmy Hofer	Judith Renner-Bach
Kathrin Bertschy	Mario Imhof	Pascal Rub
Henri-Charles Beuchat	Daniel Imthurn	Rahel Ruch
Lea Bill	Ueli Jaisli	Hasim Sancar
Manfred Blaser	Roland Jakob	Alexandre Schmidt
Rithy Chheng	Stefan Jordi	Martin Schneider
Dolores Dana	Dannie Jost	Silvia Schoch-Meyer
Bernhard Eicher	Ruedi Keller	Miriam Schwarz
Tania Espinoza	Daniel Klauser	Hasim Sönmez
Alexander Feuz	Michael Köpfli	Barbara Streit-Stettler
Regula Fischer	Peter Künzler	Luzius Theiler
Urs Frieden	Lea Kusano	Martin Trachsel
Rudolf Friedli	Prisca Lanfranchi	Aline Trede
Jacqueline Gafner Wasem	Annette Lehmann	Gisela Vollmer
Judith Gasser	Edith Leibundgut	Tanja Walliser
Simon Glauser	Daniela Lutz-Beck	Manuel C. Widmer
Thomas Göttin	Martin Mäder	Rolf Zbinden
Claude Grosjean	Ursula Marti	Christoph Zimmerli
Guglielmo Grossi	Corinne Mathieu	Beat Zobrist
Beat Gubser	Robert Meyer	

Entschuldigt

Sonja Bietenhard	Kurt Rügsegger	Peter Wasserfallen
Susanne Elsener	Yves Seydoux	Béatrice Wertli
Stéphanie Penher	Nicola von Greyerz	

Vertretung Gemeinderat

Alexander Tschäppät PRD	Edith Olibet BSS	Regula Rytz TVS
-------------------------	------------------	-----------------

Entschuldigt

Barbara Hayoz FPI	Reto Nause SUE	
-------------------	----------------	--

Ratssekretariat

Daniel Weber, Ratssekretär	Nik Schnyder, Ratsweibel	
Markus Schütz, Protokoll	Christine Bigler, Sekretariat	

Stadtkanzlei

Christa Hostettler, Vizestadt-schreiberin

9 Motion Edith Leibundgut (CVP): Gegen öV-Stau – Zweite Tramachse zur Entlastung der Innenstadt

Geschäftsnummer 11.000085 / 11/231

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen.

Bern, 17. August 2011

Motionärin *Edith Leibundgut*: Vorab eine Berichtigung: In Punkt 1 der Motion ist von der Verwirklichung einer „zweite(n) Tramachse durch die Innenstadt“ die Rede. Ich betone: Die genaue Linienführung soll mit dieser Motion nicht festgelegt sein, sondern es geht grundsätzlich um die Frage „Zweite Achse Ja oder Nein?“ Dies voraus.

Den ganzen Agglo-Verkehr von Köniz bis Ostermundigen durch die zentrale Innenstadt zu leiten, ist verkehrsplanerisch ein Unding. Das Tram Region Bern lässt sich ohne eine zweite Tramachse nicht verwirklichen. Schon heute gleicht das Queren der Strasse zwischen Bubenberglplatz und Zytglogge einem Spiessrutenlauf. Spätestens bei der Mobiliar-Versicherung müssten sich die Linien trennen. Wer Ja sagt zum Tram Region Bern, muss auch Ja sagen zur Entlastung der Innenstadt. Wollen wir die wunderschöne Flaniermeile definitiv zur Hauptverkehrsachse werden lassen, nachdem wir mit allen Mitteln versucht haben, den individuellen motorisierten Verkehr daraus zu entfernen? Ist eine Flut von Trams in unserer Altstadt die richtige Antwort auf den ursprünglichen Versuch, die Innenstadt zu entlasten? Wollen wir wirklich die ganzen Pendlerströme aus der Agglomeration durch unsere Altstadtgassen pferchen? Ist dies verkehrstechnisch nicht einfach Unsinn? Stellen wir uns bloss einen einzigen kleinen Defekt vor: In der Marktgasse bliebe ein Tram Richtung Ostring stehen. Sofort wäre alles blockiert. Um die Pendlerströme, die in diesen Trams sitzen, abfliessen zu lassen, müssten diese langen Strecken mit erheblichen Fahrzeiten bis Köniz und Ostermundigen mit Bussen bedient werden. Es würde eine Ewigkeit dauern, bis jeder zu Hause ist. Wie wollen wir in Zukunft die Gleise in der Innenstadt sanieren? Diese werden durch die zunehmende Belastung in noch kleinerer Frequenz noch stärker und öfter erneuert werden müssen. Haben wir über all dies wirklich nachgedacht? Oder lassen wir uns vom geldbringenden Staat blenden? Wenn wir das Geld jetzt nicht investieren, nimmt es jemand anderes, heisst es. Diese Vogelfriss-oder-stirb-Mentalität ist mir zuwider. Sie passt beim besten Willen nicht zu einer seriösen Städte- und Verkehrsplanung. Sie gleicht vielmehr einem beliebten machtpolitischen Spiel, wo ein Wille durchgesetzt werden soll, indem unwiderrufliche Konsequenzen festgenagelt werden. Dies führt zu keinen guten Entscheidungen. Kaufen wir beispielsweise in letzter Minute ein teures Kleid von der Stange, ist die Gefahr gross, dass es dann nicht sitzt. Wir brauchen nicht irgendeine Lösung, bloss weil sie durch jemand anderes bezahlt wird. Sondern wir brauchen die richtige Lösung für unsere Stadt und unsere Region.

Schlecht aufgegleiste Tramprojekte werden vom Volk abgelehnt. Das haben wir mit dem Tram Bern West gesehen. Einen solchen Schiffbruch gilt es im vorliegenden Fall zu vermeiden. Wir sollten aus unseren Fehlern lernen. Es braucht gut überlegte Planungen und durchdachte Lösungen für den öV. Dass die Gemeinden, wie den Zeitungen zu entnehmen ist, über keinen Plan B verfügen, erstaunt zusätzlich. Eine weit günstigere Alternative zum Tram, die beinahe dieselbe Kapazität erreicht und über die man anscheinend nie nachgedacht hat, sind beispielsweise die hochmodernen Trolleybusse mit zwei Gelenken. Beim Wort „Bus“ denken viele gleich an Benzin. Trolleybusse aber brauchen eben kein Benzin, sondern fahren mit Strom. Darüber hinaus sind sie wesentlich flexibler, sind aber ökologisch und ökonomisch weit inte-

ressanter und kosten nicht die Hälfte einer teuren Tram-Infrastruktur. Dass eine solche Lösung nie diskutiert worden ist, überrascht mich echt. Auch unsere Alleen müssten nicht der Infrastruktur weichen, die bei den Trams nötig ist. Wir könnten die wunderschönen Bäume in den Alleen behalten und wären dennoch für die weitere Zukunft offen.

Was ist denn eigentlich die Zukunft solcher Pendlerströme? Man konnte in den Zeitungen lesen, es sei ein innovatives Projekt. Das Projekt ist ganz bestimmt nicht innovativ. Wer längere Zeit in grösseren Städten gelebt hat, weiss, dass sich der Verkehr auf zwei Ebenen abspielt und abspielen muss. Der Langsamverkehr verläuft oberirdisch, der schnelle Pendlerverkehr unter dem Boden. Viele Städte wie etwa Paris oder Barcelona würden kollabieren, hätten sie nicht längst auf dieses System umgestellt. Beim Tram Region Bern sehe ich keine Spur von Innovation und keinen Funken Inspiration. Falls wir weiter wachsen – sofern dies überhaupt ein erstrebenswertes Ziel sein soll –, kommen wir in Zukunft um eine klare Trennung des Verkehrs nicht herum. Eine Tram-Infrastruktur verschlingt Millionen und Milliarden. Dass sich die geschätzten Kosten innerhalb eines Jahres bereits verdoppelt haben, müsste uns aufhorchen lassen. Nach den Erfahrungen mit anderen Projekten in unserer Stadt wissen wir alle ganz genau, dass diese halbe Milliarde nicht das letzte Wort ist und die Tram-Infrastruktur zig Millionen mehr verschlingen wird als veranschlagt. Von Unterhalt und Betrieb noch gar nicht zu reden – diese zahlt der Bund dann allerdings nicht mehr. Haben wir dieses Geld? Diese Frage möchte ich heute Abend gerne beantwortet haben.

Wir stimmen erst nach den Herbstferien darüber ab, ob wir dieses Tram wollen. Wollen wir es, so können wir den Verkehr aus den Agglomerationen nicht durch das Nadelöhr der Altstadt pressen – das wissen alle. Es sind echte und offensichtliche Kapazitätsgrenzen gesetzt. Die CVP und die Liberalsozialen werden einem Tram Region Bern ohne zweite Achse bestimmt nicht zustimmen. Den gesamten Agglo-Verkehr durch die Innenstadt zu jagen ist für uns ein absolutes No-go.

Fraktionserklärungen

Peter Künzler (GFL) für die GFL/EVP-Fraktion: Die vorliegende Motion wiederholt in radikalisierte Form eine Motion der AKO, die der Stadtrat als Postulat angenommen hat. In seiner Antwort auf diese AKO-Motion vor etwa einem halben Jahr hat der Gemeinderat ausführlich zum Problem „Zweite Tramachse“ und der heute gegebenen Kreditlage Auskunft erteilt. Die Fraktion GFL/EVP hat den Vorstoss der AKO seinerzeit unterstützt. In der Diskussion hat sie die damals vorliegende gemeinderätliche Antwort positiv zur Kenntnis genommen. Wir zogen folgende Schlussfolgerung: Nach Kenntnisnahme der Aussagen des Gemeinderatsberichts und der Tatsache, dass sich eine Behördendelegation unter Federführung der Stadt mit diesem Problem beschäftigt, sind wir der Meinung, dass nun eine umfassende Beurteilung aller Möglichkeiten vorzunehmen ist, die Berner Innenstadt vom öffentlichen Verkehr zu entlasten. Wir nehmen zur Kenntnis, dass sich die Behördendelegation mit dieser Frage beschäftigt. Wir kommen auch diesmal zum Schluss, dass eine Hauruckübung, wie sie die CVP im letzten Moment vorschlägt, der Stadt einen massiven finanziellen Schaden beschert und das Projekt beeinträchtigt. Zweitens gibt sie der Zusammenarbeit mit unseren Nachbargemeinden einen schlimmen Stoss. Schliesslich hat die Behördendelegation diese Anliegen ja inzwischen aufgenommen. Auch der Werbeeinschub für Trolleybusse wurde im Stadtrat bereits diskutiert. Diese waren bei einem nahezu apokryphen Projekt namens „Tram Bern West“ ein Thema. Damals wurde von Trolleybussen geschwärmt. Wie man es auch dreht und wendet: Ein Trolleybus schafft vielleicht 30 Prozent mehr Passagiere, ein Tram zweieinhalbfach mehr. Die Kapazitätsunterschiede sind massiv. Eine Trolleybuslinie bringt nicht viel mehr und viel anderes als die bestehenden Buslinien. So kann man das Projekt auch sein lassen. Überwiesen wir diese Motion oder – wie es das Postulat will – würden wir nochmals eine Denkpause einlegen,

gefährdeten wir das ganze Projekt. Aus der Hauruck-Übung würde eine Hau-Tram-Übung, wie sie mit dem Bus-Votum nun begonnen wurde. Die Mehrheit will doch das Tram Köniz-Ostermundigen umsetzen. Bereits mit der AKO-Motion hat sich der Kompromiss abgezeichnet, das Tram halt vorerst mal durch die Innenstadt fahren zu lassen. Dies ist ein voraussichtlich und hoffentlich befristetes Entgegenkommen der Stadt zugunsten gemeinsamer regionaler Interessen für einen Ausbau des öV. Wir finden dieses Entgegenkommen richtig und lehnen diese Motion ab.

Daniel Imthurn (GLP) für die GLP-Fraktion: Ich spreche zur Motion Edith Leibundgut und zum Postulat Robert Meyer – unseres Erachtens gehören diese beiden zusammen.

Die Fraktion GLP steht klar hinter dem Projekt Tram Region Bern. Die Belegungszahlen der Linie 10 zeigen eine klare Aufwärtstendenz. Das ist offensichtlich, die Belegung ist heute schon sehr hoch. Die Möglichkeiten für einen Einsatz weiterer Busse sind nach glaubwürdigen Angaben von Bernmobil weitgehend ausgereizt. Ein weiterer Wohnungsbau im Bereich Oberfeld verlangt fast zwingend einen Ausbau dieser Linie in den nächsten Jahren. Andererseits: Das Projekt ist tatsächlich sehr teuer, hier geben wir den Kritikern recht. Projektkosten von 550 Millionen Franken nach heutigem Stand sind sehr viel Geld. Aus unserer Sicht überwiegen aber die Vorteile. Peter Künzler hat es erwähnt: Die Kapazität kann mit einer Tramlinie stark erhöht werden. Wir wissen, dass den Projektverantwortlichen die hohen Kosten durchaus bewusst sind. Sie haben denn auch mit Projektkürzungen und -vereinfachungen reagiert. Wir von den Grünliberalen fordern nun auch in diesem Projekt, dass man Wünschbares sauber von Notwendigem trennt und so sparen kann. Damit sind – wir haben es beim Tram Bern West gesehen – durchaus Projekteinsparungen möglich. Es muss klar festgehalten werden: Das Projekt wurde jetzt aufgegleist. Die Exponenten von Bernmobil, der Stadt und der anderen Gemeinden sitzen in den Startlöchern. Würden wir die Motion Edith Leibundgut und das Postulat Robert Meyer annehmen, würden wir Sand ins Getriebe schleudern. Natürlich ist die Verkehrssituation in der Innenstadt problematisch – auch ich finde es nicht optimal, und es wird auch nicht besser werden. Hier müssen zukunftsfähige Lösungen gefunden werden. Wir wissen, dass der Gemeinderat dies aufgenommen hat. Wir werden im Stadtrat noch häufig darüber sprechen und konstruktiv an einer Lösung mitarbeiten können. Wenn wir aber gemäss Motion Leibundgut diese Tramachse als Vorbedingung für einen Beitrag der Stadt an das Tram Region Bern festlegen oder gemäss Postulat Robert Meyer eine Denkpause einlegen, ist das Projekt gestorben. Das wollen wir nicht, deshalb lehnt die Grünliberale Fraktion Motion und Postulat ab.

Aline Trede (GB) für die GB/JAI-Fraktion: Es ist viel in Planung momentan. Wir wissen, dass es in der Marktgasse und oberhalb mit all diesen Trams, mit höheren Frequenzen und mehr Leuten, eng wird. Wir finden es richtig, verschiedene Varianten zu prüfen, um einen Ausweg zu finden. Das wurde aber bereits getan. Wir unterstützen den Vorstoss von Edith Leibundgut als Postulat, nicht aber als Motion. Zudem befindet sich eine Initiative in der Sammelphase, bei der man kreativ über Gegenvorschläge wird nachdenken können, falls die Unterschriften zusammenkommen. Zum Postulat Meyer nur Folgendes: Es ist ähnlich wie mit dem sterbenden Nachtleben in Bern. Würde man das Postulat annehmen, könnte man auch gleich nach der Tagesschau schlafen gehen.

Mario Imhof (FDP) für die FDP-Fraktion: Es ist nicht das erste Mal, dass im Stadtrat eine alternative Linienführung für Tram und öV verlangt und gesucht wird. Die Motion Edith Leibundgut nimmt etwas auf, was hier bereits einmal versucht, aber leider mit 33:32 Stimmen abgelehnt wurde. Verlangt ist nun erneut eine Überprüfung, beziehungsweise eine Suche nach einer zweiten Tramachse. Dies kommt unserer Volksinitiative für eine Fussgängerzone in der

Marktgasse/Spitalgasse, für die wir zurzeit Unterschriften sammeln, sehr entgegen. Für eine Fussgängerzone brauchte es zwei alternative Tramachsen, es fehlte dann nur noch eine. Wir unterstützen die Motion also vollständig. Sie ist sinnvoll: Wenn in Zukunft die Trams von Ostermundigen durch die Stadt fahren sollen, gibt es keine andere Variante, ausser, das Tram würde einen völlig anderen Weg nehmen. Vorstellbar ist, es über Viktoriaplatz und Lorrainebrücke an den Bahnhof zu führen, oder ähnliches. Wie auch immer: Die FDP unterstützt diese Motion. Ich hoffe, auch die Mehrheit hier im Saal.

Jimmy Hofer (parteilos) für die SVPplus-Fraktion: Die SVPplus-Fraktion hat beschlossen, diese Motion zu unterstützen, mit einigen kritischen Anmerkungen: Es scheint fast nicht machbar, alles gleichzeitig zu realisieren. Die Motion enthält einige kritische Stellen: Es wurde erklärt, die zweite Tramachse solle nicht durch die Innenstadt führen. Dass die zweite Tramachse ein Muss ist, scheint allen klar. Man kann den öV nicht ständig ausbauen und durch die Innenstadt, das „Rohr“, leiten. Das wird in Zukunft sowieso nicht mehr möglich sein, schon gar nicht mit Trams, die stets grösser, länger und schwerer werden und über mehr Kapazität verfügen. Die Kornhaus- und die Kirchenfeldbrücke sind filigrane Bauten, die nicht jede Achslast schlucken können. Eine zweite Tramachse über die Monbijou- oder die Lorrainebrücke – wofür auch immer sich die Experten entscheiden – scheint unumgänglich.

Allerdings verstehe ich die Aufregung nicht ganz. Ich lese hier: Selbst wenn die Motion gegen den Willen des Gemeinderats vom Stadtrat angenommen wird, hat sie lediglich die Bedeutung einer Richtlinie. Wir führen also bloss einen Luftkampf, denn der Gemeinderat wird entscheiden können, was er für richtig hält.

Ich bin nicht ganz glücklich über den Weg der Motion, obschon meine Fraktion sie unterstützt. Das Projekt steckt in den Kinderschuhen. Man wird später über Sinn oder Unsinn einer neuen Tramlinie zur Genüge diskutieren können. Man wird später darauf hinweisen können, dass eine solche Tramlinie auch die Stadtfucht befördert, dass also in der Stadt nur die Arbeitsplätze verbleiben und die Wohngebiete in Köniz oder Ostermundigen erstellt werden. Sollte es tatsächlich so angenehm sein, wie es behauptet wird, mit dem Tram hin und her zu fahren, werden sich einige dafür entscheiden, lieber in Ostermundigen zu wohnen und Steuern zu zahlen. Auch diese Gefahr wird man diskutieren müssen, aber an anderer Stelle. Nach den Ferien werden wir über den Planungskredit von 850'000 Franken diskutieren müssen. Das wird interessant – ich werde den Kredit für die PVS vertreten dürfen. Ich bin noch nicht restlos überzeugt von diesem Regio-Tram. Es ist eine teure Sache, und wir müssen aufpassen, nicht in eine Kostenfalle zu laufen, wie dies etwa bei allen Tunneln in diesem Land der Fall war. Es droht eine Kostenexplosion, weil die Stadt möglicherweise die Verstärkung von Brücken und ähnliches noch nicht richtig abschätzen kann. Man muss vorsichtig sein. Sollten wir bei 800 Millionen Franken landen, wie dies Barbara Egger bereits angetönt hat, wird das Volk es wohl für zu teuer halten. Wie gesagt: Unsere Fraktion wird diese Motion annehmen. Wir dürfen dabei nicht vergessen – es ist eine Richtlinienmotion.

Stefan Jordi (SP) für die SP/JUSO-Fraktion: Ich weiss nicht, wo die Motionärin Edith Leibundgut in den letzten Jahren war und ob sie die Diskussion mitverfolgt hat. Anscheinend nicht. Ich weiss auch nicht, in welchen Realitäten sich Edith Leibundgut bewegt und ob sie die schweizweiten Diskussionen mitverfolgt hat. Auch andere Agglomerationen haben im Agglomerationsprogramm Projekte eingereicht, aber keine Finanzierung bekommen. Wenn es nun heisst, das Tram Region Bern könne nur mit einer zweiten Tramachse verwirklicht werden – und so ist die Motion zu verstehen –, so ist damit das Tram Region Bern gestorben, weil die Finanzierung durch den Bund nicht möglich ist. Es ist nun mal Realität: Wenn wir mit diesem Projekt nicht bis 2014 beginnen, fliessen diese Gelder anderswo hin. Ob dies der Wille der Motionärin ist, weiss ich nicht. Der Wille von Ostermundigen und Köniz ist klar: Sie wollen das

Tram, stehen dahinter und brauchen eine bessere Lösung. Wer von Ostermundigen oder Köniz nach Bern pendeln muss, befindet sich in einer unangenehmen Situation. Die Busse sind übervoll. Man hat sich das schon vor Jahren überlegt und eine Zweckmässigkeitsbeurteilung vorgenommen. In dieser wurden alle Möglichkeiten studiert, von unterirdischen Lösungen über S-Bahn-Ausbau bis zu Trolleybussen. Diese Möglichkeiten wurden nach einem schweizweit angewandeten Bewertungsschema bewertet. Es stimmt einfach nicht, dass nicht alle Möglichkeiten überprüft worden sind. Es ist kein seriöses Politisieren, wenn man dies unterstellt. Es wurde alles überprüft.

Dasselbe mit der zweiten Tramachse: 2010 erschien ein erster Bericht, in welchem untersucht wurde, welche Möglichkeiten in der Innenstadt bestehen. Dieses Thema wird derzeit mit demselben Beurteilungsschema erneut seriös untersucht. Resultate werden im Frühling 2012 vorliegen. Die AKO-Motion sagt klar: Eine zweite Tramachse muss kommen. Auch der Stadtrat hat sich für eine zweite Tramachse ausgesprochen. Eine solche wird also kommen, nur halt nicht gleichzeitig mit der Realisierung von Tram Region Bern. Es geht von der Planung her schlicht nicht. Wer wirklich und ernsthaft für das Tram ist, muss Motion und Postulat ablehnen. Es ist wichtig, mit den Regionsgemeinden mitzuziehen. Wir können nicht immer von regionaler Zusammenarbeit reden und dann dauernd nur Probleme sehen, wenn ein konkretes Projekt auf dem Tisch ist.

Einzelvoten

Rudolf Friedli (SVP): Es wurde gesagt, die SVPplus stimme der Motion zu. Ich bin dagegen, denn ich bin für das Tram. Der Vorstoss bereitet mir Probleme, denn die Stossrichtung ist eigentlich gut und das Innenstadtproblem muss gelöst werden. Eigentlich müsste man alles gleichzeitig lösen. Andererseits soll man das Fuder nicht überladen, sonst haben wir am Ende gar nichts mehr. Die Bundesgelder wurden bereits erwähnt. Tatsächlich würden sich andere Kantone nicht zweimal bitten lassen, Zürich beispielsweise. Es würden sich andere Projekte finden lassen, um das Geld abzuholen. Betrachten wir die längere Sicht: In den 40er Jahren wurde in Zürich der Flughafen gebaut, während Bern geschlafen hat. Auch Utzenstorf war dafür im Gespräch, aber der Kanton Bern war dagegen. Dass Zürich inzwischen wirtschaftlich viel besser aufgestellt ist, hat auch damit zu tun. Jeder Ausbau der Verkehrsinfrastruktur trägt dazu bei, dass man wirtschaftlich besser dasteht. Wo Verkehrsinfrastruktur ist, entwickelt sich etwas. Das ist mir wichtiger, und ich vertraue darauf, dass das Problem mit der Innenstadt zu einem späteren Zeitpunkt gelöst wird. Es wird irgendwann sowieso nicht anders gehen. Im Moment aber sollten wir das nehmen, was wir bekommen, nämlich die Bundesgelder. Ich werde deshalb die Motion ablehnen.

Jacqueline Gafner Wasem (FDP): Höre ich den verschiedenen Rednerinnen und Rednern zu, stelle ich fest: Man scheint sich darin einig zu sein, dass die heute vorgesehene Lösung durch die Hauptgasse der Berner Altstadt wegen der zusätzlichen Belastung eigentlich keine Lösung ist. Es entspricht aber einfach nicht den Tatsachen, wenn man so tut, als würden mit den verschiedenen Vorstössen offene Türen eingerrannt. Wäre kein Druck aus dem Stadtberner Parlament gekommen, hätte der Gemeinderat wahrscheinlich nichts unternommen, um dieses Problem zu lösen. Es hat diesen Druck gebraucht, und es braucht ihn weiterhin. Dass man im Saal wahrscheinlich mehrheitlich dafür ist, das Tram zu bauen und die Subventionen, die man in Konkurrenz zu anderen vom Bund bekommen kann, nicht verfallen zu lassen, ändert aus Stadtberner Sicht nichts daran, dass wir die Katze nicht im Sack kaufen wollen. Es muss eine Lösung für das Problem „Entlastung der Innenstadt“ auf den Tisch. Ohne diese Lösung wird diese Tramvorlage in der Stadt Bern Schiffbruch erleiden.

Luzius Theiler (GPB-DA): Ich fasse mich kurz. Wir werden am 3. November über den Kredit entscheiden – es wird dann die Gelegenheit sein, darüber zu diskutieren. Heute können wir nicht viel entscheiden. Ich gehe mit meiner Vorrednerin einig: So, wie sich die Vorlage abzeichnet und wie wir sie Anfang November diskutieren werden, wird sie keine Chance haben, je realisiert zu werden. Dies nicht nur wegen der Innenstadt-Durchfahrt, sondern auch wegen der Abholzung aller Alleen, also von 350 Bäumen im Norden von Bern. Ich kann mir nicht vorstellen, dass die Bevölkerung einem derartigen Kahlschlag an Stadtgrün zustimmen wird. Es müssen ganz andere Lösungen und Linienführungen gefunden werden. Ich habe bereits eine Motion vorgelegt, die dies gefordert hat, und zwar nicht einfach als zweite Tramachse durch die Stadt, sondern mit der schrittweisen Realisierung einer neuen Linienführung über Lorrainnebrücke und Nordring, mit oder ohne Breitenrainplatz. So kriegt man dieses Tram aus der Innenstadt raus. In einem weiteren Schritt müsste man den Osten über die Monbijoubücke erschliessen. So hätten wir die Tramlinien aus der Hauptachse entfernt. Mir fehlt der Glaube an eine zweite Tramachse durch die Innenstadt. Unterirdisch ist sie wohl nicht finanzierbar und technisch nicht möglich. Oberirdisch wird es denselben Murks geben, den wir zurzeit haben, der Murks wird lediglich flächenmässig besser verteilt. Die Einwände vieler Geschäftsinhaber gegen eine zweite Achse durch die Innenstadt wegen Problemen mit der Anlieferung sind nicht einfach aus der Luft gegriffen. Man muss den Mut zu einem neuen Konzept haben. Das heisst aber auch, dass auf 2014 nichts gebaut wird. Das ist eine Illusion, daran glaube ich nicht. Wenn man den Scherbenhaufen schon kommen sieht, sollte man ihn vermeiden. Darüber werden wir aber Anfang November diskutieren.

Edith Leibundgut (CVP): Eine Replik an Stefan Jordi: Auch ich gehe davon aus, dass alles genau geprüft wird – immerhin sind verschiedene Leute vollamtlich mit diesem Projekt beschäftigt. Dennoch kann man sich wundern, dass diese Achsen von einem Jahr zum nächsten plötzlich das Doppelte kosten, und dies bei Millionen-, ja fast schon Milliardenbeträgen. Es mag stimmen: Ich habe vielleicht nicht das ganze Jahr Zeit, mich jederzeit mit einem Projekt detailliert auseinanderzusetzen. Wenn es aber darum geht, sich mit dem Projekt zu beschäftigen, dann mache ich das sicher intensiv genug. Es ist wieder mal einer der Punkte, den wir übersehen haben. Es kostet plötzlich doppelt so viel, und wir wissen genau, dass es damit nicht getan ist. Wir wissen, dass Fachleute dieses Projekt vorbereitet und die Kosten berechnet haben, und diese Leute können rechnen. Plötzlich kostet es doppelt so viel. Also muss man doch auf einen Plan B zurückkommen können. Ein solcher existiert aber anscheinend nicht. Es ist ein Punkt erreicht, wo man nochmals überprüfen muss, ob wir das Projekt überhaupt realisieren können und wollen. Wir werden das nach den Herbstferien tun. Hier und heute geht es erst um die Frage: Braucht es eine zweite Achse, wenn wir den ganzen Agglo-Verkehr durch das Nadelöhr Innenstadt jagen wollen? Wenn wir heute diese zweite Achse ablehnen, wird das Volk dieses Tram nicht wollen. Dem Volk ist klar: Dieser Verkehr kann nicht durch die Innenstadt gepresst werden.

Ein zweiter Punkt, ebenfalls an die Adresse von Stefan Jordi: Es ist sicher wichtig und gut, auch die Optik von Köniz und Ostermündigen zu berücksichtigen. Trotzdem wird von Stadtbernern gewählt und müssen Stadtberner Interessen vertreten. Ich wandle die Motion in ein Postulat, um dem Anliegen eine Chance zu geben, rechtzeitig und intensiv angeschaut zu werden. Ich unterstütze die Argumentation von Jacqueline Gafner Wasem: Man wollte von einer zweiten Tramachse gar nichts wissen, bis endlich der Druck von der AKO und von uns so stark wurde, dass der Gemeinderat auf den wunden Punkt schauen musste. Machen wir nicht denselben Fehler wie beim Tram Bern West, das wir wider Volkes Willen durchgeboxt haben, sondern schauen wir rechtzeitig dorthin, wo man hinsehen muss!

Patrizia Mordini (SP): Meine persönliche Ansicht zu dieser zweiten Tramachsenmotion ist die: Nachdem sie zum Postulat gewandelt ist, werde ich ihr zustimmen. Wie Edith Leibundgut gesagt hat: Man darf die Formulierung „zweite Tramachse durch die Innenstadt“ nicht falsch verstehen. Mit „Innenstadt“ ist nicht bloss die Altstadt gemeint, sondern „Innenstadt“ umfasst beispielsweise auch den Viktoriarain. Vor kurzem haben wir von der Stadt erfahren, dass man eine zweite Tramachse einerseits auf verschiedenen Gassen durch die Altstadt, beispielsweise Speichergasse, plant. Es kann aber auch sein, dass eine Achse durch die Speichergasse führt, die andere über den Viktoriarain. Das wird untersucht und ist schon in der Pipeline. Dem dürfen wir uns nicht verschliessen – auch das ist für mich „Innenstadt“. Dies zur Klarstellung, damit wir uns richtig verstehen.

Direktorin TVS *Regula Rytz*: Ein Rückblick in die Geschichte von Tram Region Bern: Der Gemeinderat hat in seiner Mitwirkung zum Teilprojekt „Innenstadt“ klar gesagt, dass eine zweite Tramachse jetzt angepackt werden muss. Dies war eine Voraussetzung, die wir nun seit dieser Mitwirkung mit Kanton und Gemeinden immer verfolgt haben. Dieses Thema wurde im Gemeinderat stets intensiv diskutiert. Deshalb hat der Gemeinderat die Motion der AKO unterstützt, die am 12. Mai 2011 überwiesen worden ist. Wir befinden uns im Moment auf Zielkurs, so wie wir es in der AKO-Motion dargestellt haben. Wir sind daran, eine Zweckmässigkeitsprüfung für die zweite Tramachse bzw. die Entlastung Innenstadt vorzunehmen. Wir haben die Begleitgruppe bereits informiert, deshalb wissen schon viele, in welche Richtung wir momentan weiterdenken und -planen. Es wissen vielleicht nicht alle, dass wir parallel dazu betriebliche Möglichkeiten untersuchen, die Innenstadt zu entlasten, beispielsweise durch Umweg- oder Umleitungsbeziehungen, durch ein anderes Zusammenknüpfen von Linien, was man ohne grossen Ausbau von Infrastruktur realisieren könnte. Dies läuft gleichzeitig.

Falls das Tram Region Bern angenommen, gebaut und zum Teil schon in Betrieb genommen würde, hätten wir auf jeden Fall bereits Entlastungsmöglichkeiten, um die Innenstadt nicht noch zusätzlich zu belasten. Dieses Anliegen hat der Gemeinderat bereits im Tramkonzept 2004 formuliert. Man meinte damals noch, man könne durch die Entfernung des 12er-Busses eine Entlastung erreichen. Weil dies politisch kaum unterstützt wurde, mussten wir nach neuen Lösungen suchen. Wir sind intensiv daran.

Verschiedene Redner betonten, dass wir diese Diskussion im November führen werden, wenn es um den Kredit geht, der Anfang Woche von den drei Gemeindepräsidenten vorgestellt wurde und der nun in die Kommissionen geht. Wir haben es bereits in der AKO-Motion gesagt: Wir werden die beiden Projekte – ergänzende Entlastung der Innenstadt und Tram Region Bern – nicht gleichzeitig zu bauen beginnen können, weil dies zu erheblichen Verzögerungen führen würde.

Ob die Menschen wegen des Trams nun plötzlich nach Ostermundigen auswandern würden, haben wir bereits diskutiert. Ich denke, dies ist nicht der Fall, die Steuerbelastung in Ostermundigen ist höher als in Bern. Und: Wir haben das Projekt Tram Bern West nun abgeschlossen, die Abrechnungen sind dem Finanzinspektorat weitergeleitet. Wir liegen durchaus in den Kosten. Wir achten sehr wohl auf die finanzielle Seite. Es werden bis zum Schluss immer wieder Optimierungen nötig sein, und es liegt in unserer Verantwortung, dazu zu stehen.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Die Motionärin Edith Leibundgut wandelt die Motion in ein Postulat um.
3. Der Stadtrat lehnt das Postulat ab (30 Ja, 33 Nein, 5 Enthaltungen). *Abst.Nr. 014*

Abstimmungsnummer: 22.09.2011-21:14 - 014

Ja-Stimmen: 30 Nein-Stimmen: 33 Enthaltungen: 5 Abwesend: 11 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Bartlome, Beuchat, Blaser, Dana, Eicher, Feuz, Fischer, Gafner Wasem, Glauser, Gubser, Hirsbrunner, Hofer, Imhof, Jaisli, Jakob, Jost, Leibundgut, Mäder, Meyer, Mordini, Neeracher, Rub, Schmidt, Schneider, Sönmez, Theiler, Trede, Vollmer, Zbinden, Zimmerli

Nein gestimmt haben: Bahnan Büechi, Battagliero, Bertschy, Bill, Chheng, Espinoza, Friedli, Göttin, Grosjean, Grossi, Gül, Gutzwiller, Hächler, Imthurn, Jordi, Keller, Klausner, Köppli, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Marti, Mathieu, Michel, Pinto, Ruch, Schoch-Meyer, Schwarz, Streit-Stettler, Walliser, Widmer, Zobrist

Der Stimme enthalten sich: Anliker-Mansour, Frieden, Gasser, Renner-Bach, Trachsel

Abwesend sind: Ammann, Bietenhard, Elsener, Lutz-Beck, Penher, Rüeegsegger, Sancar, Seydoux, von Greyerz, Wasserfallen, Wertli

10 Postulat Robert Meyer (SD): Planung Tram Köniz-Ostermundigen: Jetzt eine Denkpause einlegen!

Geschäftsnummer 11.000058 / 11/193

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, das Postulat abzulehnen.

Bern, 29. Juni 2011

Postulant *Robert Meyer* (SD): Ich schicke voraus: Ich bin kein ideologischer Tramgegner, habe mich auch noch nicht festgelegt, ob ich für oder gegen das Tram Region Bern bin. Bei jedem politischen Entscheid geht es aber nicht bloss darum, ob ein Projekt schön und wünschenswert ist. Sondern es müssen auch die Kosten, die Investition, das Geld betrachtet werden. Aufwand und Nutzen müssen einander gegenübergestellt werden, das sollte klar sein. Auslöser war für mich erstens, dass das Projekt fast von einem Tag auf den anderen doppelt so teuer werden soll, dass also die Kosten von 260 auf 550 Millionen gestiegen sind.

Zum zweiten Auslöser ein Blick zurück: In der Budgetdebatte wurde fünf Stunden lang über die Ausgaben der Stadt Bern gesprochen. Nicht gesprochen wurde über die Bilanz und ihre Struktur. Hier hat sich die Lage verschlechtert, weil mit dem Tram Bern West eine sehr grosse Investition vorgenommen worden ist. Das bedeutet mehr Fremdkapital und Fremdkapitalzinsen, also eine schlechtere Finanzstruktur. Die Investitionen laufen alle über eine Kreditaufnahme der Stadt Bern. Auslöser für mich war also nicht, dass ich ein Gegner des Trams wäre, sondern es war die finanzielle Betrachtung der Bilanz der Stadt Bern. Kaum ist das eine Tram gebaut, will man erneut solche Beträge für ein Tram ausgeben. Das kommt nicht gut. Hinzu kommt, dass man nun auch in der Innenstadt Handlungsbedarf sieht und dort eine zweite Linie realisiert werden muss. Das ist natürlich auch nicht gratis. Das Einzige, was ich fordere, ist eine Denkpause. Wir haben soeben ein Tram fertiggestellt. Wir können nun doch fünf Jahre warten, um das Ganze nochmals zu überdenken.

Es wird immer wieder erwähnt, das meiste zahlen andere, der Kanton oder die Eidgenossenschaft. Aber Geld ist Geld, ob es nun von der Stadt, vom Kanton oder vom Bund kommt, es kostet so oder so. Selbst wenn man von einem Verteilschlüssel ausgeht, der jeweils drittelt, sind wir im Moment bei einer Investition von 48 Millionen durch die Stadt Bern. Erfahrungsgemäss wird es am Schluss mehr sein. Zudem konnte man in der Zeitung lesen: Man baut nicht einfach nur ein schlichtes Tram, sondern wendet den grösseren Teil des Geldes für die „Verschönerung des öffentlichen Raums“ auf – da werden Strassen neu erstellt, Inselchen gebaut und neben dem Tram selbst sehr viel gemacht, wofür man das Tram zum Anlass nimmt.

Es handelt sich um ein Tram, das nach Ostermundigen und Köniz, also in andere Gemeinden führt. Damit investieren wir in Verkehrsinfrastruktur für Leute, die in der Stadt Bern keine Steuern zahlen. Ich stelle mir die Frage, wieso man nun nicht mit diesen Gemeinden ernsthaft verhandelt. Die sollen erst mit Bern fusionieren. Wir könnten ein solches Tram bauen, sobald diese Gemeinden zu Bern gehören.

Zu guter Letzt: Selbst wenn ein Tram komfortabler ist, muss man doch die ganzen Kosten sehen. Unbestritten ist, dass das Passagieraufkommen in Ostermündigen sehr hoch ist. Es gibt aber Alternativen: Es gibt nicht nur die Busse, wie wir sie heute kennen, mit Platz bis 90 Personen. Sondern es gibt heutzutage riesige Gelenkbusse, die etwa 250 Personen fassen. Man kann auch mit solchen Bussen Lösungen finden. Die Kosten wären viel tiefer, auch wenn man dann nicht den Luxus und Komfort eines Trams hätte. Ich fürchte mich ein wenig vor diesem Projekt, weil durch eine zweite Tramlinie in der Innenstadt (oder wo auch immer) das Investitionsvolumen aus dem Ruder zu laufen droht. Dies ist meine Hauptsorge, auch wenn ich nicht grundsätzlich gegen ein Tram bin.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat lehnt das Postulat ab (6 Ja, 58 Nein, 2 Enthaltungen). *Abst.Nr. 015*

Abstimmungsnummer: 22.09.2011-21:21 - 015

Ja-Stimmen: 6 Nein-Stimmen: 58 Enthaltungen: 2 Abwesend: 13 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Beuchat, Fischer, Gubser, Leibundgut, Meyer, Theiler

Nein gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Büechi, Bartlome, Battagliero, Bertschy, Bill, Blaser, Chheng, Dana, Eicher, Espinoza, Frieden, Friedli, Gafner Wasem, Gasser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gül, Gutzwiller, Hächler, Hirsbrunner, Hofer, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jordi, Jost, Keller, Klauser, Köpfli, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Mäder, Marti, Michel, Mordini, Pinto, Renner-Bach, Rub, Ruch, Sancar, Schmidt, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Trachsel, Trede, Vollmer, Walliser, Widmer, Zbinden, Zimmerli, Zobrist

Der Stimme enthalten sich: Feuz, Imhof

Abwesend sind: Bietenhard, Elsener, Glauser, Mathieu, Neeracher, Penher, Rüegegger, Schneider, Seydoux, Streit-Stettler, von Greyerz, Wasserfallen, Wertli

11 Kleine Anfrage Jimmy Hofer (parteilos): Abwasserentsorgung

Geschäftsnummer 11.000257 / 11/241

Direktorin TVS *Regula Rytz* beantwortet die Kleine Anfrage im Namen des Gemeinderats wie folgt: Der Verband Schweizer Abwasser- und Gewässerschutzfachleute (VSA) wurde 1944 gegründet. Der VSA versteht sich als massgebender schweizerischer Fachverband in den Bereichen Abwassertechnik und Gewässerschutz und richtet sich in seiner Tätigkeit primär an die entsprechenden Fachkreise. Wichtige Aktivitäten sind unter anderem: 1. Fachliche Weiterbildung der Mitglieder durch Tagungen, Kurse und Erfahrungsaustausch; 2. Herausgabe von Normen, Richtlinien und sonstigen Fachpublikationen; 3. Zusammenarbeit mit den Fachbehörden der Gemeinden, Kantone und des Bundes; 4. Förderung der sachlichen Behandlung von Gewässerschutzproblemen. Die konkret gestellten Fragen kann der Gemeinderat wie folgt beantworten.

Zu Frage 1: Die VSA-Mitgliedschaft kostet die Stadt Bern pro Jahr 1425 Franken. Zu Frage 2: Zurzeit ist die Stadt Bern mit acht Mitgliedern in der VSA vertreten. Diese sind in den öffentlich zugänglichen Mitgliederlisten des VSA namentlich aufgeführt. Es handelt sich ausschliesslich um Mitarbeitende, die auf dem Gebiet der Siedlungsentwässerung tätig sind. Weitere Kosten entstehen durch den Besuch von Fach- und Weiterbildungskursen, die der VSA veranstaltet. Dabei profitiert die Stadt Bern als Mitglied von vergünstigten Kurskosten. Zu Frage 3: Die Stadt Bern zahlt der ARA Region Bern AG keinen Preis pro Quadratmeter Abwasser oder von sonst einer Einheit. Die für die Reinigung der Abwasser anfallenden Betriebskosten der ARA Region Bern werden den Aktionärsgemeinden nach einem bestimmten Verteilschlüssel in Rechnung gestellt. Demnach wird der jeweilige Anteil von den Aktionärsgemeinden zu je 50 Prozent berechnet aus dem Trinkwasserverbrauch der Gemeinde einerseits und aus dem Trockenwetteranfall andererseits („Trockenwetteranfall“ bezeichnet das Abwasser, das der ARA bei trockenem Wetter zufließt). Zu Frage 4: Das Regenwasser spielt

für eine Verteilung der Betriebskosten der ARA Region Bern keine Rolle, somit gibt es dafür auch keinen besonderen Tarif.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der mündlichen Antwort des Gemeinderats.

12 Alpines Museum; Darlehen und Verpflichtungskredit

Geschäftsnummer 11.000217 / 11/206

Gemeinderatsantrag

1. Der Stadtrat bewilligt ein Darlehen in der Höhe von Fr. 2 500 000.00 an die Stiftung Schweizerisches Alpines Museum, Bern.
2. Zum Zwecke der Verbilligung der Zinslast der Stiftung während der ersten Jahre, bewilligt der Stadtrat einen Verpflichtungskredit von je Fr. 200 000.00 für die Jahre 2011 und 2012 (total Fr. 400 000.00) zulasten der Produktegruppe PG 11000 (Kulturförderung, Abteilung Kulturelles).
3. Der Gemeinderat wird ermächtigt, einen entsprechenden Darlehensvertrag mit der Stiftung abzuschliessen.
4. Der Gemeinderat wird mit dem Vollzug beauftragt.
5. Dieser Beschlüsse unterstehen dem fakultativen Referendum.

Bern, 6. Juli 2011

Änderungsantrag Fraktion GFL/EVP

2. Zum Zwecke der Verbilligung der Zinslast der Stiftung während der ersten Jahre, bewilligt der Stadtrat einen Verpflichtungskredit von je ~~Fr. 200'000.00 für die Jahre 2011 und 2012 (total Fr. 400'000)~~ **Fr. 75'000 für die Jahre 2011 bis 2013 (total Fr. 225'000)** zulasten der Produktegruppen PG 11000 (Kulturförderung, Abteilung Kulturelles)

Begründung: Die Stiftung Alpines Museum soll für drei Jahre bis und mit 2013, bis sich die langfristige Finanzierung auf Bundes- und Kantonsseite gesichert hat, ein zinsloses Darlehen für den Umbau des Gebäudes erhalten. Für die kurzfristige Betriebsfinanzierung sollen aber die andern Institutionen (Kulturförderung von Bund und Kanton, SAC) aufkommen. Damit soll sichergestellt werden, dass keine Vermischung zwischen Baukredit und Betriebskredit stattfindet. Der jährliche Betrag von Fr. 75'000 entspricht rund den Zinskosten für Fr 2'500'000 bei einem Zinssatz von 2.91%.

Ergänzungsantrag Fraktion GLP

2. (...) **Die total 400'000 Franken Verpflichtungskredit zum Zwecke der Verbilligung der Zinslast der Stiftung werden nur dann ausbezahlt, wenn die entsprechenden Gesuche für die Betriebsfinanzierung für die Jahre 2012 und 2013 vom Bund und vom Kanton Bern bewilligt werden und die neuen Leistungsverträge für die Jahre 2012 und 2013 mindestens den Status quo sichern.**

Lea Kusano (SP) für die SBK: Zur Ausgangslage: Das Schweizerische Alpine Museum besteht seit 1905. Trägerin ist die privatrechtliche Stiftung Schweizerisches Alpines Museum. Stifter sind der Bund, Stadt und Kanton Bern und der SAC. Zurzeit kämpft das Museum um sein Überleben. Grund ist eine strukturelle Unterfinanzierung des gesamten Betriebes – die letzte Sanierung hat 1993 stattgefunden, die Betriebsfinanzierung deckt die laufenden Kosten nicht, und im Moment fehlen öffentliche Projektgelder fast gänzlich. Seit 2007 ist die Zahl der Gäste rückläufig; sie beläuft sich im Moment auf rund 20'000 Besucherinnen und Besucher.

Zur Betriebsfinanzierung: Die Hauptfinanzierung hat 2010 und 2011 durch den Bund und den Kanton mit je 520'000 Franken stattgefunden. Der SAC leistet jährlich einen Projektbeitrag von 200'000 Franken. 2012/2013 beginnt eine neue Vertragsperiode, wobei die Beitragshöhe von Bund und Kanton noch nicht zugesichert ist.

Aufgrund dieser Ausgangslage hat der Stiftungsrat beschlossen, eine Vorwärtsstrategie einzuschlagen. Diese Strategie hat in einem ersten Schritt darin bestanden, dass ein neuer Direktor gewählt wurde, nämlich Beat Hächler. Sein Ziel ist ein Relaunch von Form, Inhalt und Finanzierung dieses Museums. Das Alpine Museum soll ab 2012 zu einer Gegenwartsplattform für alpine Themen werden. Ziel ist einerseits eine Verdoppelung der Besucherinnen- und Besucherzahlen, andererseits das Generieren neuer Einnahmequellen. Die Umsetzung basiert einerseits auf inhaltlicher Ebene: Das Alpine Museum soll eine Gegenwartsplattform werden, es sollen aber auch Zukunftsthemen angesprochen werden, es soll interdisziplinär gearbeitet werden und eine internationale Vernetzung stattfinden. Die Projektagenda sowie die jeweiligen Partnerinnen und Partner stehen bis 2015. Damit die inhaltliche Neuausrichtung überhaupt möglich ist, braucht es einen Umbau. Einerseits, weil es dringend anstehende Unterhaltsarbeiten braucht, andererseits, weil die Dauerausstellungsräume in Sonderausstellungsfläche umgestaltet werden müssen. Dieser Umbau beläuft sich auf 3,8 Millionen Franken.

Der Fahrplan: Ende September soll das Museum geschlossen werden, Anfang März 2012 soll es wiedereröffnet werden. Der Stadt Bern gehört das Land, das bis 2034 im Baurecht abgegeben ist. Die Stadt verzichtet jährlich auf einen Baurechtszins von 51'000 Franken. 2001 hat die Stadt entschieden, sich aus der Betriebsfinanzierung zurückzuziehen. Im Gegenzug hat sich der Kanton aus der Kunsthalle zurückgezogen. Weil das Museum im Moment nicht über das Kapital verfügt, den Umbau allein zu finanzieren, hat es die Stadt um eine Impulsfinanzierung in Form eines Darlehens in der Höhe von 3 Millionen Franken ersucht. Der Gemeinderat ist bereit, dem Museum ein verzinsliches Darlehen von 2,5 Millionen Franken zu gewähren, wobei 2 Millionen einzig für den Umbau verwendet werden dürfen und 0,5 Millionen Franken für Projekte, die der inhaltlichen Neuausrichtung dienen. Gleichzeitig will der Gemeinderat dem Museum in den ersten zwei Jahren die Zinsen verbilligen und dazu zweimal einen Kredit von 200'000 Franken sprechen.

Die SBK hegt grosse Sympathien für das Alpine Museum und die von Beat Hächler geplante Neuausrichtung. Trotzdem beantragt die SBK, den Antrag des Gemeinderats abzulehnen. Dies aus folgenden Gründen: Erstens ist die SBK der Meinung, dass es nicht Aufgabe der Stadt ist, ein Museum von nationaler Bedeutung zu retten, sondern dass Bund und Kanton die Hauptrolle spielen sollten. Zudem glauben wir, dass es durchaus noch andere Institutionen gibt, die dieses Geld brauchen könnten. Der Kommission ist nicht ganz klar geworden, weshalb gerade das Alpine Museum von diesem Beitrag profitieren soll. Schliesslich sind wir der Meinung, dass die Stadt aufgrund der erwähnten unsicheren Betriebsfinanzierung ein relativ hohes Risiko eingeht, das sie unseres Erachtens nicht eingehen sollte. Zu den Anträgen der Fraktionen GFL/EVP und GLP kann ich mich hier nicht äussern – sie sind uns zum Zeitpunkt der Sitzung nicht vorgelegen.

Fraktionserklärungen

Claude Grosjean (GLP) für die GLP-Fraktion: Die GLP hat grösste Bedenken, ob das Alpine Museum zeitgemäss ist. Zwar fand ich die letzte Ausstellung zur alpinen Hotellerie durchaus ansprechend, vor allem die historischen Fotografien. Auch finden wir es bemerkenswert, dass das Alpine Museum eine der weltweit grössten Reliefsammlungen besitzt. Wir denken aber, dass man mit Reliefs und Modellen in einer multimedialen Welt heutzutage kaum mehr ein Publikum ansprechen kann. Andererseits sehen wir, dass eine neue Crew mit viel Elan am

Start ist, und wir sind zur Überzeugung gelangt, dass man diese neue Crew nicht für die Versäumnisse der letzten Jahrzehnte büssen lassen soll. Wir sind deshalb bereit, das Experiment zu wagen und dem Darlehen sowie dem Kredit zuzustimmen, allerdings unter der Bedingung, die wir in unserem Antrag formuliert haben. Wir möchten die Sicherheit haben, dass auch die übergeordneten Stellen Bund und Kanton zum Kredit Ja sagen, wenn wir hier Ja zu ihm sagen. Deshalb möchten wir das Kreditversprechen von der Zusage von Bund und Kanton abhängig machen. Wenn das allerdings klappt, sind wir – Stand: heute – zuversichtlich, dass es funktioniert. Wir wünschen Beat Hächler und seinem Team viel Erfolg bei der Neulancierung des Alpinen Museums.

Pascal Rub (FDP) für die FDP-Fraktion: Das Alpine Museum ist wichtig für Bern und für die Schweiz. Berge, Alpinismus, Kartographie sind ein zentrales Identifikationsmerkmal, vielleicht nicht für alle, aber für viele Schweizerinnen und Schweizer. Die Alpen sind eine zentrale Stütze unseres Tourismusangebots. Tatsächlich hat das Alpine Museum in den letzten Jahren ein wenig an Glanz verloren, um es diplomatisch auszudrücken. Wir wollen aber nach vorne blicken. Die Frage muss sein: Was kann man aus dem Alpinen Museum machen? Welches ungenutzte Potential weist es auf? Niemand erwartet eine Erstbesteigung, aber die ausgetretenen Pfade müssen verlassen werden, es ist eine neue Route gefragt. Wir glauben, dass die Verantwortlichen des Alpinen Museums dies begriffen haben. Eine neue Seilschaft wurde zusammengestellt, das Basislager ist bezogen, die Route festgelegt. All dies sind wichtige Komponenten für eine erfolgreiche Expedition.

Einer aber scheint dieses Abenteuer auf die leichte Schulter zu nehmen. Unser Stadtpräsident präsentiert dieses Geschäft nur wenige Wochen vor Baubeginn. Wie wir es uns aus der Kulturabteilung gewohnt sind, kommt die Botschaft mit einer Drohung daher: Sollten wir es wagen, dieses Projekt zu kritisieren, würden wir automatisch zu seinem Totengräber. Wir würden ein falsches Signal an Bund und Kanton aussenden. Deshalb dürften wir zu diesem Kredit nicht Nein sagen. Das ist keine echte Abstimmung, sondern ein Abnicken à la Duma. Man setzt uns bereits zum zweiten Mal in diesem Jahr das Messer an den Hals – ich erinnere an den Fusionskredit von Konzert Theater Bern, das Muster ist dasselbe. Die Rechnung wird für Alexander Tschäppät auch hier wieder aufgehen. Er kann morgen – notabene mitten im Nationalratswahlkampf – die frohe Botschaft verkünden und schon bald den Grundstein legen. Die Freisinnigen haben solche Faits accomplis satt. Wir haben grosse Lust, das Geschäft abzulehnen. Das Alpine Museum aber ist zu wichtig, um an ihm ein Exempel zu statuieren. Das weiss der Stadtpräsident geschickt zu nutzen. Die Freisinnigen werden der Vorlage zähneknirschend zustimmen. Zähneknirschend heisst: mit Enthaltungen. Wir werden uns erlauben, den Zusatzanträgen von GLP und GFL unsere Unterstützung zu geben. Wir erwarten, dass das Signal gehört wird und Bund und Kanton nachziehen. Wir erwarten den vollen Einsatz des Stadtpräsidenten und der Verantwortlichen, und auch wir wünschen dieser Seilschaft viel Erfolg.

Lea Bill (JA!) für die GB/JA!-Fraktion: Wir sprechen von einem grossen Betrag, nämlich über drei Millionen Franken. Wir streiten hier bereits über wesentlich kleinere Beträge – letzte Woche stritten wir beispielsweise über 50'000 Franken. Man muss aber klar sagen: Es handelt sich zum grössten Teil um ein Darlehen. Sollte das Experiment scheitern, gehört das Haus nach wie vor der Stadt. Die Stadt investiert also in ihre eigene Infrastruktur. Sie trägt also fast keine Risiken. Zudem handelt es sich um eine einmalige Geschichte. Es geht um einen Neuanfang. Wir haben im Rat schon mehrmals Projekte unterstützt, von denen man genau wusste, dass es Fässer ohne Boden sind. Stichwort: Bärenpark. Beim Alpinen Museum geht es um etwas anderes, nämlich um einen Neuanfang. Die GB/JA!-Fraktion ist klar der Meinung, dass

jeder eine erste Chance verdient hat. Die GB/JA!-Fraktion spricht sich deshalb für das Darlehen und den Kredit aus.

Zu den zweimal 200'000 Franken: Für die GB/JA!-Fraktion ist es sehr wichtig, dass das gesprochene Geld nicht zulasten anderer Kulturprojekte geht, da ja das Geld aus der Kulturförderung bezahlt wird. Zudem ist es der GB/JA!-Fraktion wichtig, dass Bund und Kanton in die Verantwortung genommen werden. Die Stadt Bern hat sehr wohl ein Interesse an diesem Museum, aber auch Bund und Kanton müssen ein Interesse daran haben. Eine Beteiligung von Bund und Kanton an diesem Museum ist unerlässlich. Deshalb stimmt die GB/JA!-Fraktion dem GLP-Antrag zu. Den GFL-Antrag lehnen wir ab. Es ist wirklich nötig, die 200'000 Franken zu sprechen, auch wegen der Signalwirkung. Wir wollen dem Museum nicht einfach nur ein wenig helfen, sondern wir wollen ein klares Ja zu diesem Museum mit Signalwirkung für Bund und Kantone.

Lukas Gutzwiler (GFL) für die GFL/EVP-Fraktion: Die Fraktion GFL/EVP steht voll und ganz hinter dem Alpinen Museum und hinter der geplanten Modernisierung bzw. dem geplanten Umbau. Wir setzen auf den neuen Direktor, der mit viel Dynamik und guten Ideen dieses Museum vorwärtsbringt und vom Stapferhaus Lenzburg einen sehr guten Leistungsausweis mitbringt. Wie die FDP sind aber auch wir nicht einverstanden mit dem Vorgehen des Gemeinderats. Erstens damit, dass er uns diese Vorlage so spät vorlegt. Zweitens: Liest man den Vortrag genau, kommt er einem als Mogelpackung vor. Es wird von einem „verbilligten Darlehenszins“ gesprochen; wenn man aber die Rechnung genau nachvollzieht, kommt man auf jährliche Zinskosten von 75'000 und nicht von 200'000 Franken. Das heisst, der Gemeinderat rechnet offenbar bereits mit einem Negativzins, wie das heutzutage Mode ist. Wir stellen deshalb den Antrag, nicht auf zwei Jahre einen Betriebskredit zu sprechen, sondern effektiv während drei Jahren ein zinsloses Darlehen zu bieten. Es wird nämlich drei Jahre dauern, bis ab 2014 auf Bundesebene die Neureglung für die Museumsfinanzierung in Kraft tritt. Das heisst: Für uns ist es wichtig, diesen Neuanfang während dreier Jahre unterstützen zu können – mit weniger Mitteln zwar, aber mit einem zinslosen Darlehen für den Umbau.

Gisela Vollmer (SP) für die SP/JUSO-Fraktion: „Spielplatz Alpen“ lautet der Titel der Architekturzeitschrift „Werk“ vom September 2011. Zu diesem Alpenraum gehört auch der Kanton Bern. Im Kanton Bern befindet sich eine der attraktivsten Alpenketten Europas. Die Regionalökonomie des Alpenraums wurde massgeblich durch den Alpentourismus geprägt, der in der Schweiz ungefähr Mitte des 19. Jahrhunderts begann. Man sagt, Hallers Gedicht „Die Alpen“ habe diese Entwicklung sehr unterstützt. Die Verwandlung einiger Bergdörfer ging damals rasant voran. Inzwischen werden die Berggebiete regionalpolitisch immer weniger unter dem Aspekt des Tourismus als vielmehr unter dem Aspekt ihrer Eignung als Ressource für Wohnen und Freizeit betrachtet. Es ist sogar von „alpiner Gentrifizierung“ die Rede. Das im Moment dafür bekannteste Gebiet Andermatt lässt grüssen. Jedenfalls: Der Alpenraum ist in der Schweiz und in Europa wohl ein Raum, der sich gewaltig verändert und damit grosse Aufmerksamkeit braucht.

In den nächsten Jahren und Jahrzehnten wird darüber entschieden werden, ob Teile dieses Alpenraums vergangen, sich entleeren oder buchstäblich zu Steinhaufenhüllen mit teurer öffentlich finanzierter Infrastruktur verkommen – oder ob es möglich sein wird, in einigen Gebieten eine nachhaltige Entwicklung zu initiieren. Bundesämter, internationale Verbände und Universitäten arbeiten seit Jahren an diesem Thema. Die Auseinandersetzung damit muss breiter erfolgen. Dazu wird ein publikumsintensiver Teil benötigt, der für alle zugänglich ist und verständnis- und lustvoll das Thema angeht. Ich interpretiere den Gemeinderat so, dass er die Aufgabe des Alpinen Museums neu definieren und ein Kommunikationszentrum für den Alpenraum schaffen will. Deshalb ist es auch richtig und wichtig, dass dieses Alpine Museum

in der Bundesstadt steht und hier ausgebaut wird. Denn für einen Spielplatz einiger weniger Akteure sind die Alpen ein zu wichtiger Raum.

Ich komme noch kurz auf Direktor Beat Hächler zu sprechen: Beat Hächler ist einer der bekanntesten Schweizer Kuratoren. Mit den Ausstellungen im Stapferhaus Lenzburg hat sich das Dreamteam Glarner/Hächler/Lichtensteiger vor zehn bis zwölf Jahren einen Namen gemacht. Völkerscharen haben damals die Ausstellungen besucht. Wer sich noch an das Historische Museum zur Zeit von Peter Jezler erinnert, wird zugeben müssen, dass er es geschafft hat, aus der Staubkiste ein grosses, attraktives Haus zu machen, nicht zuletzt auch mit dem wunderbaren Neubau. Der bisherige Direktor Urs Kneubühl hat diese Entwicklung positiv eingeleitet. Allerdings fehlten wesentliche finanzielle Mittel. Beat Hächler soll die Arbeit nun in grösserem Stil fortsetzen. Und ich meine: Wenn er dabei von einem vernünftigen Verwaltungsrat begleitet wird, kann das Alpine Museum zu einem grossen neuen Anziehungspunkt für Bern werden. Das Alpine Museum verdient deshalb die volle Unterstützung der Stadt. Auch wir gehen davon aus, dass Bund und Kanton sich beteiligen werden. Wir unterstützen also das Darlehen von 2,5 Millionen, und wir unterstützen auch den Zinskredit, lehnen aber die Anträge von GFL und GLP ab, weil wir der Meinung sind, es geht hier um gebundene Ausgaben, die gar nicht anders verwendet werden können. Der Betrieb wird damit allemal nicht finanziert.

Ueli Jaisli (SVP) für die SVPplus-Fraktion: Sonne, Berge und Schnee – was willst du mehr? Über Stock und Stein durch herrliche Täler über luftige Höhen, ja, das ist die Bergwelt. Aber Bergwelt ist noch viel mehr. Nämlich unser Lebensraum schlechthin. Faszination, Lebensfreude, aber auch Kampf, raue Natur, Tragödien und Tod gehören zum Bild dieses Lebensraums. Die Bergwelt fordert uns, prägt uns und bestimmt unser Leben im weitesten Sinne. Unsere Heimat ist nun mal ein Alpenland, mit all seinen Vor- und Nachteilen. Darauf können wir stolz sein, müssen aber auch Sorge dazu tragen. Zeigen wir die vielen Facetten unseres Lebensraums, und zwar in einer attraktiven und publikumsnahen Form! Das ist nicht nur eine Aussage, sondern entspricht einem breit abgestützten Bedürfnis in der Bevölkerung. Wir sind überzeugt, dass die neue Crew mit der Neuausrichtung, verbunden mit dem Umbau, diese Aufgabe bestens realisieren kann. Packen wirs an! Unser Land, wir alle verdienen ein attraktives Alpinmuseum. Die SVPplus-Fraktion unterstützt sowohl Darlehen als auch Kredit.

Martin Schneider (BDP) für die BDP/CVP-Fraktion: Jetzt kommt noch der Rufer in der Wüste – unsere Fraktion BDP/CVP hat zwei Seelen, ach!, in ihrer Brust. Natürlich, wie alle Vorredner gesagt haben, schätzen auch wir die Berge aufs Höchste und die alpine Erlebniswelt, die Bedeutung für den Kanton und die Schweiz sehr hoch ein. Ein Museum, das unserer Alpenwelt Rechnung trägt, das sich mit der klimabedingten Veränderung der Bergwelt und ihren Folgen auseinandersetzt, ist sehr wünschenswert. So weit die eine Seele. Zur anderen Seite: Die Stadt ist, wie wir alle wissen, ausser mit dem Boden nicht mehr aktiv am Alpinen Museum beteiligt. Der Kanton und der Bund wären in der Verantwortung, sie tun aber nicht viel. Angesichts unserer Verschuldungskrise erachten wir es als sehr schwierig, wenn die Stadt versucht, Bank zu spielen. Und das tut sie. Darüber hinaus gibt die Stadt zweimal 200'000 Franken Trinkgeld.

Ob dieses Geld zurückkommt, ist aus unserer Sicht mehr als fraglich. Museen, die rentieren, gibt es kaum. Die Frage, ob sie rentieren müssen, ist eine andere. Hinzu kommt das Argument, dass die 2,5 Millionen eher einen Tropfen auf den heissen Stein darstellen, einen Hoffnungsschimmer, der nicht auf eine nachhaltige Entwicklung zielt. Ausser – wie es der Antrag der GLP will – wenn wirklich zur Bedingung gestellt wird, dass Bund und Kanton nachziehen. In einem Fazit haben wir Pro und Kontra abgewogen. Im Gegensatz zum Rest des Rates überwiegt für unsere Fraktion das Kontra, weshalb wir Darlehen und Kredit ablehnen werden.

Stadtpräsident *Alexander Tschäppät*: Ich danke der Kommissionssprecherin, aber auch allen Fraktionssprechern, die sich positiv zum Alpinen Museum geäußert haben. Ich möchte Pascal Rub herzlich dafür danken, dass er seine persönliche Animosität mir gegenüber nicht am Alpinen Museum auslässt. Das Museum hat diese Chance verdient. Ich rate Ihnen, sich bei den Damen und Herren des Stiftungsrats des Museums über meine Rolle in diesem Geschäft zu informieren, vielleicht sind sie dann künftig mit scharfer Kritik ein wenig zurückhaltender. Das Alpine Museum hat in den letzten Jahren sicherlich ein Mauerblümchen-Dasein gefristet. Dies lag nicht am Personal und nicht am Direktor, sondern daran, dass niemand richtig an das Museum glauben und deshalb auch niemand zahlen mochte. Nun kommt ein neuer Stiftungsrat mit neuem Schwung, es erfolgt ein Relaunch mit einem neuen, jungen Direktor, der im Stapferhaus Lenzburg mehr als nur gezeigt hat, was er kann.

Ich denke, das Haus hat die Chance zum Neustart verdient. Man will umbauen, will neu ausrichten, will die Reliefs hinausräumen und mit aktuellen Ausstellungen aufwarten. Dieses Museum ist für Bern enorm wichtig. Vor wenigen Stunden haben Sie Bern Tourismus mehr Geld gegeben. Das ist für mich in Ordnung, aber wenn Sie touristisch schon etwas machen wollen, dann ist das Alpine Museum ein wichtiger Stein in der Museumsinsel. Stellen wir uns vor, was die Neuausrichtung an Attraktivierung in dieser Thematik bedeutet. Wir haben das Energiestadt-Gold-Label, sind von der Universität her mit den Herren Wanner, Stocker und Co. Klimastadt. Das Oeschger-Zentrum für Klimaforschung ist weltberühmt. Wir arbeiten an der Wasserkraft und wollen aus der Atomenergie aussteigen. Wir haben Wasser, das „urban swimming“ erlaubt. All dies liegt bei uns vor der Haustür. Und wir haben ein Museum, das dies alles abdecken kann und wird. Es ist mehr als gut, wenn dieses Museum wirklich wieder in Schwung gebracht werden kann.

Ich teile die Meinung all derer, die sagen: Es kann nicht einzig an der Stadt liegen, dieses Haus während Jahren quasi stellvertretend für die anderen zu finanzieren. Daher habe ich auch mit dem Antrag der GLP überhaupt kein Problem. Bund und Kanton stehen in der Hauptverantwortung, dieses Museum im Schwung zu halten. Als Stadt sind wir aber die Baurechtsgeber und die Hauptnutznießer, sobald dieses Museum wieder läuft. Es braucht ein Zeichen, dass wir an dieses Museum glauben. Und es braucht ein Zeichen, dass wir bereit sind, etwas zu investieren. Genau dies tun wir mit dem heutigen Entscheid. Dieses Zeichen wird später Bund und Kanton in die Verantwortung nehmen. Ich habe kein Problem mit dem GLP-Antrag – wir wollen nicht Geld ausgeben, wenn die anderen nicht bereit sind, mitzutragen. Daher ist für uns dieser Antrag unbedenklich, man kann ihn annehmen.

Die heutige Vorlage ist mit keinen grossen finanziellen Risiken verbunden. Wir geben ein Darlehen von 2,5 Millionen und spielen dabei nicht mehr und nicht weniger Bank als beispielsweise bei der Jugendherberge. Das ist dasselbe Modell. Man gibt Geld und sichert es ab – in diesem Fall, indem wir sagen, dass 2 der 2,5 Millionen in das Haus investiert werden müssen. Als Baurechtsgeber haben wir zudem das Heimfallrecht. Sollte das Museum je floppen, hätten wir dadurch alle Möglichkeiten, das Geld wieder zurückzuholen.

Als Letztes: Die zweimal 200'000 Franken sind ein Zeichen dafür, dass wir an das Haus glauben und bereit sind, eine Starthilfe zu geben. Eine Starthilfe, aber keine Dauerfinanzierung – auch dies müssen wir zuhänden von Bund und Kanton klar wiederholen. Wer Angst hat, das Geld werde irgendeinem Kulturbudget zulasten von jemand anderem entnommen, den kann ich beruhigen; es handelt sich um Rückstellungen, die wir im Verlauf der letzten Jahre gemacht haben, um Kulturbeiträge, die nicht abgeholt worden sind. Beispielsweise kann es sein, dass gesprochene Beiträge für einen Film nicht abgeholt wurden, weil der Film nicht realisiert wurde. Ein stadträtliches Reglement erlaubt es uns, solche Gelder zurückzustellen. Das hat man gemacht, und deshalb kann man nun ohne Bedenken zustimmen – es geht nicht zulasten der momentanen Kulturförderung. Ich möchte Sie bitten, dem Geschäft zuzustimmen. Auch

der Zusatzantrag der GLP ist ein Zeichen zuhanden der anderen Financiers, mit der Stadt mitzuziehen. Den Antrag der GFL kann ich nicht verstehen – es ist nichts anderes als ein Kürzungsantrag. Vor wenigen Stunden hat man beim Tourismus einen Erhöhungsantrag gestellt, und bei diesem wichtigen Tourismusprojekt stellt man als Erstes einen Kürzungsantrag, das ist in sich nicht stimmig. Ich möchte Sie deshalb bitten, hier dem Gemeinderat zuzustimmen. Den Zusatzantrag der GLP kann man problemlos in das Projekt integrieren.

Beschluss

1. Der Stadtrat lehnt Änderungsantrag GFL/EVP ab (24 Ja, 44 Nein, 1 Enthaltung).
Abst.Nr. 016
2. Der Stadtrat nimmt Ergänzungsantrag der GLP an (64 Ja, 4 Nein, 1 Enthaltung).
Abst.Nr. 017
3. Der Stadtrat stimmt dem bereinigten Gemeinderatsantrag zu (56 Ja, 8 Nein, 7 Enthaltungen). *Abst.Nr. 018*

Der SRB Nr. 419 lautet

1. Der Stadtrat bewilligt ein Darlehen in der Höhe von Fr. 2 500 000.00 an die Stiftung Schweizerisches Alpines Museum, Bern.
2. Zum Zwecke der Verbilligung der Zinslast der Stiftung während der ersten Jahre bewilligt der Stadtrat einen Verpflichtungskredit von je Fr. 200 000.00 für die Jahre 2011 und 2012 (total Fr. 400 000.00) zulasten der Produktgruppe PG 11000 (Kulturförderung, Abteilung Kulturelles) (56 Ja, 8 Nein, 7 Enthaltungen).
3. Der Gemeinderat wird ermächtigt, einen entsprechenden Darlehensvertrag mit der Stiftung abzuschliessen.
4. Die total Fr. 400 000.00 Verpflichtungskredit zum Zwecke der Verbilligung der Zinslast werden nur dann ausbezahlt, wenn die entsprechenden Gesuche für die Betriebsfinanzierung für die Jahre 2012 und 2013 vom Bund und vom Kanton Bern bewilligt werden und die neuen Leistungsverträge für die Jahre 2012 und 2013 mindestens den Status quo sichern (64 Ja, 4 Nein, 1 Enthaltung).
5. Der Gemeinderat wird mit dem Vollzug beauftragt.

Abstimmungsnummer: 22.09.2011-21:54 - 016

Ja-Stimmen: 24 Nein-Stimmen: 44 Enthaltungen: 1 Abwesend: 10 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Bahnan Buechi, Beuchat, Dana, Eicher, Espinoza, Gafner Wasem, Gutzwiller, Hirsbrunner, Imhof, Imthurn, Klausner, Künzler, Lanfranchi, Leibundgut, Lutz-Beck, Mäder, Renner-Bach, Rub, Schmidt, Schneider, Streit-Stettler, Trachsel, Widmer, Zimmerli
Nein gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Battagliero, Bertschy, Bill, Blaser, Chheng, Feuz, Fischer, Frieden, Friedli, Gasser, Glauser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gubser, Gül, Hächler, Hofer, Jaisli, Jakob, Jordi, Köppli, Kusano, Lehmann, Marti, Mathieu, Meyer, Michel, Mordini, Neeracher, Pinto, Ruch, Sancar, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Theiler, Trede, Vollmer, Walliser, Zbinden, Zobrist

Der Stimme enthalten sich: Keller

Abwesend sind: Bartlome, Bietenhard, Elsener, Jost, Penher, Rüegegger, Seydoux, von Greyerz, Wasserfallen, Wertli

Abstimmungsnummer: 22.09.2011-21:54 - 017

Ja-Stimmen: 64 Nein-Stimmen: 4 Enthaltungen: 1 Abwesend: 10 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Bartlome, Battagliero, Bertschy, Beuchat, Bill, Blaser, Chheng, Dana, Eicher, Espinoza, Feuz, Fischer, Frieden, Friedli, Gafner Wasem, Gasser, Glauser, Grosjean, Grossi, Gubser, Gül, Gutzwiller, Hächler, Hirsbrunner, Hofer, Imhof, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jordi, Jost, Keller, Klausner, Köppli, Künzler, Lanfranchi, Lutz-Beck, Mäder, Marti, Mathieu, Meyer, Michel, Mordini, Neeracher, Pinto, Renner-Bach, Rub, Ruch, Sancar, Schmidt, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Streit-Stettler, Trachsel, Walliser, Widmer, Zbinden, Zimmerli, Zobrist

Nein gestimmt haben: Göttin, Kusano, Lehmann, Vollmer

Der Stimme enthalten sich: Trede

Abwesend sind: Bietenhard, Elsener, Leibundgut, Penher, Rüegegger, Seydoux, Theiler, von Greyerz, Wasserfallen, Wertli

Abstimmungsnummer: 22.09.2011-21:55 - 018

Ja-Stimmen: 56 Nein-Stimmen: 8 Enthaltungen: 7 Abwesend: 8 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Battagliero, Bill, Blaser, Dana, Eicher, Espinoza, Feuz, Fischer, Frieden, Friedli, Gafner Wasem, Gasser, Glauser, Göttin, Grosjean, Grossi, Gubser, Gül, Gutzwiller, Hächler, Hofer, Imhof, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jordi, Klausner, Köppli, Künzler, Kusano, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Marti, Meyer, Michel, Neeracher, Pinto, Rub, Ruch, Sancar, Schwarz, Sönmez, Streit-Stettler, Theiler, Trachsel, Trede, Vollmer, Walliser, Widmer, Zbinden, Zimmerli, Zobrist

Nein gestimmt haben: Bartlome, Bertschy, Beuchat, Hirsbrunner, Keller, Leibundgut, Renner-Bach, Schneider

Der Stimme enthalten sich: Chheng, Jost, Mäder, Mathieu, Mordini, Schmidt, Schoch-Meyer

Abwesend sind: Bietenhard, Elsener, Penher, Rüegegger, Seydoux, von Greyerz, Wasserfallen, Wertli

13 Motion Jimmy Hofer (parteilos) vom 9. September 2010: Leistungsvertrag Stadttheater 2011-2015; Abschreibung

Geschäftsnummer 10.000241 / 11/212

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzuschreiben.

Bern, 15. Juni 2011

Rudolf Keller (SP) für die SBK: Am 13. Mai hat die Volksabstimmung über die Leistungsverträge für die Kulturinstitutionen stattgefunden – einzeln, so wie es der Motionär verlangt. Die Bevölkerung der Stadt Bern hat diese Anträge mit beinahe Dreiviertelmehr angenommen – auch den von Konzert Theater Bern. Somit ist die Motion erfüllt. Der Motionär ist mit einer Abschreibung einverstanden. Die SBK hat einstimmig der Abschreibung zugestimmt.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat stimmt der Abschreibung der Motion zu (65 Ja, 0 Nein). *Abst.Nr. 019*

Abstimmungsnummer: 22.09.2011-21:56 - 019

Ja-Stimmen: 65 Nein-Stimmen: 0 Enthaltungen: 0 Abwesend: 14 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Bartlome, Battagliero, Bertschy, Beuchat, Bill, Blaser, Chheng, Dana, Eicher, Espinoza, Feuz, Frieden, Friedli, Gasser, Glauser, Grosjean, Grossi, Gubser, Gül, Hächler, Hirsbrunner, Hofer, Imhof, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jordi, Jost, Keller, Klauser, Köppli, Künzler, Lanfranchi, Lehmann, Leibundgut, Lutz-Beck, Mäder, Marti, Mathieu, Meyer, Michel, Mordini, Neeracher, Pinto, Renner-Bach, Rub, Ruch, Sancar, Schmidt, Schneider, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Streit-Stettler, Theiler, Trachsel, Trede, Walliser, Widmer, Zbinden, Zimmerli, Zobrist

Nein gestimmt haben:

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Bietenhard, Elsener, Fischer, Gafner Wasem, Göttin, Gutzwiller, Kusano, Penher, Rüeegsegger, Seydoux, Vollmer, von Greyerz, Wasserfallen, Wertli

- Traktandum 14 und 15 werden gemeinsam behandelt. -

14 Motion Fraktion SP/JUSO (Gisela Vollmer/Rithy Chheng, SP): Ausnützungsziffer (AZ) auch in Bern!

Geschäftsnummer 11.000082 / 11/232

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat Punkt 1 erheblich zu erklären und Punkt 2 abzulehnen.

Bern, 17. August 2011

Diskussion siehe Traktandum 15

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat erklärt Punkt 1 der Motion erheblich (45 Ja, 22 Nein). *Abst.Nr. 020*
3. Die Motionärin Fraktion SP/JUSO zieht Punkt 2 der Motion zurück.

Abstimmungsnummer: 22.09.2011-22:22 - 020

Ja-Stimmen: 45 Nein-Stimmen: 22 Enthaltungen: 0 Abwesend: 12 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Battagliero, Bertschy, Bill, Chheng, Espinoza, Fischer, Frieden, Gasser, Grosjean, Grossi, Gül, Gutzwiller, Hächler, Hofer, Imthurn, Jordi, Keller, Klauser, Köppli, Künzler, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Marti,

Mathieu, Michel, Mordini, Pinto, Ruch, Sancar, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Streit-Stettler, Theiler, Trachsel, Trede, Vollmer, Walliser, Widmer, Zbinden, Zobrist
Nein gestimmt haben: Bartlome, Blaser, Dana, Eicher, Feuz, Friedli, Gafner Wasem, Glauser, Gubser, Hirsbrunner, Imhof, Jaisli, Jakob, Jost, Mäder, Meyer, Neeracher, Renner-Bach, Rub, Schmidt, Schneider, Zimmerli
Der Stimme enthalten sich:
Abwesend sind: Beuchat, Bietenhard, Elsener, Göttin, Kusano, Leibundgut, Penher, Rüeeggesser, Seydoux, von Greyerz, Wasserfallen, Wertli

15 Motion Fraktion SP/JUSO (Gisela Vollmer/Rithy Chheng, SP): Bern differenziert verdichten, Infrastruktur erhalten

Geschäftsnummer 11.000078 / 11/233

Gemeinderatsantrag

Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen; er ist jedoch bereit, Punkt 3, 4 und 6 als Postulat entgegen zu nehmen.

Bern, 17. August 2011

Motionärin *Gisela Vollmer* (SP): Zunächst zum Vorstoss „Ausnützungsziffer auch in Bern“. Der Gemeinderat möchte Antrag 1 annehmen und in Zukunft bei Volksabstimmungen Arealfläche, Bruttogeschossfläche und Ausnützungsziffer angeben. Darüber sind wir sehr froh. Wie Sie gelesen haben, heisst es inzwischen nicht mehr „Ausnützungsziffer“ und „Bruttogeschossfläche“, die Terminologie hat sich geändert. Ich äussere mich dazu nicht mehr. Ich selbst hatte kein Problem mit der Änderung der Begriffe. Es wird allerdings viel zu tun geben, weil jahrzehntelang von Ausnützungsziffer und Bruttogeschossfläche die Rede war. Den Antrag 2 will der Gemeinderat nicht annehmen. In diesem Fall ziehen wir ihn zurück. Da wir davon ausgehen, dass im nächsten Jahr sowieso eine Bauordnungs-Revision ansteht, werden wir bei dieser Gelegenheit darauf zurückkommen.

Zum zweiten Vorstoss „Differenziert verdichten – Infrastruktur erhalten“: Wir wandeln ausser bei Punkt 2 in ein Postulat. In einem anderen Vorstoss hat der Gemeinderat gesagt, er übernehme Punkt 2 als Motion. Also bitten wir darum, dass Punkt 2 in diesem Vorstoss ebenfalls als Motion angenommen wird; es ist im Prinzip ja schon passiert. Die anderen Punkte wandeln wir in ein Postulat und warten auf den Postulatsbericht. Wir bedauern es natürlich sehr, dass der Gemeinderat Punkt 3 unseres Vorstosses nicht annehmen will, wonach 50 Prozent der Wohnungen auf Stadtland für Familien erstellt werden sollen. Es ist offensichtlich auch im Stadtrat nicht möglich, preisgünstigen Wohnungsbau zu betreiben. Es wird gesagt, es sei zu teuer. Das stimmt eigentlich nicht. Das Teure am preisgünstigen Wohnungsbau ist das Land. Und dieses würde ja die Stadt zur Verfügung stellen. Insofern wäre es also sehr wohl möglich und wichtig, preisgünstigen Wohnungsbau zu betreiben. Wir werden an diesem Thema dran bleiben. Wir bitten Sie, Punkt 2 als Motion und Punkte 1 bis 7 als Postulat zu unterstützen.

Fraktionserklärungen

Vinzenz Bartlome (BDP) für die BDP/CVP-Fraktion: Wir lehnen die Motion betreffend Ausnützungsziffer ab, sie erscheint uns unnötig und systemwidrig. Auch die Motion mit dem Titel „Bern differenziert verdichten“ lehnen wir in allen Punkten ab. Die Motion geht von einem sehr etatistischen, dirigistischen Modell der Stadtentwicklung aus, marktwirtschaftliche Entwicklungen werden nicht berücksichtigt oder höchstens als negative Einflüsse gewertet. Die Motion glaubt, dass die Stadt – die Stadt ohne Eigenkapital, wie wir in der letzten Budgetdebatte wieder feststellen mussten – alles richten kann. Die Entwicklungen der letzten 50 Jahre werden als Prognosen weitergeschrieben, obwohl es sehr fraglich ist, ob davon ausgegangen werden kann. Praktisch alle Bevölkerungsprognosen in der Vergangenheit haben sich als

falsch erwiesen. Es ist ebenfalls fraglich, ob die Entwicklung von Wohlstand, Familienstrukturen, der Anzahl Kinder usw. linear in die Zukunft weitergeschrieben werden darf.

Zu den einzelnen Punkten hat der Gemeinderat unseres Erachtens klar gesagt, weshalb sie unnötig sind. Punkt 1: Eine solche Wohnungsverdichtungsstudie besteht bereits. Punkt 2: Die Ausnützungsziffer wird eigentlich nicht mehr gebraucht und dürfte gemäss kantonalen und eidgenössischen Vorgaben nicht mehr angewandt werden. Punkt 3: Zur Forderung, dass rund die Hälfte der Wohnungen als Familienwohnungen erstellt werden sollen, sagt der Gemeinderat deutlich: Der Fonds für Boden- und Wohnbaupolitik verfolgt bei seinen Liegenschaften diese Zielsetzung schon lange. Zu Punkt 4 stellt der Gemeinderat deutlich dar: Neubauten sind in der Regel nicht günstig. Will man günstige Neuwohnungen haben, muss deren Preis künstlich gesenkt werden. Wir finden es nicht sinnvoll, dafür Geld des Fonds aufzuwenden. Punkt 5: Es ist nicht nötig, die Reglemente des Fonds für Boden- und Wohnbaupolitik oder von Stadtbauten Bern anzupassen, weil sie diese Elemente bereits enthalten. Punkt 6: Wir halten es für unsinnig, auf allen städtischen Liegenschaften, insbesondere in den D-Zonen, einen Wohnungsanteil von 50 Prozent durchzusetzen. Es gibt schlicht Areale, wo dies unsinnig ist. Diese Areale eignen sich dafür nicht. Völlig verquer schiene es uns, wenn der Gemeinderat regelmässig Auskunft geben müsste, weshalb in D-Zonen ein Privater diesen Wohnungsanteil nicht erreicht. Der Private ist schliesslich frei, er kann selbst entscheiden, was er machen will. Wir lehnen aus diesen Gründen diese Motion in allen Punkten ab. Im Übrigen möchte ich darauf hinweisen, dass es gar nicht so schlecht ist, dass die Ausnützungsziffer nicht mehr so ist wie früher. Denken Sie daran: Im 19. Jahrhundert gab es Städte, in welchen die Betten nie kalt geworden sind, weil nämlich drei Personen schichtweise darin geschlafen haben, analog dazu, wie in der Industrie gearbeitet wurde. Dies ergibt selbstverständlich eine hohe Ausnützungsziffer, aber ob dies anzustreben ist, wage ich zu bezweifeln.

Christine Michel (GB) für die GB/JA!-Fraktion: Wir unterstützen Vorstoss 14 so, wie dies der Gemeinderat vorschlägt – also in seinem Punkt 1. Wir halten es tatsächlich für sinnvoll, eine Ausnützungsziffer anzugeben. Werden neue Normen kreiert, kann es auch eine „Geschossflächenziffer“ sein. Es macht aber Sinn, dass die Dichte nicht wie heute bloss über Abstände und Baulinie definiert wird, sondern in einem Verhältnis. Zu Vorstoss 15: Grundsätzlich sind wir mit der Stossrichtung des Vorstosses einverstanden. Wir brauchen in Bern mehr Wohnungen und müssen preisgünstige Wohnungen erhalten. Bauland ist knapp und muss gut genutzt werden. In einem überwiesenen Vorstoss hatten wir gefordert, dass bei Neueinzonungen ein Teil für genossenschaftlichen Wohnbau reserviert werde, weil dieser mit seiner Verpflichtung zur Kostenmiete langfristig für günstigere Wohnungen sorgt. Der vorliegende Vorstoss legt den Schwerpunkt auf Verdichtung und Erhalt von preisgünstigen Wohnungen in Stadtbesitz. Zu Verdichtung, Punkt 1, liegen bereits Studien vor, es gilt nun, diese zu konkretisieren und ein Umsetzungskonzept vorzulegen. Ich verstehe nicht ganz, wieso der Gemeinderat dies nicht als Motion übernehmen will, denn er hegt doch im Bericht zur Wohnstadt 2012 bereits entsprechende Absichten. Wir unterstützen Punkt 4 in seiner Stossrichtung. In unserer Stellungnahme zur Überbauung Stöckacker hatten wir gefordert, dass dort ein Teil der neuen Wohnungen preisgünstig sein soll, dies als Beitrag zur sozialen Durchmischung und um der Tatsache Rechnung zu tragen, dass viele der bisherigen Bewohnerinnen und Bewohner nicht zurückkommen können. Vielleicht braucht es aber eine innovativere Form – also nicht bloss eine Subventionierung, sondern womöglich verschiedene Ausbaustandards. Darüber muss man sich noch Gedanken machen. Grundsätzlich sind wir der Meinung, dass der Anteil preisgünstiger Wohnungen bei den städtischen Wohnungen steigen muss. Das meiste wurde zum Postulat gewandelt – wir unterstützen die Punkte nun halt als Postulat.

Peter Künzler (GFL) für die GFL/EVP-Fraktion zu Traktandum 14: Diese Motion sticht in bester Absicht in ein föderalistisches Wespennest. Gerade jetzt soll dieses Wespennest mit vereinten interkantonalen Kräften ausgeräumt werden. „Einheitliche Begriffe im Bauwesen“ klingt unschuldig. Es ist aber Stoff für Baujuristen, wie jeder Kanton selbst Gebäudehöhen oder den Nullpunkt der Höhenmessung unterschiedlich definiert. Dabei geht es um spannende Fragen wie die Folgende: „Vor 50 Jahren hat jemand ein Haus auf eine Aufschüttung gebaut; dort wird nun ein neues Haus erstellt. Ist der Nullpunkt nun auf dem aufgeschütteten oder dem ursprünglichen Niveau?“ Solche Fragen beschäftigen das Bundesgericht. Man kann die Frage noch verfeinern: Was, wenn das Terrain vor 100 Jahren aufgeschüttet worden ist? Die Praktiker aus dem städtischen Vollzug haben die Hände verworfen, als sie den Vorstoss sahen. Sie sagten: „Bringen Sie bitte nicht wieder die alten Begriffe ins Spiel. Wir fahren nun mit den neuen, mit welchen wir uns schweizweit einigermaßen verstehen und mit denen sich auch eine Rechtspraxis ergeben kann.“ Aus diesem Grund sind wir froh, dass sich die Motionärin hat überzeugen lassen, Punkt 2 zurückzuziehen. Wir haben nichts dagegen, in Berichten und ähnlichem solche Kennzahlen zu erwähnen. Sie sind aber nicht verbindlich. Es ist etwa dasselbe, wie wenn die Motorenleistung nach wie vor noch in PS und nicht bloss in kW angegeben wird. Dagegen haben wir nichts und können damit den zweiten Punkt unterstützen.

Martin Trachsel (EVP) für die GFL/EVP-Fraktion zu Traktandum 15: Ich fahre weiter beim verdichteten Bauen. Die Motion vom 17. Februar 2011 gibt den Anschein einer Prüfung der Legislaturziele. Man gibt noch einmal Gas, wo diese noch nicht gut greifen. Der Titel ist moderat gewählt, er will die Stadt Bern nur differenziert und ausgewählt verdichten. Dass dabei die Infrastruktur bereitgestellt werden muss, liegt in der Natur der Sache, vielleicht sogar, dass ein Ausbau notwendig wird. Es hat sich nicht bloss der Bedarf an Wohnraum vergrössert, sondern in den letzten Jahren ist auch die Mobilität gewachsen und hat sich das Freizeitverhalten geändert. Als AK-Mitglied hatte ich Gelegenheit, Aktivitäten des Fonds für Boden- und Wohnbaupolitik in Bern West anzusehen. Sanierungen und Erneuerungen sind sinnvoll gewählte Massnahmen des Fonds. Es wird vor allem in energetische Massnahmen und Massnahmen zur Steigerung der Lebensqualität investiert. Die Verdichtung hat bei Neubauten Priorität. So sind bei brach liegenden Baufeldern Überlegungen prüfenswert, ob die Stadt auf den Trend zu Hochhäusern aufspringen und so neuen Wohnraum schaffen soll. Für uns als Fraktion GFL/EVP liegt der prioritäre Ansatz bei guten ökologischen Bauten, nicht in erster Linie bei billigen. Wir sind der Ansicht, dass die Stadt vor allem gemeinnützigen Wohnungsbau fördern soll. Bei genügendem Angebot und einem guten Wohnmix ist es nämlich möglich, dass die Menschen in einem Quartier bleiben und in kleinere Wohnungen wechseln können. So ist eine Anpassung an wechselnde Bedürfnisse im Wechsel der Generationen möglich. So gesehen, können wir den Vorstoss nicht als Motion unterstützen, als Postulat auch nur in den Punkten 3, 4 und 6. Zu Punkt 1 denken wir: Es sind genügend Daten vorhanden. Zu Punkt 2 haben wir bereits gehört, dass übergeordnet eine Harmonisierung im Gang ist. Punkt 3: Der Gemeinderat hat seine Ziele höher gesetzt, als dies die Motionäre fordern. Wir unterstützen Punkt 3 als Postulat. Punkt 4: Die Forderungen sind mehr oder weniger erfüllt. Die Frage bleibt, was grundsätzlich unter „günstigem Wohnraum“ verstanden wird. Dies könnte die Stadt zu definieren versuchen und uns kundtun. Sie könnte uns dies in einem Postulatsbericht erklären, dann wüssten wir, was „günstiger Wohnraum“ für die Stadt heisst. Punkt 5: Das Baureglement ist weit gefasst, es braucht keine weiteren Regelungen. Zu Punkt 6: In der Bauordnung steht „bis 50 Prozent Wohnraum“ – das wird heute teilweise angewandt. Es befinden sich heute viele Projekte in der Umsetzung, die auf alten Planungsphasen beruhen. In alten Planungsphasen wurden andere Annahmen gemacht. Was im Moment also gebaut wird, entspringt einer älteren Planung, die vielleicht den heutigen Ansprüchen nicht mehr in jedem Fall entspricht und wo somit die Nutzung tiefer liegt. Auch bei Punkt 7 sind wir nicht der Ansicht,

dass wir uns in die Belange von Privaten einmischen und ein spezielles, ausführliches Reporting verlangen sollten. Wie gesagt: Den Punkten 3, 4 und 6 stimmen wir als Postulat zu.

Daniel Imthurn (GLP) für die Fraktion GLP: Die beiden nun diskutierten Vorstösse zielen auf eine verdichtete Überbauung des Siedlungsgebietes der Stadt Bern ab. Die Fraktion GLP unterstützt diese Stossrichtung grösstenteils. Verdichten tut Not. Viele sagen, wir lebten doch bereits verdichtet beieinander. Presse und Medien sind voll von Bildern von überfüllten Zügen und Bussen in den Agglomerationen. Das Bild trügt: Seit Mitte der 60er Jahre hat sich der Platzbedarf pro Bewohner in der Schweiz verdoppelt. Das bedeutet, dass bei gegebenem überbautem Raum auf derselben Fläche weniger Leute wohnen. Das heisst letztlich, dass sich die Bebauungsdichte seit den 60er Jahren halbiert hat. Verdichten wir nun den bebauten Raum, korrigieren wir eine Entwicklung der letzten 30, 40 Jahre. Wir kehren eine negative Tendenz um, nämlich die „Ent-Dichtung“. Die Entdichtung ist in keiner Weise ökologisch oder sozial. Aus unserer Sicht tut Verdichtung Not. Trotzdem sind wir gegenüber den nun vorliegenden Motionen skeptisch. Zur ersten Motion: Wir werden dem Antrag des Gemeinderats in Punkt 1 folgen. Zur zweiten Motion: Ziffer 1 verlangt eine sogenannte Verdichtungsstudie. Diesen Punkt werden wir sogar als Motion unterstützen. Der Gemeinderat verweist in seiner Antwort auf eine eigene Studie. Sie liegt als Veröffentlichung vor, ich habe mir die Mühe gemacht, sie anzusehen. Sie enthält wunderschöne bunte Bilder, aber wenn man genauer hinsieht, sieht man bald, dass es sich lediglich um ein paar Beispiele handelt und nicht um eine vertiefte Untersuchung der Vor- und Nachteile von Verdichtung. Wir wären also froh, wenn eine für die Stadt Bern angemessene Studie mit Vor- und Nachteilen einer verdichteten Bebauung vorliegen würde. Wir hätten Ziffer 1 als Motion unterstützt und werden sie sicher auch als Postulat unterstützen. Ziffer 2 und 7 lehnen wir ab: Wir glauben, hier wird zu dirigistisch vorgegangen, teilweise sind die Sachen auch schon erfüllt.

Dolores Dana (FDP) für die FDP-Fraktion: Zunächst zum Vorstoss 14: Der Vorstoss war zum Zeitpunkt, da man ihn eingereicht hatte, sicher gut gemeint. Ich kann nun aber nur bestätigen, was Peter Künzler bereits ausgeführt hat: Nachdem wir uns nun endlich auf eine Nomenklatur über alle Kantone hinweg geeinigt haben, ist jeder Jurist, jeder Bau-Mensch froh, wenn man diese Nomenklatur nun auch so braucht. Es gilt, nicht noch mehr Verwirrung zu schaffen, indem man weiterhin die alten Begriffe braucht. Damit eröffnen wir im Streitfall juristische Interpretationen. Wir werden deshalb Vorstoss 14 ablehnen. Zu Vorstoss 15: Der Vorstoss kommt nett daher und ist auf den ersten Blick sympathisch. Bei näherer Betrachtung ist der Vorstoss ein Wolf im Schafspelz. Wir können keinen einzigen Punkt dieses Postulats unterstützen. Hier wird eigentlich staatlich verordnetes Planen verlangt, ungeachtet des Grundstücks und seiner Lage, ungeachtet einer vernünftigen Nutzung. Einmal mehr werden die Wörter „preisgünstiger Wohnungsbau“ gebraucht; ich sage es in den Worten des neuen Stadtplaners: Es soll ihm mal jemand erklären, was „preisgünstiger Wohnungsbau“ eigentlich ist. Alle Materialien für das Bauen haben einen Marktpreis. Werden sie unter diesem Marktpreis angeboten, sind sie entweder minderwertig, oder die Zeche bezahlt der Arbeitnehmer, wenn Löhne gedrückt werden, was ja nicht im Sinne der SP sein kann. Es ist ja bekannt, dass die SP gewerkschaftlich verbandelt ist. Der Gemeinderat hat bei privaten Liegenschaften nichts zu sagen, solange diese sich im rechtlichen Rahmen bewegen. Es kann nicht Sinn und Zweck eines Parlaments oder auch eines Gemeinderats sein, sich hier einzumischen. Es ist nicht so, dass die Stadt nichts unternehmen würde oder es keine Wohnungen gäbe, die nicht bezahlbar wären. Vielmehr ist es so, dass diese Wohnungen zum Teil von den falschen Leuten bewohnt werden. Man hat diese Wohnungen früher vielleicht tatsächlich gebraucht, ist dann aber drin geblieben, obwohl man sich inzwischen eine teurere Wohnung leisten könnte. Diese Wohnungen sind zurzeit

besetzt und fehlen denen, die günstige Wohnungen haben sollten. Dort müssen wir Abhilfe schaffen. Auch hier lehnen wir das Postulat ab.

Rudolf Friedli (SVP) für die SVPplus-Fraktion: Der Vorstoss zur Ausnützungsziffer hat uns zum Staunen gebracht. Es ist nicht einzusehen, weshalb in der Stadt Bern schon wieder etwas anderes gelten soll als in der restlichen Schweiz. Gesamtschweizerisch wurde von Fachleuten festgestellt, dass die Ausnützungsziffer kein gutes Instrument ist. Man hat sich deshalb darauf geeinigt, die Ausnützungsziffer als Baubegriff nicht weiter zu verwenden. Und davon soll die Stadt Bern nun abweichen? Das ist für uns absolut nicht einsehbar, wir lehnen den Vorstoss ab. Zum zweiten Vorstoss: Dieser hat vor allem zum Ziel, die Bürokratie zu erweitern. Bereits jetzt existieren aber genügend Bauvorschriften und Auflagen, wenn jemand bauen will. Dennoch werden immer noch potthässliche Überbauungen oder Einzelgebäude realisiert. Daran wird auch dies nichts ändern. Die Vorschriften, die hier vorgeschlagen werden, sind wirtschaftsfeindlich. Beispielsweise Punkt 4: „Preisgünstiger Wohnungsbau mit Belegungsvorschriften“ – das ist sehr sozialistisch angehaucht, „Belegungsvorschriften“. Geht hier jemand vorbei und kontrolliert, wie viele Leute da wohnen? Wie Dolores Dana gesagt hat: Das Problem ist, dass viele Menschen in billigem Wohnraum wohnhaft bleiben. Mit einem derart rigiden Instrument dagegen vorzugehen, ist sonderbar. Es gibt dazu andere Möglichkeiten. Der soziale Wohnungsbau wird übertrieben. Im Budget haben wir Erhöhungen beim Stadtplanungsamt abgelehnt. Wir sind nun konsequent und überweisen solche Vorstösse nicht, denn diese blähen die Bürokratie auf.

Motionärin *Gisela Vollmer* (SP): Nur kurz: Der Vorstoss wurde eingereicht, bevor die neue Regelung bekannt geworden ist – Monate vorher. Es soll natürlich in Zukunft selbstverständlich nicht „Bruttogeschossfläche“ und „Ausnützungsziffer“ heissen, sondern man soll in einer ersten Runde beide Begriffe, später nur den neuen Begriff verwenden. Der Vorstoss zielt nicht darauf ab, weiterhin die alten Begriffe zu verwenden.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Stadtrat lehnt Punkt 2 als Motion ab (29 Ja, 38 Nein). *Abst.Nr. 021*
3. Die Motionärin Fraktion SP/JUSO wandelt die Punkte 1 und 3 bis 7 in ein Postulat um.
4. Der Stadtrat erklärt Punkt 1 als Postulat erheblich (34 Ja, 31 Nein). *Abst.Nr. 022*
5. Der Stadtrat erklärt Punkt 3 als Postulat erheblich (39 Ja, 28 Nein). *Abst.Nr. 023*
6. Der Stadtrat erklärt Punkt 4 als Postulat erheblich (38 Ja, 28 Nein). *Abst.Nr. 024*
7. Der Stadtrat lehnt Punkt 5 als Postulat ab (29 Ja, 38 Nein). *Abst.Nr. 025*
8. Der Stadtrat erklärt Punkt 6 als Postulat erheblich (39 Ja, 28 Nein). *Abst.Nr. 026*
9. Der Stadtrat lehnt Punkt 7 als Postulat ab (28 Ja, 37 Nein). *Abst.Nr. 027*

Abstimmungsnummer: 22.09.2011-22:23 - 021

Ja-Stimmen: 29 Nein-Stimmen: 38 Enthaltungen: 0 Abwesend: 12 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Anliker-Mansour, Battagliero, Bill, Chheng, Fischer, Frieden, Gasser, Grossi, Gül, Hächler, Jordi, Keller, Lehmann, Marti, Mathieu, Michel, Mordini, Pinto, Ruch, Sancar, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Theiler, Trede, Vollmer, Walliser, Zbinden, Zobrist

Nein gestimmt haben: Ammann, Bahnan Buechi, Bartlome, Bertschy, Blaser, Dana, Eicher, Espinoza, Feuz, Friedli, Gafner Wasem, Glauser, Grosjean, Gubser, Gutzwiller, Hirsbrunner, Hofer, Imhof, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jost, Klauser, Köppli, Künzler, Lanfranchi, Lutz-Beck, Mäder, Meyer, Neeracher, Renner-Bach, Rub, Schmidt, Schneider, Streit-Stettler, Trachsel, Widmer, Zimmerli

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Beuchat, Bietenhard, Elsener, Göttin, Kusano, Leibundgut, Penher, Rüegsegger, Seydoux, von Greyerz, Wasserfallen, Wertli

Abstimmungsnummer: 22.09.2011-22:23 - 022

Ja-Stimmen: 34 Nein-Stimmen: 31 Enthaltungen: 0 Abwesend: 14 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Battagliero, Bertschy, Bill, Chheng, Fischer, Frieden, Gasser, Grosjean, Grossi, Gül, Hächler, Imthurn, Jordi, Keller, Köppli, Lehmann, Marti, Mathieu, Michel, Mordini, Pinto, Ruch, Sancar, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Theiler, Trede, Vollmer, Walliser, Zbinden, Zobrist

Nein gestimmt haben: Bahnan Buechi, Bartlome, Blaser, Dana, Eicher, Espinoza, Feuz, Friedli, Gafner Wasem, Glauser, Gubser, Gutzwiller, Hirsbrunner, Hofer, Imhof, Jakob, Jost, Klauser, Künzler, Lanfranchi, Lutz-Beck, Mäder, Meyer, Neeracher, Renner-Bach, Rub, Schmidt, Streit-Stettler, Trachsel, Widmer, Zimmerli

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Beuchat, Bietenhard, Elsener, Göttin, Jaisli, Kusano, Leibundgut, Penher, Rüegeegger, Schneider, Seydoux, von Greyerz, Wasserfallen, Wertli

Abstimmungsnummer: 22.09.2011-22:23 - 023

Ja-Stimmen: 39 Nein-Stimmen: 28 Enthaltungen: 0 Abwesend: 12 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Battagliero, Bill, Chheng, Espinoza, Fischer, Frieden, Gasser, Grossi, Gül, Gutzwiller, Hächler, Jordi, Keller, Klauser, Künzler, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Marti, Mathieu, Michel, Mordini, Pinto, Ruch, Sancar, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Streit-Stettler, Theiler, Trachsel, Trede, Vollmer, Walliser, Widmer, Zbinden, Zobrist

Nein gestimmt haben: Ammann, Bartlome, Bertschy, Blaser, Dana, Eicher, Feuz, Friedli, Gafner Wasem, Glauser, Grosjean, Gubser, Hirsbrunner, Hofer, Imhof, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jost, Köppli, Mäder, Meyer, Neeracher, Renner-Bach, Rub, Schmidt, Schneider, Zimmerli

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Beuchat, Bietenhard, Elsener, Göttin, Kusano, Leibundgut, Penher, Rüegeegger, Seydoux, von Greyerz, Wasserfallen, Wertli

Abstimmungsnummer: 22.09.2011-22:24 - 024

Ja-Stimmen: 38 Nein-Stimmen: 28 Enthaltungen: 0 Abwesend: 13 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Battagliero, Bill, Chheng, Espinoza, Fischer, Frieden, Gasser, Grossi, Gül, Gutzwiller, Jordi, Keller, Klauser, Künzler, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Marti, Mathieu, Michel, Mordini, Pinto, Ruch, Sancar, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Streit-Stettler, Theiler, Trachsel, Trede, Vollmer, Walliser, Widmer, Zbinden, Zobrist

Nein gestimmt haben: Ammann, Bartlome, Bertschy, Blaser, Dana, Eicher, Feuz, Friedli, Gafner Wasem, Glauser, Grosjean, Gubser, Hirsbrunner, Hofer, Imhof, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jost, Köppli, Mäder, Meyer, Neeracher, Renner-Bach, Rub, Schmidt, Schneider, Zimmerli

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Beuchat, Bietenhard, Elsener, Göttin, Hächler, Kusano, Leibundgut, Penher, Rüegeegger, Seydoux, von Greyerz, Wasserfallen, Wertli

Abstimmungsnummer: 22.09.2011-22:24 - 025

Ja-Stimmen: 29 Nein-Stimmen: 38 Enthaltungen: 0 Abwesend: 12 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Anliker-Mansour, Battagliero, Bill, Chheng, Fischer, Frieden, Gasser, Grossi, Gül, Hächler, Jordi, Keller, Lehmann, Marti, Mathieu, Michel, Mordini, Pinto, Ruch, Sancar, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Theiler, Trede, Vollmer, Walliser, Zbinden, Zobrist

Nein gestimmt haben: Ammann, Bahnan Buechi, Bartlome, Bertschy, Blaser, Dana, Eicher, Espinoza, Feuz, Friedli, Gafner Wasem, Glauser, Grosjean, Gubser, Gutzwiller, Hirsbrunner, Hofer, Imhof, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jost, Klauser, Köppli, Künzler, Lanfranchi, Lutz-Beck, Mäder, Meyer, Neeracher, Renner-Bach, Rub, Schmidt, Schneider, Streit-Stettler, Trachsel, Widmer, Zimmerli

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Beuchat, Bietenhard, Elsener, Göttin, Kusano, Leibundgut, Penher, Rüegeegger, Seydoux, von Greyerz, Wasserfallen, Wertli

Abstimmungsnummer: 22.09.2011-22:25 - 026

Ja-Stimmen: 39 Nein-Stimmen: 28 Enthaltungen: 0 Abwesend: 12 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Battagliero, Bill, Chheng, Espinoza, Fischer, Frieden, Gasser, Grossi, Gül, Gutzwiller, Hächler, Jordi, Keller, Klauser, Künzler, Lanfranchi, Lehmann, Lutz-Beck, Marti, Mathieu, Michel, Mordini, Pinto, Ruch, Sancar, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Streit-Stettler, Theiler, Trachsel, Trede, Vollmer, Walliser, Widmer, Zbinden, Zobrist

Nein gestimmt haben: Ammann, Bartlome, Bertschy, Blaser, Dana, Eicher, Feuz, Friedli, Gafner Wasem, Glauser, Grosjean, Gubser, Hirsbrunner, Hofer, Imhof, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jost, Klauser, Köppli, Künzler, Lanfranchi, Lutz-Beck, Mäder, Meyer, Neeracher, Renner-Bach, Rub, Schmidt, Schneider, Zimmerli

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Beuchat, Bietenhard, Elsener, Göttin, Kusano, Leibundgut, Penher, Rüegeegger, Seydoux, von Greyerz, Wasserfallen, Wertli

Abstimmungsnummer: 22.09.2011-22:25 - 027

Ja-Stimmen: 28 Nein-Stimmen: 37 Enthaltungen: 0 Abwesend: 14 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Anliker-Mansour, Battagliero, Bill, Chheng, Fischer, Frieden, Gasser, Grossi, Gül, Hächler, Jordi, Keller, Lehmann, Marti, Mathieu, Michel, Mordini, Pinto, Ruch, Sancar, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Trede, Vollmer, Walliser, Zbinden, Zobrist

Nein gestimmt haben: Ammann, Bahnan Buechi, Bartlome, Bertschy, Blaser, Dana, Eicher, Espinoza, Feuz, Friedli, Gafner Wasem, Glauser, Grosjean, Gubser, Gutzwiller, Hirsbrunner, Hofer, Imhof, Imthurn, Jaisli, Jakob, Jost, Klauser, Köppli, Künzler, Lanfranchi, Lutz-Beck, Mäder, Meyer, Neeracher, Renner-Bach, Rub, Schmidt, Streit-Stettler, Trachsel, Widmer, Zimmerli

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Beuchat, Bietenhard, Elsener, Göttin, Kusano, Leibundgut, Penher, Rüegeegger, Schneider, Seydoux, Theiler, von Greyerz, Wasserfallen, Wertli

16 Motion Martin Schneider (BDP): Stopp den Bewilligungsverfahren für Solaranlagen

Geschäftsnummer 11.000142 / 11/234

Gemeinderatsantrag

1. Der Gemeinderat beantragt dem Stadtrat, die Motion abzulehnen. Er ist jedoch bereit, den Vorstoss als Postulat entgegen zu nehmen.
2. Die Antwort gilt in diesem Fall gleichzeitig als Prüfungsbericht.

Bern, 17. August 2011

Motionär *Martin Schneider* (BDP): Die vorliegende Motion will nichts anderes als eine Erleichterung zur Förderung der erneuerbaren Energie. Sie will von städtischer Seite her einen Impuls geben für Private, die Fotovoltaik- und Solaranlagen installieren wollen. Der Gemeinderat verweist auf kantonales Recht und schlägt dem Stadtrat vor, die Motion als Postulat und gleichzeitig als Prüfungsbericht anzunehmen, sie also in der Schublade verschwinden zu lassen. Von einer Stadt, die ökologisch führend sein will, ist dies etwas gar fad. Aus der Antwort des Gemeinderats geht klar hervor, dass auf verschiedenen Ebenen im Kanton wie im Bund Bewegung in die Sache kommt – die Ausführungen dazu können Sie in der Antwort zur Motion nachlesen. Klar ist aber auch, dass im Moment die Gesetzgebungskompetenz fehlt. Und: Würden wir die Motion nicht überweisen oder das Postulat als Prüfungsbericht annehmen, würde sie in der Schublade verschwinden. Unserem Ansinnen würde garantiert nicht Rechnung getragen. Ich habe deshalb beschlossen, die Motion zu wandeln, den Prüfungsbericht aber nicht anzunehmen. Ich bitte Sie, dem zu folgen – was im Prüfungsbericht steht, hat nichts damit zu tun, dass wir uns effektiv einsetzen, die Bewilligungspflicht zu lockern. Wollen wir eine führende Energiestadt werden, müssen wir dort tragend und federführend sein. Ich bitte Sie deshalb, die in ein Postulat gewandelte Motion als Postulat anzunehmen, den Prüfungsbericht aber abzulehnen, damit der Gemeinderat auf höherer Ebene weiterhin Druck zur Lockerung der Bestimmungen macht.

Fraktionserklärungen

Halua Pinto de Magalhães (SP) für die SP/JUSO-Fraktion: Der SP/JUSO-Fraktion ist die Stossrichtung dieses Vorstosses durchaus sympathisch. Es bestehen tatsächlich viele Hürden, wenn man aus Privatinitiative eine Solaranlage erstellen möchte. Der Gemeinderat hält in seiner Antwort aber ausführlich fest, wie die Kompetenzen verteilt sind. Dieser Vorstoss erfolgt schlicht und einfach auf falscher Ebene. Ich weise darauf hin, dass bei privater Initiative zum Bau von Fotovoltaik-Anlagen die Hürden vor allem bei den finanziellen Mitteln anzutreffen sind. Deshalb hat die SP/JUSO-Fraktion einen Vorstoss zur Einspeisevergütung eingereicht und hofft, dass die ewb ihre Tarife anpasst. Die grossen Anstrengungen stehen aber vor allem auf der Ebene der kollektiven Energieversorgung an. Wie der Motionär richtig bemerkt hat, hat die Stadt die „Energiewende Bern“ angenommen und erarbeitet einen Energierichtplan. Sehr gut und richtig ist der GB/JA!-Vorstoss zugunsten der neuen Energien, der zur Gesamtanpassung des Tarifsystems der ewb eingereicht worden ist. All diese Massnahmen kommen auch Privaten zugute. Sie zeigen mehr Wirkung als der eingereichte Vorstoss. Deshalb empfehlen wir, die Motion als Postulat inklusive Prüfungsbericht anzunehmen.

Bernhard Eicher (FDP) für die FDP-Fraktion: Die Fraktion FDP wird das Postulat überweisen, weil wir das Anliegen an sich unterstützen. Wir werden aber auch dem Prüfungsbericht zustimmen. Letzten Endes stellen wir fest: Es ist Wahlkampf. Martin Schneider spielt hier im

falschen Spielfeld. Der Stadtrat kann zu dieser Geschichte nichts sagen. Im Sinne der Ratseffizienz sollten wir uns auf die Bereiche konzentrieren, zu denen wir etwas zu sagen haben. Ähnliches wird auch für die Einspeisevergütung gelten, von der wir soeben gehört haben. Es scheint in zu sein, sich grün zu profilieren. Wir sollten uns aber auf das konzentrieren, wo wir wirklich etwas zu sagen haben, und keine solchen Wasserträger-Vorstösse unternehmen.

Rudolf Friedli (SVP) für die SVPplus-Fraktion: Wir werden das Postulat annehmen, gleichzeitig auch die Antwort als Prüfungsbericht. An der Motion stört uns, dass der Perimeter dessen, was ausgenommen wird, viel zu klein ist. Nur die Altstadt auszunehmen ist zu wenig – es gibt durchaus auch ausserhalb der Altstadt Gebäude, bei denen es absolut nicht schön wäre, wenn eine Solaranlage draufgepfropft würde. Ich fahre viel Motorrad – besonders im süddeutschen Raum ist mir aufgefallen, dass überall im Land auf schönen, historischen Gebäuden plötzlich hässliche Solaranlagen errichtet werden. Als Begründung heisst es dann: „Das Land hat gezahlt.“ Also wird so hässliches Zeug gebaut. Hier finde ich, dass durchaus Regeln erlassen werden können und man wirklich darauf achten sollte, dass die Anlagen ästhetischen Kriterien genügen.

Beschluss

1. Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der schriftlichen Antwort des Gemeinderats.
2. Der Motionär Martin Schneider wandelt die Motion in ein Postulat um.
3. Der Stadtrat erklärt das Postulat erheblich.
4. Die Stellungnahme des Gemeinderats gilt als Prüfungsbericht (35 Ja, 30 Nein). *Abst.Nr. 028*

Abstimmungsnummer: 22.09.2011-22:32 - 028

Ja-Stimmen: 35 Nein-Stimmen: 30 Enthaltungen: 0 Abwesend: 14 Total: 79 (Präsidium stimmt nicht)

Ja gestimmt haben: Battagliero, Blaser, Chheng, Dana, Eicher, Feuz, Fischer, Friedli, Gafner Wasem, Grossi, Gubser, Gül, Hächler, Imhof, Jaisli, Jakob, Jordi, Jost, Keller, Lehmann, Marti, Mathieu, Mordini, Neeracher, Pinto, Rub, Schmidt, Schoch-Meyer, Schwarz, Sönmez, Theiler, Vollmer, Walliser, Zbinden, Zobrist

Nein gestimmt haben: Ammann, Anliker-Mansour, Bahnan Buechi, Bartlome, Bertschy, Bill, Espinoza, Frieden, Gasser, Glauser, Grosjean, Gutzwiler, Hirsbrunner, Hofer, Imthurn, Klausner, Köppli, Künzler, Lanfranchi, Lutz-Beck, Mäder, Meyer, Renner-Bach, Ruch, Sancar, Schneider, Streit-Stettler, Trachsel, Trede, Widmer

Der Stimme enthalten sich:

Abwesend sind: Beuchat, Bietenhard, Elsener, Göttin, Kusano, Leibundgut, Michel, Penher, Rüeeggesser, Seydoux, von Greyerz, Wasserfallen, Wertli, Zimmerli

17 Kleine Anfrage Fraktion SVPplus (Roland Jakob, SVP): Zur Schule gehen, ohne wirklich da zu sein?

Geschäftsnummer 11.000258 / 11/242

Direktorin BSS *Edith Olibet* beantwortet die Kleine Anfrage im Namen des Gemeinderats wie folgt: Zur Frage 1: Ja, es gibt Kinder und Jugendliche, die in der Stadt Bern ohne gültige Aufenthaltspapiere in die Volksschule oder in den Kindergarten gehen. Zu Frage 2: Das Schulamt kennt die Anzahl der Schülerinnen und Schüler ohne gültige Aufenthaltspapiere nicht, deshalb kann es auch keine Liste führen. Zu Frage 3: Für den Gemeinderat steht das Recht auf Bildung und das Wohl der Kinder und Jugendlichen im Vordergrund. Der Besuch der Volksschule muss allen Kindern und Jugendlichen offenstehen, unabhängig ihres aufenthaltsrechtlichen Status. Von Seiten des Schulamts werden betreffend Verbesserung des aufenthaltsrechtlichen Status der Schülerinnen und Schüler keine Anstrengungen unternommen. Wenn sich Familien mit Hilfe der Verwaltung bemühen, ihren Status zu legalisieren, ist das Schulamt bereit, Unterstützung und Beratung zu bieten bzw. die Familien an die zuständigen Stellen weiterzuweisen.

Roland Jakob (SVP): Eine Bemerkung: In der Führungsstrategie 2009 der Stadt Bern wurde geschrieben: „Eine nachhaltig tätige Schule vermittelt jedem Schüler und jeder Schülerin das Wissen und die Fähigkeiten, die er oder sie nötig hat, um ein gleichwertiges und menschenwürdiges Leben zu führen und in unserer Demokratie am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu können.“ Bildung ja, Ausbildung aber nein – denn spätestens wenn die Jugendlichen eine Ausbildung machen wollen, haben sie das Problem, dass sie nicht in eine Lehre gehen können, weil sie schlicht bei AHV oder Suva nicht angemeldet werden können. Diesen Umstand können wir so nicht akzeptieren. Uns geht es darum, dass diese Jugendlichen nicht spätestens dann für die Fehler ihrer Eltern büssen müssen, wenn sie in die Lehre wollen. Oder wenn diese Jugendlichen beispielsweise an einem Ausflug nach Rust im 7., 8. oder 9. Schuljahr nicht teilnehmen können. Wir fragen uns natürlich: Ist hier die Integration vollzogen? Sie ist es nicht. Wir werden am Ball bleiben und uns nach den Herbstferien diesem Thema weiterhin mit Vorstössen widmen. Es darf nicht sein, dass Kinder unter den Fehlern ihrer Eltern leiden.

Direktorin BSS *Edith Olibet*: Genau deshalb hat auf eidgenössischer Ebene sowohl der Stände- als auch der Nationalrat Motionen zugestimmt, die Jugendlichen eine Berufslehre auch ohne aufenthaltsrechtlichen Status ermöglichen soll. Genau deshalb – ob die SVP dort zugestimmt hat, weiss ich nicht.

Roland Jakob (SVP): Obwohl es nicht üblich ist, hierzu noch eine Antwort: Wenn ein Lehrmeister in diesem Fall zustimmt und irgendwo ein Unfall passiert, hat er das Problem, dass es definitiv nicht gerecht ist, weil er das Kind bzw. den Jugendlichen nicht hat anmelden können. Das ist ein Graubereich im Recht, ich weiss nicht, wie der zurzeit beurteilt würde.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der mündlichen Antwort des Gemeinderats.

18 Kleine Anfrage Fraktion SVPplus (Roland Jakob, SVP): Werden Taxifahrer in der Stadt Bern vom städtischen Sozialamt subventioniert?

Geschäftsnummer 11.000259 / 11/243

Direktorin BSS *Edith Olibet* beantwortet die Kleine Anfrage im Namen des Gemeinderats wie folgt: Frage 1: Das Sozialamt unterstützt Einwohnerinnen und Einwohner der Stadt Bern in Notlagen mit Beratung und finanzieller Unterstützung, wenn andere Hilfsquellen ausgeschöpft sind. Dies ist das Subsidiaritätsprinzip. Folglich können auch Personen im Taxigewerbe Sozialhilfe erhalten, wenn sie die Anspruchsvoraussetzungen für den Bezug von Sozialhilfe erfüllen. Das Sozialamt erhebt keine nach Branchen gegliederten statistischen Angaben. Deshalb können die 2009 und 2010 an Personen im Taxigewerbe ausgerichteten Sozialhilfeleistungen nicht beziffert werden. Das Sozialamt hat aber im März 2009 anlässlich einer internen Revision eine Bestandesaufnahme gemacht. Von den zirka 6000 unterstützten Personen waren zu diesem Zeitpunkt fünf Personen im Taxigewerbe tätig, vier davon als Angestellte eines Taxiunternehmens, das heisst, als Arbeitnehmende mit nicht existenzsicherndem Lohn. Die Sozialhilfe für Personen im Taxigewerbe wird im Rahmen der städtischen Unterstützungsrichtlinie ausgerichtet. Bei den Taxihaltern bzw. -halterinnen handelt es sich in der Regel um Selbständigerwerbende. Die oberste Zielsetzung des Sozialamts besteht darin, den unterstützten Personen wieder zu wirtschaftlicher Selbständigkeit zu verhelfen. Die Unterstützung von unrentablen Betrieben ist nicht Aufgabe der Sozialhilfe. Grundsätzlich können während einer zeitlich eng befristeten Phase auch Selbständigerwerbende von der Sozialhilfe unterstützt wer-

den. Wenn bei Selbständigerwerbenden die Aussicht besteht, dass diese innert sechs Monaten wirtschaftlich wieder selbständig sind, kann der Sozialdienst während dieser Zeit eine Unterstützung leisten. Auf diese Art kann Selbständigerwerbenden, die vorübergehend in wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten oder die kurz vor dem Turn-Around stehen, geholfen werden. Kann während der sechsmonatigen Unterstützungsphase die wirtschaftliche Selbständigkeit nicht erreicht werden, wird die Person in der Regel angehalten, eine Stelle auf dem Arbeitsmarkt zu suchen. Wenn eine Person als Taxifahrer oder -fahrerin angestellt ist, also unselbständig erwerbstätig ist und kein existenzsicherndes Einkommen erzielt, kann wie bei allen anderen Berufsgruppen auch eine einkommensergänzende Unterstützung durch die Sozialhilfe in Frage kommen. Es gelten dabei die üblichen Unterstützungsrichtlinien. Die Unterstützung von Vollzeitarbeitenden durch die Sozialhilfe führt immer zu gewissen Wettbewerbsverzerrungen, weil in diesen Fällen nicht existenzsichernde Löhne durch öffentliche Finanzmittel ergänzt und Betriebe so indirekt entlastet werden. Die Sozialhilfe hat weder die Aufgabe noch die Berechtigung, regulierend in den Markt einzugreifen. Die Qualität des Taxigewerbes muss durch Massnahmen ausserhalb der individuellen Sozialhilfe sichergestellt werden. Zu Frage 2: Gemäss den städtischen Unterstützungsrichtlinien werden bei einem Taxiunternehmen keine Aufwendungen für Kauf oder Unterhalt von Fahrzeugen durch die Sozialhilfe unternommen.

Beschluss

Der Stadtrat nimmt Kenntnis von der mündlichen Antwort des Gemeinderats.

- Der Stadtrat verschiebt die Traktanden 19 bis 27. -

Eingänge

Es werden folgende **parlamentarische Vorstösse** eingereicht und an den Gemeinderat weitergeleitet:

1. Interfraktionelle Motion FDP, SVPplus (Mario Imhof, FDP/Roland Jakob, SVP): Wendeschleife für Worbabhängli im Egghölzli Richtung Saali bei Störungen auf dem Schienennetz von Bern Mobil
2. Interfraktionelle Motion FDP, SVPplus (Mario Imhof, FDP/Roland Jakob, SVP): Doppelspur Worbabhängli zwischen Egghölzli und Muri
3. Interfraktionelle Motion FDP, SVPplus (Mario Imhof, FDP/Roland Jakob, SVP): Keine Wendeschleife am Knotenpunkt Burgernzielkreisel und keine provisorische Schienenlegung an der Thunstrasse zulasten der Steuerzahlenden in der Stadt Bern
4. Motion Fraktion SP/JUSO (Stefan Jordi, SP): Progr – Situation für Velofahrende verbessern!
5. Motion Fraktion BDP/CVP (Edith Leibundgut, CVP/Judith Renner-Bach, BDP): Bedürfnisgerechter Spielplatz im Brünenpark
6. Motion Edith Leibundgut (CVP): Bewegungsangebote in der Winterhalde
7. Postulat Fraktion FDP (Jacqueline Gafner Wasem, FDP): Besucherzentrum UNESCO-Welterbe Altstadt von Bern im Kleinen Bärengraben einrichten
8. Postulat Fraktion SP/JUSO (Corinne Mathieu/Giovanna Battagliero, SP): Neuverhandlung des Vertrags zwischen der Stadt und dem BSC Young Boys sowie dem SCB
9. Postulat Fraktion SP/JUSO (Beat Zobrist, SP): Mit Lehrschwimmbecken Nutzung der Wasserfläche optimieren
10. Postulat Manuel C. Widmer (GFL): Waldmannstrasse/Bethlehem – Tempo 30 durchsetzen und Übergänge sicherer machen
11. Kleine Anfrage Jacqueline Gafner Wasem (FDP): Grosser Bärengraben als Mietlokal für Events?
12. Kleine Anfrage Roland Jakob (SVP), Mario Imhof (FDP): Projekt – Umgestaltung der Achse Thunplatz-Burgernziel-Ostring

andere Eingänge

- Antrag Fraktion GFL/EVP (Barbara Streit-Stettler, EVP/Daniel Klauser, GFL): Revision des Geschäftsreglements des Stadtrats (GRSR) – Begründungspflicht für den Gemeinderat bei Planungserklärungen

Schluss der Sitzung: 22.40 Uhr.

Namens des Stadtrats

Die Präsidentin: *Vania Kohli*

Der Protokollführer: Markus Schütz